Germ. sp.
206
-1-

Germ. qu. 206/1

<36622279450011

<36622279450011

Bayer. Staatsbibliothek

Germ. sp. 206/1.

Hentze

Bavaricum pag. 2361. ~~Zur fränk. Gr~~

R

Mehr nicht erschienen.

8.9

Versuch

über die

ältere Geschichte des fränkischen Kreises,

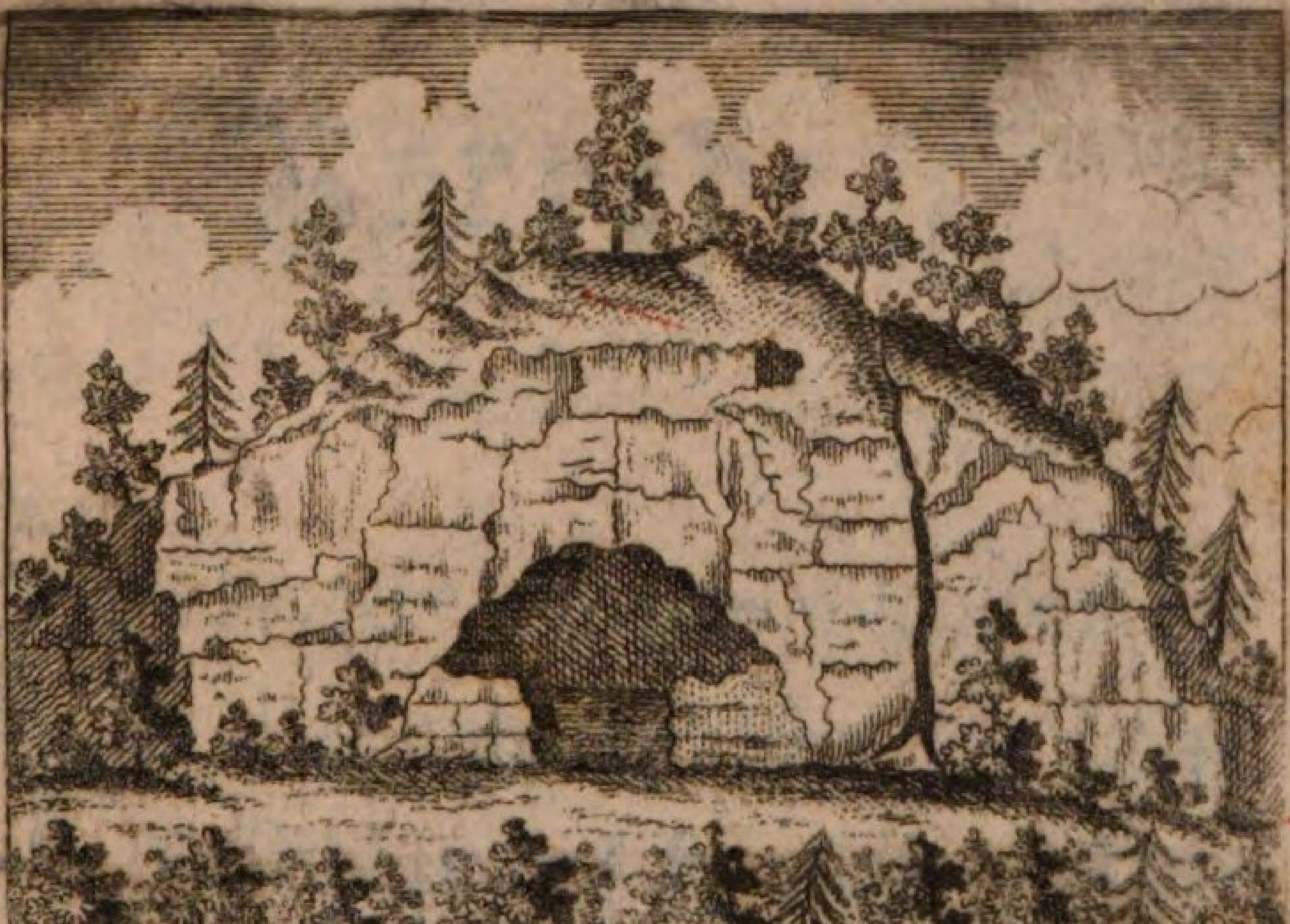
insbesondere

des Fürstenthums Bayreuth,

von

Johann Gottlieb Hentze

Hochfürstlich Brandenburgischen Archiv-Sekretär, und des Instituts der Moral und schönen Wissenschaften zu Erlang Mitglied.



der hole Berg bey Muggendorf.

Erstes Stück.

Bayreuth

bey Johann Andreas Lübecks sel. Erben, 1788.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Ridendo dicere verum.

Hor.

Vorrede.

Ich übergebe hier dem Publikum eine Abhandlung über die ältere Geschichte des fränkischen Kreises, mit der nöthigen Bemerkung, daß diese kleine Arbeit nur ein Versuch sey, der erst zu weiteren Nachforschen vorbe-

reiten und führen soll; da man leicht einsehen wird, daß über diesen Gegenstand zur Zeit noch nichts vollständiges geliefert werden kann.

Kenner der vaterländischen Geschichte, welche wissen wie viel Träumereyen, Fabeln und Irrthümer bey den voluminösen Werken, welche darüber erschienen sind, noch in derselben herschen, werden mir es daher verzeihen, daß ich einen ganz andern Weg als alle meine Vorgänger einschlage, werden mir es nicht verdenken, wenn ich, um mich mit des Herrn Hofrath Schlözers Worten *) auszudrücken, hier mehr niederreiße, als baue, mehr zweifle, als entscheide, mehr Fabeln ausmerze, als Wahrheiten festsetze.

*) In seiner Probe rußischer Annalen.

Wundern muß man sich allerdings, daß unsre vaterländischen Geschichtschreiber, welche auf die älteren Zeiten zurück giengen, bis jetzt noch so wenig leisteten, sich mehr mit der Erzählung von Geschichten, die offenbar das Gepräge der Fabel an sich trugen, abgeben, und die Untersuchung des Wahren, welches ihnen vor Augen lag, darüber verabsäumen konnten. Dieser Fall tritt insbesondere bey der slawischen Geschichte unsers Vaterlandes ein. — Man schlage nur unsere vorzüglichsten Schriftsteller hierüber nach, entweder gar nichts, oder doch wenig Zuverläßiges wird man von diesem Volk in Bezug auf die hiesigen Gegenden antreffen.*) Wären sie doch

*) S. Falckensteins Nordgauische Alterthümer, Ebendesselben (I. ab Indagine) Geschichte der

auf die Spuren, welche man in den Commentariis des so sehr verdienten Eckharts findet, oder auf die Angaben des Gottwichischen Chronicon nur etwas aufmerksam gewesen, so würden sie nicht so manches paradoxe behaupten haben.

Es fanden sich zwar einige würdige Gelehrte, z. B. der seelige Reinhardt in Erlang, welcher in verschiedenen Programmen etwas weniges von den Slawen sagte, *) und auch in einem derselben ver-

der Stadt Nürnberg. Singularia Norimbergensia. Großens Burggräfliche Landeshistorie; und von älteren Rentschens Brandenburgischer Cedernhayn. Pertschii Origines Voitlandiae. Planeri historia Varisciæ, sigillatim urbis Curiæ. u. a. m.

*) Hieher rechne ich auch Gonne de Ducatu Franciae orientalis, p. 47. ingleichen des Herrn

versprach, mit der Zeit eine Franconiam Slavicam zu schreiben, welches auch Longol thun wollte, allein die Erfüllung ihres Versprechens unterblieb.

Dies bewog mich nun, eine noch so wenig erörterte Materie näher zu untersuchen, und ich wurde hierinn nicht nur durch den Beyfall, welchen meine verehrungswürdige Gönner, der Herr Regierungsrath Spieß und Georg meinem

Herrn Commißions=Raths Seidel Abhandlung vom Burggrafthum Nürnberg S. 69. welche Stelle auch Sinold genannt von Schütz, ohne Anführung des Autors, in seinem Corpore historiae Brandenburgicae p. 58. von Wort zu Wort ausgeschrieben hat. Unser neuester Schriftsteller, welcher von den Slawen an einigen Orten redet, ist Esper in dem weiter unten angeführten Werke.

Vorhaben schenkten, mehr ermuntert, sondern auch mit den mir bisweilen abgängigen Büchern aus ihren zahlreichen Bücher-Sammlungen unterstützten, so, wie ich auch in Ansehung der hiesigen Canzley-Bibliothek ein gleiches von der Gewogenheit des Herrn Regierungsrath Franck zu rühmen habe.

Neben Urkunden und Chronisten wählte ich vorzüglich den Weg der Sprache, welchen Leibnitz in Ansehung der älteren Völkergeschichte so sehr empfahl, und den ein Schlözer, Anton und mehrere so glücklich betraten. Ich bin übrigens ganz überzeugt, daß diese das einzige uns noch übrige Mittel sey, die Verwandtschaften der alten Völker zu untersuchen, und daß man durch weitere Cul-

tur

tur der nordischen Sprachen überhaupt, in der ältern Völkergeschichte ungemeine Fortschritte machen wird. Insbesondere glaube ich, daß eine allgemeine slawische Sprache, das heißt: die aus allen heutigen Dialecten gezogenen Urwörter, wobey man auf die in älteren slawischen Schriften und Urkunden befindlichen vorzüglich Rücksicht nehmen müßte, der sicherste Probierstein abgeben könnte, das bisher noch so sehr bezweifelte Alter dieses Volkes in Deutschland näher zu bestimmen. Könnte man nun mehrere Namen von Flüßen, Bergen, Orten, einzelnen Personen, ganzen Völkerschaften u. s. w., welche in den griechischen und römischen Schriftstellern vorkommen, aus dieser Sprache am

leichtesten und natürlichsten herleiten, *) so wäre immer viel Wahrscheinlichkeit, daß sie damals schon in Teutschland gewohnt hätten. Versuchte man ein gleiches mit den Ueberbleibseln der andern alten Sprachen, wie viel könnte hierdurch die ältere Menschengeschichte gewinnen? allein dies werden so lange fromme Wünsche bleiben, als lange man nicht ernstlich genug auf mehrere genaue Sprachlehren, Wörterbücher, Glossaria dieser Sprachen dencket, und so lange sich nicht

meh-

*) Körner machte zwar in seiner philologisch kritischen Abhandlung von der wendischen Sprache Leipz. 1766 einen Versuch, der Aufmerksamkeit verdient; allein er schränkt sich bey seinen Ableitungen blos auf die in der Lausiz übliche wendische Mundart ein, und ist auch öfters in seinen Muthmassungen ein wenig zu kühn.

mehrere Gelehrte zu diesem Zweck, der die Kräfte eines Mannes bey weitem übersteigt, verbinden.

Doch ich kehre von dieser Ausschweifung wieder zu meiner kleinen Arbeit zurück. Bey aller mir gegebenen Mühe wird vielleicht der Kenner noch manche Mängel und Unvollkommenheiten antreffen; — ich fühle sie selbst mehr als zu sehr; — ohne ihnen jedoch zur Zeit abhelfen zu können. Manches mußte ich freilich als ganz dunkel, übergehen, manches als blosse Muthmassung hinstellen; und manche Vermuthung, die vielleicht etwas kühn scheinen könnte, wolte ich hier lieber gar nicht wagen. Solte auch ich nicht immer die Wahrheit gefunden haben, so wird doch wohl mein eifriges Streben darnach nicht verkannt werden können. In dieser Rücksicht werde ich

auch bey näherer Erkenntniß derselben, ich mag nun durch weiteres Studium selbst auf die rechte Spur kommen, oder durch andere Gelehrte eines bessern belehrt werden, mir es zu einem vorzüglichen Geschäft machen, entweder in Nachträgen oder bey Umarbeitung des Buchs diese Materie zu berichtigen, zu verbessern und zu vermehren.

Solte inzwischen dieser Versuch das Glück haben, von Kennern nicht übel aufgenommen zu werden, so soll nächstens das zweite Stück, welches die übrigen Merkwürdigkeiten dieses Zeitraums bis zu Entstehung des Burggrafthums Nürnberg enthält, nachfolgen. *)

Die

*) Da von dieser Zeit an, die Geschichte unsers Vaterlandes schon mehr bearbeitet ist, so habe ich mit dem dritten Stück meiner Ausarbeitung eine andre Form gegeben, welche auch als ein eignes von jenem ganz abgesonde-

Die hinzugekommenen bisweilen etwas starken Noten werden Liebhabern von Gründlichkeit hoffentlich nicht unan-
genehm

sondertes Werk gelten kann. Es begreift nemlich die Geschichte des Fürstenthums Bayreuth und gewissermaßen auch des Fürstenthums Anspach in einem historischen Tagebuche, wo unter jedem Monatstag eine merkwürdige Begebenheit aufgestellt ist, und welches mit dem Westenriederischen Seyboldischen und Leonhardischen einige Aehnlichkeit haben wird. Ich wählte vorzüglich deßwegen diese Form, theils um manchen wichtigen und bisher noch nicht genug erörterten Punct in ein genaueres Licht setzen zu können, theils auch um dadurch dem ganzen Werk mehr Mannigfaltigkeit und Interesse zu geben, und es auch für Leser, welche nicht eigentlich Gelehrte von Profeßion sind, eher genießbar zu machen.

Da es aber demohngeachtet vielleicht nicht für jeden Leser seyn möchte, so habe ich noch ein zweites unter dem Titel: Verfassung und Geschichte des Vaterlandes,

ein

genehm seyn. Uebrigens wird man mir verzeihen, wenn ich diese an sich trockne Materie bisweilen etwas — **durchwässerte**; — da ich auch auf eine gewisse Gattung von Lesern Rücksicht nehmen mußte, welchen mit ganz trockenen Untersuchungen der Wahrheit — ohne Hülle und Ausstaffierung wenig gedient ist. Die Vergleichung der Sitten bot mir bisweilen eine schickliche Gelegenheit dar, und Seitenblicke auf unser Zeitalter, wo man so viel Weisheit und so viel Thorheit, so viel Licht und noch so viel Finsterniß im gewöhnlichen Menschenleben beobachten kann, wo das köstliche Wort **Aufklärung** von so manchem falsch verstanden

ein Lesebuch für die Jugend und andere in einer fortlaufenden Erzählung der Begebenheiten ausgearbeitet. Beide Werke sind ganz zum Druck fertig, und werden, damit man sie sich leichter anschaffen könne, stückweise erscheinen.

standen, oder durch den Gebrauch desselben bey Dingen, welche auf das Wohl und Weh der Menschheit wenig Bezug haben, oder gar bey Handlungen, die einer **wahren Aufklårung** ganz entgegen sind, noch so oft gemißbraucht wird, gaben mir hiezu einen reichhaltigen Stoff, wovon ich hier nur zu wenig benutzen konnte.

Solten einige Tropfen dieser Durchwåsserung bey verschiedenen Lesern ein gewisses für sie heilsames Jucken hervorbringen, so ist die Absicht des Lesers vollkommen erreicht. Er wird sich freuen, manche unvollendete Thoren nur etwas aufmerksam gemacht zu haben, — denn vollendeten hilft weder Ipecacuanha noch Nieswurz.

Solte man aber hie und da aus Unverstand meine gute Absicht mißdeuten,

und

und glauben, es sey dieses Vorwitz, Tadelsucht, affektirte Vielwisserey, jugendliche Unbescheidenheit, Mangel an Savoir vivre, ungalantes Betragen; oder es wären Auswüchse eines müßigen Kopfs, eines mürrischen Sonderlings und frommen Schwärmers — so kann ich, mir edlerer Beweggründe bewußt, — dieses strenge Gericht gar gerne über mich ergehen lassen. Bayreuth im November 1787.

I.

Nacht; – und Traumgesichte.

Wie die bürgerliche Verfassung unsers Vaterlandes zur Zeit des babylonischen Thurmbaues, des Erzvaters Abraham, oder als Simson sein großes Abentheuer wider die Philister bestand, aussah'? weis ich nicht zu beantworten. Die Erörterung dieses und dergleichen Punkte suche man in den gelehrten Schriften derer, welche die Geschichte der Völker Teutschlands schon von der Arche Noahs, und die Begebenheiten der fränkischen Könige seit der Belagerung von Troja mit vielen Umständen zu erzählen wußten. — *)

*) Man sehe z. B. I. G. Pertschii Origines Voitlandiae p. 12. sq. M. A. Pastorii Franconia rediviva u. a. m. Ich führe hier nur zur Probe einige Stellen aus einer in der letzten Hälfte unsers Jahrhunderts, im Jahr

Für Personen, welche die glückliche Salbung des Geistes jener Schriftsteller nicht überkamen, sind dieses noch unentdeckte Regionen; man erwartet daher ähnliche Aufschlüsse weit billiger von

Jahr 1755, zu Frankfurt am Mayn bey Raspe herausgekommenen Geschichte des Frankenlandes an. Der Verfasser sagt darinn Seite 5. 6. 7.

„Vor Christi Geburt regierten folgende 17 „Könige der Franken.

„1. Marcomirus I,

„regierte 20 Jahr. von 3519 bis 3539.

„Sein Vater Antenor war der letzte König der Cimerier, vor ihrem Abzuge vom schwarzen Meer; „er wurde von den Gothen erschlagen.

„Nach seines Vaters Tod resolvirte sich Marcomirus mit einer Armee von 489360 Mann gegen „Niedergang der Sonnen zu ziehen, welches er auch „glücklich zu Stande brachte.

„Er nahm nach seiner Ankunft seinen Sitz zwischen dem Rhein und der Elbe. — — — Unter „seiner Regierung lebte eine berühmte Hexe, Namens Aliruma, welche ihm in einem nächtlichen Ge„sichte, ein Thier mit 3 Köpfen zeigte. Der er„ste war ein Adlers-Kopf, der andere ein Löwen„Kopf und der dritte ein Kröten-Kopf. Die „Auslegung von diesem Gesichte war: Es würden „die Franken drey Nationes, die Römer, die Teutschen „und die Gallier bezwingen. Dieses Gesicht ver„anlassete Marcomirum gegen Abend zu ziehen; dessen „Auslegung auch erfüllet wurde.

„2. Antenor I.

„regierte 30 Jahr. von 3539 bis 3568.

„Cambra, seine Gemahlinn, war eines Brittanni„schen Königs Tochter, und dieser zu Ehren soll „die ganze Nation den Namen Sicambri angenom„men haben.

„3. Pri-

von den überirdischen Crisen der Geisterseher, magnetischen Schläferinnen oder Clairvoyanten unsers hochgerühmten, durchaus philosophischen Jahrhunderts. —

„3. Priamus.

„regierte 24 Jahr. von 3568 bis 3592.
„Unter seiner Regierung entschlossen sich die Sicambri, „die Sprache der alten Sachsen anzunehmen.

„4. Helenus I.

„regierte 19 Jahr. von 3592 bis 3611.
„Hier fiengen die Sicambri schon an über den Rhein „zu gehen, und geriethen also nothwendiger Weise „mit den Galliern in Krieg.

Die Geschichte der Könige Diocles und Helenus II, welche von 3592 bis 3664 regiert haben sollen, übergehe ich der Kürze wegen; nun aber kommt p. 7. noch das wichtigste.

„Nach vorhergegangenem 8 jährigen Interregno er„wählten die Sicambri zum König

„7. Basanum.

„regierte 36 Jahr. von 3672 bis 3708.
„Er ließ seinem Sohn, wegen begangener Hurerey, „den Kopf abschlagen, und sagte: Fili, non ego, „sed leges te necant; das ist: Nicht ich, mein Sohn, „sondern die Gesetze tödten dich. Seiner Gemah„linn gab er einen Scheide-Brief, weil sie die „an dem Sohn vollzogene Todes-Strafe misbilligte.
„Sein Symbolum war ein Strick und ein „Schwerd, mit der Umschrift: *Discite justitiam* „*moniti*. Er wurde, wie Romulus, mitten aus „der Versammlung seiner Räthe gen Himmel geho„let; nachhero aber von den Franken unter dem „Namen Basan-gott, angebetet.

Paule, du rasest!!!

II.
Aeltere Naturgeschichte unsers Vaterlandes.

Eben so wenig bin ich im Stande, die natürliche Beschaffenheit unsrer Gegend vor drey, vor sechs, vor zehntausend Jahren meinen Lesern mit völliger Gewißheit anzugeben. Zwar machen gefundene Spuren von Seethieren, es sehr wahrscheinlich, daß hier einst Meer war, — *) ein Ocean, in dessen Gewässern, Wallfische,

*) Wem vielleicht meine Behauptungen eben so wundersam vorkommen, als die Erzählungen von den fränkischen Königen, den verweise ich auf unsre neuern Geognosten und andre naturhistorische Werke: als de Saussure Voyages dans les Alpes u. d. gl. Ich führe hier nur einige Entdeckungen in unsrer Gegend, mit Ausschluß anderer eben so merkwürdiger in dem übrigen Franken an, und lasse dann selbst entscheiden, ob nicht das Land, in welchem dergleichen See-Produkte h. z. T. noch gefunden werden, einst unter Wasser gestanden seyn müsse?

Man findet z. B. auf den vom Fichtelberg auslaufenden, sehr weit sich erstreckenden Kalkgebürgen, welche theils besondre Namen haben, theils auch hier zu Land schlechthin das Gebürge genannt werden: als auf dem Bindlocher, Allersdorferberg, in der Gegend von Pegnitz, bey Wirsberg, auf dem weissen Berg bey Thurnau, in der Gegend von Wonsees, Sanspareil, Menigau, Neustädtlein, Truppach, Cassendorf, Culmbach rc. verschiedene versteinte Conchylien, als Ammoniten, Bucciniten, Turbiniten, Cochliten, Belemniten, Astroiten, Pectiniten, Pectunkuliten u. s. w. die,

vor

fische, Seehunde, und Wallrosse lebten, ein Auffenthalts-Ort von arktischen Eisbären, und andern ähnlichen Thieren.

A 3 Wenn

vor dem häufigen Aufsuchen der Naturalien-Liebhaber, noch ungleich häufiger als jetzt, anzutreffen waren.

Im Kloster Banz fand man vor einiger Zeit einen überaus grossen versteinten See-Igel (Echinus) in Sandsteinen, welche man zum bauen gebrauchen wolte.

In dem Naturalien-Cabinet des Herrn Grafen von Giech zeigt man einen Ammoniten, der 30 Pf. schwer und in der Gegend von Thurnau gefunden worden ist.

Die Berndorfer Quelle, eine halbe Stunde von Thurnau, wirft noch beständig Ostroiten, Judensteine, Warzensteine aus — Eine Anzeige von noch mehrern in dem Innern dieser Berge sich findenden See-Produkten — Worüber man des ehemaligen Professors am bayreuthischen Gymnasium W. L. Gräfenhahns, in die Erlangis. gelehrten Anzeigen vom Jahr 1747 eingerückte Bemerkungen; ingleichen dessen Ankündigung einer Oryktographie des Fürstenthums Bayreuth in den Actis Iubilaei collegii Christian-Ernestini. p. 229. seq. und den wöchentlichen historischen Nachrichten aus der Geschichte Frankenlandes 1sten Jahrgang. Bayreuth 1766. p. 91. und andre Schriften mehr nachlesen kann.

Die äusserst merkwürdigen Grüfte um Mockas, Gailenreuth und Muggendorf, welche eine grosse Menge Knochen von verschiedenen Arten uns noch nicht ganz bekannter, zum Theil ungeheurer Thiere, enthalten, scheinen ebenfalls meine obige Angabe zu bestätigen. Der verstorbene Hr. Superintendent Esper zu Wonsiedel hält in dem so interessanten Werk — in seiner Ausführlichen Nachricht von den neuentdeckten Zoolithen unbekannter vierfüßiger Thiere und den, sie enthaltenden denkwürdigen

Grüf-

Wenn aber dieses war, oder auch wenn jene gewaltigen Revolutionen vorgiengen? die unsre Landschaft über das Meer hervorbrachten, weiß niemand.

Zu

Grüften im Fürstenthum Bayreuth. Nürnb. 1774. Fol. nach vielen mühsamen Vergleichungen, einige in obigen Hölen häufig gefundene Knochen, für Ueberbleibsel von Wallrossen (pag. 70), Seehunden (71, 72); hauptsächlich aber von Eisbären (81.) Die Muthmassungen, wie diese Thiere hieher gekommen und jene wunderbare Hölen entstanden seyn mögen, wo verschiedene Hypothesen mit den Zweifeln dagegen angeführt, und ihre Entstehung einem allgemeinen Umsturz der Erde und gewaltigen Erderschütterungen zugeschrieben werden, sind bey ihm im 5ten und 6ten Abschnitt nachzulesen.

Soviel ist indessen gewiß, daß unsre Gegend von je her, öfters sehr starken Erdbeben ausgesetzt war. Alte sächsische Berg-Chroniken reden von häufigen Erdbeben, als schon von den ältesten Zeiten her, sich ereigneten Naturbegebenheiten. Im Jahr 1117 wurde die Domkirche zu Bamberg durch ein Erdbeben so stark beschädigt, daß sie den Einsturz drohte, und daher vom neuen aufgebauet werden mußte. S. Ludwigs Scriptores Rerum Bambergensium I. p. 100, 454. Widmann merkt in seiner Chronik von Hof verschiedene unser Land betrofne starke Erdbeben an, und wir spüren ja noch bisweilen gelinde Erdstösse. Man vergleiche hiemit unsers verdienten Herrn Hofmedici D. J. D. Schöpfs, in Schlözers Staatsanzeigen eingerückte Abhandlung: Ueber die, durch Erdbeben an unserm Urgebürge dem Fichtelberg hervorgebrachte Zertrümmerungen; ingleichen die im vorigen Jahr erschienenen Briefe über Sachsen p. 152, wo ausser der, vom Herrn Hofmedicus angeführten von Bornischen Meinung über einen muthmaßlichen Vulkan in der Nähe von Eger, der Spuren auch eines Vulkans in der Nachbarschaft des Fichtelgebürges, in der Gegend

Zu Cäsars Zeiten, ja bereits lange vor ihm, war Teutschland mit Wäldern bedeckt, und Elendthiere, Rennthiere, Bären und Auerochsen liefen schon zu ganzen Schaaren in allen zehn Reichskreisen, folglich auch in den Wildnissen Frankens. — *)

Damals reifte noch keine fränkische Traube **). Jene, nun fruchtbringende Hügel, wa-

A 4 ren

gend von Liebstadt und Altenberg gedacht wird. Unser sogenannter rauher Culm bey Neustadt scheint ebenfalls ein Vulkan gewesen seyn. —

Die vom Herrn Consistorialrath und Superintendent Künneth im theolog. Zeit und Handbüchlein vom Jahr 1780 S. 20. 21. mitgetheilte Nachricht: daß die Alaunhütten bey Mühlbach, Hohberg, und in der Claussen aus ihren Schächten lauter Holz aus unterirdischen Wäldern erhielten, so wie von den Chalcedonier Achat- und Tropfsteinbrüchen in unserm Lande, gehören ebenfalls zur Bestätigung meiner obigen Angabe.

*) Carl der große jagte noch im Jahr 803 Auerochsen — die Annales Metenses sagen ad ann. 803. Venationem bubalorum cæterarumque ferarum *per saltum Hircanum* exercuit — Inde vero ad Regensburg veniens etc. — Und Aribo I. Graf in Bayern, der ohngefähr in der letzten Hälfte des neunten Jahrhunderts lebte, wurde von einem Auerochsen getödet. Annalista Saxo gedenkt dieses Zufalls bey dem Jahr 1104. Man vergleiche auch hiemit J. Beckmanns Abh. von den vornehmsten Thieren des alten Teutschlands, in Büschings gelehrten Abhandlungen und Nachrichten aus Rußland.

**) Der Weinbau in Franken ist ohngefähr achthundert, höchstens tausend Jahr alt. Eckhart in Commentar. de rebus Franciæ Oriental. T. I. p. 645. glaubt der heil. Burchard in Würzburg (lebte 740.)

ren größtentheils mit Dorngesträuch, Heidegras, oder sonstigem Dickicht bedeckt, der Mayn hatte noch ungewisse Ufer; — und ein Zeitraum von mehrern Jahrhunderten wurde erfordert, bis ährenreiche Fluren, glänzende Städte, glückliche Dörfer, und prachtvolle Gärten aus sonst athemraubenden Sümpfen allmählich hervorgehen konten.

III.

Muthmassungen über dessen erste Bewohner.

Erst gegen das siebente Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung werden uns seine Bewohner zuverläßig bekannt.

Ob tausend und aber tausend Jahr vorher, schon Menschen in unserm Vaterland sich aufhielten, und wie sie sich nannten, ist zur Zeit noch ein Räthsel; — indessen wenn welche da waren, so läßt sich aus dem Mangel, auch nur der geringsten Spuren von ihnen, auf ihren damals noch ziemlich unausgebildeten Zustand muthmassen.

In einer rauhen, unfruchtbaren Gegend lebend, mit dem Erwerb der unentbehrlichsten Bedürf-

740.) habe die ersten Reben in Franken anpflanzen lassen! Man vergleiche hiemit des seel. Professor Reinhardts zu Erlangen Progr. de cultus vineatici in Franconiā primodiis. Erlangæ 1764.

dürfnisse des Lebens schon genugsam beschäftigt, konnten diese ersten Menschen freilich noch keine grossen Fortschritte in ihrer innern Vervollkommung thun. Ein Thier, dem sie auf der Spur waren, ein Fisch, welcher sich ihnen verrieth, eine Brombeerstaude mit reifen Früchten; oder ein andrer Gegenstand, der ihren vielbegehrenden Magen, oder ähnliche Begierden befriedigte, mußte ihnen daher weit merkwürdiger seyn, als der Gedanke ihrer Hieherkunft und ihrer Bestimmung; die glükliche Fällung des Thieres weit angenehmer, als der Anbau ihres Verstandes, das Wachsthum ihrer Kenntnisse, die Erhöhung und Veredlung ihrer Seelenkräfte; weit reizender, als die seeligen Gefühle, die man sich durch ausgeübte Großmuth, Menschenliebe, Wohlthätigkeit, schafft, — und ein Spektakel das ihre Sinnen gewaltig erschütterte, *) für sie weit anziehender, als die glänzendste Tugend.

*) Nach einer in jedem Zeitalter zu machenden Bemerkung ist der noch unkultivirte Mensch, immer ausserordentlich für Sinnlichkeit. Iselin sagt daher in seiner Geschichte der Menschheit (Ausgabe 1779) über den thierischen und wilden Zustand des Menschen. Seite 214. sehr richtig.

„Alles was glänzet, was klingelt, was bunt ist, „rühret ihre für höhere Schönheiten noch unem„pfindlichen Sinnen, und versieht ihre Seelen mit „den Begriffen, die ihre eingeschränkte Thätigkeit „in Bewegung zu setzen, gemacht sind. Ihre Nei„gung

Diese Naturkinder führten ohngefär das Leben, und hatten alle die, nur an's Kleine und Niedre sich hängenden, das wahre Edle, Würdige und Grosse verliehrende Leidenschaften, Sitten und Meynungen, die man an den, in allen Ständen noch häufig sich findenden **Abderiten** unsrer Tage bemerkt.

Nur mit dem Unterschied, daß jene sich noch nicht veredeln konnten, die heutigen es können; jene ungestümme Barbaren mit rauhen Sitten, doch ohne Verstellungskunst waren, die heutigen, zum Theil, weit feiner, moderner und eleganter es sind; jene ihren Magen füllten, womit sie nur *konnten* — die unsrigen aber außer der Sorge für die Erweiterung ihres haut gouts, und dem eifrigsten Studium der friandises bey den Dejeunés und Petit soupers — dem non plus vltra, um welches ihr ganzes Daseyn sich dreht, — ihre kostbare Lebenszeit noch hinbringen, comme il faut, das heißt mit — — — und andern geschäftigen Nichtsthun.

Unter

„gung zum Putze ist daher ausserordentlich, und „übertrift alle Ausschweifungen und alle Ungereimt„heiten der üppigsten Zeiten.„ ingleichen S. 322. „Das grobe Lächerliche allein kann neben dem „Wunderbaren nur unangebaute Seelen rühren. „Daher haben fast alle Völker ihre lächerlichen Auf„züge, und ihre Narrenfeste gehabt. Daher wur„den in den westlichen und in den nordischen Gegen„den von Europa selbst die heiligsten Feyerlichkeiten „des Christenthums dadurch entheiliget.„

Unter solchen Umständen sind nun auch freilich keine glänzenden Thaten, oder merkwürdige Begebenheiten zu erwarten — und wären auch welche vorgefallen, so fehlten ihnen doch die Kenntnisse, solche durch sichere Denkmäler auf die Nachwelt zu bringen.

Genaue Nachrichten von dergleichen Völkerhorden haben wir also blos von kultivirten Ausländern, welche sich in dergleichen Gegenden aufgehalten haben, herzuholen.

Die Römer hinterliessen uns zwar Bemerkungen über das ältere Teutschland; *) allein in Bezug auf unser Vaterland, kann man aus ihren hinterlassenen Schriften wenig für uns brauchbares nehmen. Dies ergiebt sich schon daher; weil sie ihre Nachrichten über die mehr nörd-

*) Vorzüglich Tacitus in seinem Buche de moribus Germanorum. Allein aus dem Gesichtspunkt schon, daß er in Ansehung der Sitten der Teutschen die Wahrheit nicht ganz habe sagen wollen, und ihre Tugenden bisweilen übertrieben habe, um das damals sittenlose Rom, welches in dem alleinigen Besitz der größten Aufklärung und Vollkommenheit zu seyn, wähnte, dadurch etwas auf sich aufmerksam zu machen: — auch in Ansehung der Lage und Verfassung der meisten Völker, von welchen die Römer keine genugsame Kenntniß hatten; nicht immer die Wahrheit habe sagen können, ergreift man sein Buch mit einigem Mißtrauen. Man sehe über diese Materie des Herrn Professor Arndts Abhandlung Quatenus Taciti de Germania libello fides sit tribuenda? Lips. 1775. insbesondere p. 18, 20, 27 – 46. ingleichen Litteratur und Völkerkunde 8ter Band Januar 1786. Ueber die Germanier.

nördlichen Völker, bloß durch das Hörensagen andrer benachbarter, die nach ihrer damaligen Lage auch keinen sonderlichen Beobachtungsgeist haben konnten, erhielten; da sie selbst nie so tief in Teutschland eindringen konnten.

IIII.

Ob die Römer die hiesigen Gegenden in Besitz hatten?

Sie kamen zwar unter dem Drusus bis an die Elbe; *) allein es ist dieses wahrscheinlich von den mehr nörd- und westlichen Gegenden Teutschlands zu verstehen, **) und war mehr einer Treib-Jagd — als einem Feldzug; ohngefär dem Rükzug der zehntausend Griechen aus Babylon, nicht aber einem Marsch durch die eroberten Provinzen und überwundenen Völker ähnlich.

Die Pfalhecke oder sogenannte Teufelsmauer, jenes kolossalische Werk des Alterthums — sie mag nun von den Römern erbauet worden seyn, wie der seel. Hofrath Hanßelmann neuerlich mit großer Wahrscheinlichkeit behauptet hat,

*) Dio. libr. V. und Florus. IIII. Cap. 12.

**) Man sehe hierüber die Sammlung der Schriften über die Frage: wie weit die alten Römer in Teutschland eingedrungen Berlin 1750. 4.

hat, *) oder es mögen sie, dortherum wohnende Völker, aufgeführet haben, war von Vindelicien her, vermuthlich die Gränze ihrer Eroberungen. Sie erstreckte sich von der Donau an, (in der Gegend von Regensburg) nach Weissenburg, durch einen kleinen Strich des Fürstenthums Anspach, nemlich bey Gunzenhaußen und Schwaningen vorbey gegen Dünkelsbühl, von da durch das Ellwangische und den Odenwald wo Amorbach liegt, bis an den Mayn in dortiger Gegend. **) Weiter hinauf zu dringen, hatten sie wohl selbst niemals Lust. Ungeheure, grausende Gebürge, undurchdringliche, mit wilden Thieren angefüllte Wälder, ein mit Morästen bedecktes Land, kurz eine Gegend, die erst Jahrhunderte zur Austrocknung der Sümpfe, Ausrottung der Bäume, und endlichen Anbau erforderte, die dann mehr Soldaten und Aufwand, zur Behauptung derselben wider die Beunruhigungen der benachbarten oder der vielleicht sich daselbst aufhaltenden Völker kostete, als sie Vortheile brachte, hatte für ihre Habsucht gewiß einen schlechten Reiz. Mir ist auch ganz unbekannt, daß nur die geringsten Spuren von ihnen in

*) Beweiß wie weit der Römer Macht in Teutschland eingedrungen? Schwäb. Hall 1768, 1773. Fol. insbesondere Th. I. p. 66 bis 129. Man sehe auch J. A. Döderleins Abh. von der Pfalhecke oder sogenannten Teufels-Mauer. Weissenburg 1731. 4.

**) Hanßelman l. c. p. 66.

in dem übrigen Theil von Anspach, im Bambergischen, Nürnbergischen, oder in dem Fürstenthum Bayreuth angetroffen worden wären; da doch sonst die Römer überall Spuren ihrer siegreichen Waffen in den Ländern, wo sie feste Sitze faßten, zurücke liessen.

Also haben wir der Ehre, daß unsre Gegend nie vor Roms Sieger sich beugte, den gänzlichen Mangel von Nachrichten über sie und ihre etwannigen Völker zu verdanken, von der man aller Wahrscheinlichkeit nach auch nichts weiter sagen konnte: als sie sey terra horrida, paludibus foeda, *) und ihre Einwohner, Nordamerikanische Wilde, nogayische Tataren, — Menschen ohngefär, wie sie Iselin schildert. **)

V.

Unwahrscheinlichkeiten.

Wollte ich meinen Vorgängern folgen, und den Leser mit Mähr'chen, — wenigstens unwahrscheinlicher Geschichte unterhalten, so könnte ich ihm nach dem Beyspiel aller vaterländischer Geschichtschreiber, welche so weit zurück gehen, sogar die Namen der Völker, welche vor Christi Geburt unsre Gegend bewohnten, samt den gro-

ßen

*) Tacitus de moribus Germanorum. Cap. 5.
**) G. d. M. 2tes und 3tes Buch.

sen Thaten, die sie in Frankreich verrichteten, erzählen. — Ich könte ihm sagen, wie unser Vaterland die Heimat der Haruden und Sedusier gewesen wäre, *) — jener Völker, welche 71 Jahr

*) Cluver in Germ. antiqua l. III. c. 3. sagt. Sedusiis hinc limitem facio, a meridie Cocharum & Nicrum amnes ab occasu Rhenum, a Septemtrionibus Moenum ad oppidum vsque Bamberg & confluentem Redonitii fluminis, ab ortu dictum modo flumen, & qui in hoc euoluitur Aeschium (Aisch) amnem. Portiones heic sternuntur Palatinatus Rheni & Franconiae. etc. Falkenstein in den Nordgauis Alterth. läßt sie sich gar bis in die Oberpfalz und noch weiter ausbreiten. — Und Reinhardt behauptet das nemliche sowohl in seiner Commentat. de antiquissimis Franconiae incolis. Erlangae 1761; als auch in dem Entwurf der brandenburg. Geschichte. Erl. 1763. in welchem er §. 1. ausdrücklich sagt: „In den Gegenden, welche zum „Burggrafthum Nürnberg gehören, haben in den „ältesten Zeiten, theils Sedusier, theils Haru„den, theils Hermundurier gewohnt."

Ich will gar nicht sagen, daß es immer viel gewagt sey, Völker, welche man aus Cäsars bekannter Stelle in Commentar. de bello Gall. c. 31. an dem Rhein in der Nachbarschaft der Sequaner suchen solte; (zumal, da die Völker, mit welchen die Haruden und Sedusier vorkommen: als die Triboccer, Vangionen, Nemeter dortherum wohnten Vergl. Caes. l. c. cap. 37 & 51) in die hiesigen Gegenden, bloß aus dem Grund zu setzen, weil in beregter Stelle stehe: die Haruden wären 2 Monate später als die andern Völker in Frankreich angekommen — da eben so gut andre Ursachen als Entlegenheit daran schuld gewesen seyn können. Und gesetzt auch, sie hätten sehr entfernt gewohnt, können sie nicht, da sie mit den Suevischen Völkern auch genannt werden, in mehr entlegenen Ländern z. B. in Böhmen, in der Lausiz, Schlesien u. s.

Jahr vor Christi Geburt, als die Sequaner (ein gallisches Volk, welches in der heutigen Franche Comté wohnte) wider die Aeduer, (in Bourgogne) teut=

u. s. w. eben so wohl als bey uns zu Hause gewesen seyn.

Ich halte es daher immer für besser, lieber gar keine ältre Bewohner eines Landes anzugeben, und offenherzig zu gestehen, man wisse nicht, wer sie waren, als mit so vielen Transportkosten sie erst aus entfernten Gegenden herzuholen.

Sollten ja Muthmassungen über diese Völker, denen man, als nomadischen, eigentlich keine gewisse Wohnsitze anweisen kann, Statt finden können, so würde ich sie eher in den westphälischen oder niedersächsischen Kreis, ohngefär in die Gegend des Harzes sezen. Nicht nur obige Stellen des Cäsars, sondern auch die Annales Francorum beym Freher T. I. p. 29. scheinen mir beyzupflichten. Es heißt darinn bey dem Jahr 852. Imperator de Visuracha (Visurgi) — — — transiens per Angros *Harudos* Suobos & Holsingos — — — Thuringiam ingreditur — — — vbi ad Erphesfurt habito conventu — &c. Die noch übriggebliebene Benennung Harz (Hart) d. h. ein grosses Gebürge, möchte vielleicht hierinn auch einige Erläuterung geben.

Doch dieses sind bloß Muthmassungen, denn Völker verschiedenen Stammes und Zeitalters, welche nur die nehmliche Gegend bewohnten, können von ihr einen gemeinsamen Namen erhalten haben. — Meine Absicht war bloß, zu zeigen, daß im Fall auch die Haruden damals in dem mehr östlichen Teutschland zuerst wohnten, ehe sie in das westlichere zogen, man doch von ihnen nicht mit Gewißheit behaupten könne; in unserm Vaterlande wären ihre eigentlichen Wohnsitze gewesen. Ich unterwerfe mich gerne der Zurechtweisung der Sachen kundigerer Leser, mit dem Wunsche, daß doch die ältere Erdbeschreibung Teutschlands noch mehr mit der Fackel der Kritik beleuchtet werden möchte!

teutsche Völker zu Hülfe gerufen hatten, sich mit 24000 Mann unter ihrem König Ariovistus, auch eingefunden, und bey dieser Gelegenheit hernach Wohnplätze ausgebeten hätten, u. s. w.

Ja, ich könnte ihm noch weit merkwürdigere Dinge berichten. Wie z. B. schon lange vorher, um das Jahr der Welt 2392 die königliche Descendenz des großen Herrschers Thuisko und Hermio, ihre Residenz am berühmten Fichtelberg, auf der sogenannten Königsheide, gehabt hätten. *)

Doch, ich übergehe dergleichen schöne Sachen, die blos darum erfunden zu seyn scheinen, um den Bedürfnissen des damaligen Publikums, welches von Montgolfiers und Journalisten Luftbällen, noch nichts geniessen konnte, nur einstweilen in etwas abzuhelfen; — und wende mich zu Betrachtungen über einige Völker, welche mit etwas mehr Wahrscheinlichkeit in unsere Gegenden gesetzt werden.

VI. Noch

*) In Pachelbels ausführlicher Beschreibung des Fichtelbergs, wird dieses Seite 2. im völligen Ernst behauptet. Wer mehr dergleichen Träumereyen lesen will, wird ausser erwähntem Buch in Falkensteins Nordgauischen Alterthümern Th. I. und II. Pertsch Orig. Voitl. und andern vaterländischen Geschichtschreibern mehr, eine reiche Erndte finden.

VI.
Noch ungewisse Angaben.

a) Markomannen.

Mehr möchte allerdings die Meynung für sich haben, daß ein, in der folgenden Zeit unter dem allgemeinen Namen Markomannen begriffenes Volk, in hiesigen Gegenden wohnte. Strenge Beweise dieser Meynung hat man aber bisher noch nicht beybringen können.

b) Hermunduren.

Die Hermunduren ein Suevisches Volk, sollen hierauf die, von den Markomannen verlassene Gegenden, zu Anfang des ersten Jahrhunderts nach C. G. eingenommen, und sich hier zu Lande ausgebreitet haben. Reinhardt und Longol behaupteten dieses am neu'sten, *) und ersterer sagt in der unten angeführten Schrift: Sie hätten sich von Mittag bis an die Donau, an Mitternacht bis an die Elbe, und von der andern Seite, von Meissen aus- durch das Voigtland, bis Nördlingen und Dünkelspühl erstreckt. Die mitternächtlichen Hermunduren kämen

*) Reinhardt in seiner Abhandlung de Cennis priscis Franconiæ incolis Erlangae 1769. Longol schrieb einen eignen Commentar über die Hermunduren. Nur schade, daß der seelige Mann sich zu viel auf Mikrologien einließ, und darüber das wichtigste versäumte.

kämen bey den alten Schriftstellern unter dem Namen Teuriochemä vor, hätten die sudetischen Gebürge (die Gebürgereihe vom Fichtelberg bis Schlesien) bewohnt, und unter sich die Varisker begriffen. Unter den in den mehr mittäglichen Gegenden Teutschlands wohnenden Hermunduren, welche man Bonochämos genannt hätte, wären die Cennen ein besonderes Volk gewesen; von welchen auch die Jenn, ein bekannter Fluß im fränkischen Kreis, seinen Namen erhalten hätte. Allein, so wenig man im Stande ist diese Angaben zu widerlegen, so wenig können auch ganz unumstößliche Gründe für dieselben noch zur Zeit beygebracht werden. *) Unter allen jenen Behauptungen aber möchte wohl insbesondere die lezte, von den Sitzen der Cennen, am schwehrsten zu beweisen seyn.

*) Ein mehreres über die Hermunduren findet man ausser den angeführten Schriften in Leibnitzens Vorrede zu den Scriptor. Rer. Brunsuicensium, ingleichen im 31sten Theil der allgemeinen Welthistorie. Könnte man freilich vollkommen beweisen, daß die Hermunduren zur Sarmatischen Nation gehört hätten, wie es immer wahrscheinlicher wird; und daß sie sich so weit herein verbreitet hätten, so wären allerdings die Slawen weit älter in Teutschland, und die bisherige Meinung, daß diese erst im sechsten und siebenten Jahrhundert eingewandert wären, würde dann von selbst wegfallen.

VII.

Mehr wahrscheinliche Geschichte.

Thüringen.

Von den Hermunduren sollen die Thüringer herstammen; das thüringische Reich, welches im fünften Jahrhundert blühte, sich unter ihnen gebildet, *) und unser Land mit zu Thüringen gehöret haben.

Was insbesondere den letzten Punkt betrift, so wird er durch die einstimmige Aussage gleichzeitiger Geschichtschreiber bestätigt, nach welchen das ehemalige Thüringen sich südwärts bis an die Donau erstreckte, mithin unsre Gegend unter diesem Strich Landes begriffen wurde. **)

Ohn-

*) Falckensteins Nordgauische Alterthümer I. S. 6. Man vergleiche jedoch C. Sagittar vom Thüringischen Königreich S. 56 folg., ingleichen des Herrn Professor Galletti Geschichte von Thüringen, welcher im 1sten Band S. 19. zeigt, daß Thüringen von den Theuringern, einem Volke, dessen erste Sitze in der Gegend der Moldau und Wallachey waren, das sich hernach auch in dieser Gegend festsetzte, seinen Namen erhalten habe.

**) Der Anonymus Ravennas, welcher im 7ten Jahrhundert lebte, sagt; daß der Regen und die Nabe, welche in die Donau fielen, durch das Land der Thüringer flössen (zween Flüsse, wovon der eine bey uns, der andere in der Oberpfalz entspringt.) Venantius Fortunatus, welcher zu Anfang des 6ten Jahrhunderts lebte, rechnet ebenfalls die Nabe unter die Thüringischen Flüsse. Ausführlich hat Eckhart

Ohngefär um das Jahr 528 wurden die Thüringer von einem Volk, welches zu Ende des fünften Jahrhunderts in einem großen Theil von Frankreich, unter seinem König **Klodwig**, den Grund zu der in den folgenden Zeiten so mächtigen fränkischen Monarchie gelegt hatte, überwunden, und zum Theil unterjocht. *) Die Sachsen, welche den Franken in Bezwingung der Thüringer beygestanden hatten, behielten **Nordthüringen** bis an die Unstrut für sich; das **mittägige** aber wurde den Franken zu Theil, wovon in der Folge ein großer Distrikt den Namen Nordgau bekam.

VIII.

Slawen in Thüringen.

Nun werden uns auch die Bewohner unsers Vaterlandes etwas bekannt, und wir erblicken durch die Dunkelheit der vaterländischen Geschichte einen morgenröthlichen Schimmer. Keine herumziehende Völkerhorden durchstreifen mehr unsre Gegenden, — die, wenn wir sie auch wüßten, um deßwillen uns schon gleichgültig

Eckhart in Commentar. de R. F. O. T. I. p. 61, 187, 311, 331, 343, 353, 374, 376. ingleichen in seiner Nachricht von dem Pallaste Salz in Franken S. 13, 25, 27, 65, 66. die Gränzen des alten Thüringens erläutert..

*) Sagittar a. a. O. Seite 275, 281. folg.

seyn müßten, weil sie nicht da blieben. Wir sehen jenes fleißige Volk, welches uns darum ungleich wichtiger seyn muß, weil es größtentheils unsre Wälder ausräutete, Wüsteneyen in fruchtbare Gefilde umschuf, festen Sitz faßte, — und in seinen Nachkommen bis jezt bey uns blieb.

Es sind dies unsere Uranherren die Slawen, insbesondere aber die Sorben oder Srb'n — Doch ich sehe manches feine Ohr schon vor dem fürchterlichen Klang des Namens seiner Vorväter — die doch insgesamt brave Männer waren — zurückebeben, vielleicht aber versöhnt es sich noch mit ihnen —. In dieser Hofnung, und da zeithero noch niemand diesen Punkt unserer vaterländischen Geschichte näher entwickelt hat, wage ich es einen kurzen Versuch über den Slawischen Anbau der hiesigen Lande, dem unbefangenen Leser vorzulegen.

Bey den wenigen Quellen, die ich hatte, liefere ich zwar nur einzelne Bruchstücke, vielleicht eines bessern Beweises bedürfende Muthmassungen. Allein, ich kann um so mehr auf die Nachsicht des sachkundigen Lesers rechnen, da dieses der erste Versuch, der, auch bey den Bemühungen grosser Geschichtforscher, *) noch ziemlich dun-

*) Vorzüglich beschäftigten sich damit. Herr von Jordan, Dobner, Pübitschka, Schlötzer, Gercken, Möhsen, Thunmann, Anton, Pelzel, Dobrowsky und andre.

dunkeln älteren slawischen Geschichte, in Bezug auf unser Land ist, welcher mit der Zeit erst durch mehrere Bearbeitung vollkommener und lichter werden muß.

Fast kein Volk auf der Erde verbreitete sich so weit als die Slawen. Beynahe das halbe Europa wurde von ihnen bevölkert. Von der Türkey bis weit in das westliche Teutschland, und von dem adriatischen bis an das Eismeer stößt man auf ihre Nachkommen, entweder als selbstständige Völker, oder untermischt.

Rußland, Polen, Ungarn nebst Illyrien und Bulgarien. Friaul, Krain, Kärnten, Steyermark, Mähren, Böhmen, Schlesien, Pommern, Hollstein, das Lüneburgische, Mecklenburg, die Mark-Brandenburg, Lausiz, Chursachsen und ein beträchtlicher Theil von dem heutigen Thüringen, ingleichem dem fränkischen Kreis, wurde von ihnen bevölkert und angebauet. Diese ungeheure Volks-Masse, die ehemals nur einerley Herkunft, Sitten und Sprache verband, in unsern Tagen unter einem gemeinschaftlichen Oberhaupt versammelt, wäre fast die größte Monarchie, die es je gab, — und ein Koloß, vor welchem die übrige Welt zittern, der sie erschüttern und ihre Gesetze vorschreiben würde.

Von den römischen und griechischen Schrift-

 stellern

stellern werden sie mehrentheils unter dem Namen Scythen oder Sarmaten begriffen. Es war dieses eine allgemeine Benennung, womit sie alle Völker an und über der Donau, die ihnen nicht besonders bekannt waren, bezeichneten. Weiter hin kommen sie bey den Geschichtschreibern unter dem Namen **Anten, Jazygen, Slowen, Wenden und Serben** vor, *) wovon jedoch die beiden ersten zeitig wieder verlohren giengen; theils auch schon unter besondern, die entweder von der Lage dieser Völker gegen einander, oder von der natürlichen Beschaffenheit der Gegend, die sie bewohnten, genommen war. So bekamen z. B. die vorne wohnenden in Böhmen u. s. w. den Namen **Tschechen** von dem alten slawischen Wort Tscheti den Anfang machen, die hinter ihnen wohnenden in Schlesien den ihrigen von Sled die Folge Ssledni der folgende, die **Pommern** an dem Meer von po an und more das Meer, die **Polaben**, welche gegen den Ausfluß der Elbe wohnten, von po bey, Laba die Elbe. Die **Chrowaten**, Bewohner der Gebürgsgegenden von Gora, Gorra, der Berg, die **Polen**, Bewohner des ebenen Landes

*) Tacitus gedenkt zwar schon der Veneder, so wie Plinius der ältere und Ptolemäus der Serben; allein er ist dabey unschlüßig, ob er sie zu den Sarmaten oder Germaniern rechnen solle. S. c. 46. de moribus Germanorum.

Landes von Pole das Feld, die Ebene, die Lausitzer, Bewohner eines ehemals sumpfigten Landes von Luza, Lauza der Sumpf. u. s. w. *)

In der ersten Hälfte des 7ten Jahrhunderts findet man, so viel zur Zeit bekannt ist, die ersten Spuren von wendischen Völkern in dem alten Thüringen. **) Von dieser Zeit an

 waren

*) S. des Herrn J. Dobrowsky Abh. über den Ursprung des Namens Tschech. Prag und Wien 1782. Seite 13.

**) Fredegarii Scholastici Chronicon. cap. 58, 68, 74 — 77, 87. Anonymi Gesta Domini Dagoberti c. 27, 31, 32, ingleichen das Chronicon Moissiacense u. a. m. Wenn aber diese Völker eigentlich eingewandert seyen, scheint mir noch nicht ausgemacht zu seyn. Eckhart sagt zwar in seinen Commentariis T. I. p. 92. die Wenden oder Sorben hätten sich um das Jahr 561, bey Gelegenheit der Hunnischen Einfälle, in Thüringen vestgesetzet und führet zum Beweiß die Worte des Paulus Diaconus libr. II. c. 10. Comperta Hunni, qui & Avares morte Chlotarii (Regis super Sigisbertum eius filium irruunt. Quibus ille in *Turingia* occurrens eos iuxta Albim fluuium potentissime superavit. an. (Man vergl. jedoch hiemit Herrn Gerken über die Slaven §. 5. und 8.)

Wie aber wenn die Wenden noch älter in Teutschland wären? Nach der Vorrede zu den Salischen Gesetz, welche freilich neuer als das Gesetz selbst, jedoch ebenfalls uralt ist, war *Windogast* als Deputirter seiner Landsleute, die in dem *Windogheve* wohnten, schon um das Jahr 420 bey Abfassung desselben S. Eckharts. Commentar. T. I. p. 24; ingleichen dessen Leges Francorum Salicae & Ripuar. p. 5. seq.

Im Sagittar vom Thüringischen Königreich Seit. 329. steht eine Stelle aus einem Brief des Königs Theodebert, welchen er nach Ueberwindung der

waren sie mit den fränkischen Königen, welche, wie ich oben schon bemerkt habe, auch ihre Herrschaft über Thüringen ausgebreitet hatten, in beständige Fehden verwickelt.

In

der Thüringer an den Kaiser Justinian schrieb, und unter andern darinn sagt: Id vero quod dignamini esse solliciti, in quibus provinciis habitemus, quae gentes nostrae sint ditioni subiectae, Dei misericordia feliciter subactis Thuringis & eorum prouinciis acquisitis, extinctis ipsorum tum temporibus Regibus, *Norsavorum* gentis nobis placata maiestas colla subdidit. Könnte hier das Wort Norsavorum nicht eben so gut Soraborum als Nordmannorum andeuten? zumal, da die Serben auch bey den damaligen Geschichtschreibern unter dem Namen *Vrbii* und *Suburbi* vorkommen. Herr Hofrath Schlötzer erklärt sich über die spätern Einwanderungen dieser Völker im 31 Th. der allg. Weltgeschichte S. 231. mit diesen Worten:

„In aller Welt, wo kam dieser Schwall von neuen Völkernamen her, von denen kein Grieche, kein Römer, all sein Tage nie gehöret hatte? Entweder die Alten kannten diese Völker, aber nur unter andern Namen. Dies ist was sehr gewöhnliches. Oft kommt Ein und eben dasselbe Volk in Einem Jahrtausend bey Reisebeschreibern und Annalisten unter 2, 3 und mehreren Namen vor. Vielleicht führten die Römer in Pannonien, in Carnien, im Norico, mit würklichen Slaven öftere Kriege; aber sie nennen nur nicht Slaven. Vielleicht waren Radegasts Scyten ächte Slaven; denn der Name des Anführers wenigstens ist rein Slavisch. Oder die alten waren überhaupt in ihrer Erdkunde nicht bis in diese Länder gekommen: freylich wußten sie auch von ihren Einwohnern nichts, so wenig als von den Einwohnern von Nordamerika und Japan. Oder sie sind in neuern Zeiten erst eingewandert. Aber warum wählt man durchgängig just den dritten

In dem darauf folgenden Jahrhundert wird insbesondre der Name Sorben = Slaven von den Chronisten genennet. Sie waren also damals schon ganz zuverläßig die Bewohner von der Lausitz, *) von Ober-Sachsen, **) Böhmen, ***) ingleichen von einem Theil des fränkischen Kreises.

Letzteres wird daraus schon wahrscheinlich, daß alle gleichzeitige Geschichtschreiber einstimmig berichten, sie hätten an der Elbe, ingleichen an der Saale gewohnt, †) und bekanntlich nicht

ten Fall, da doch die beyden vorhergehenden der Frage schon ein völliges Genüge thun? Warum wählt man ihn ohne Noth und ohne alle Unterstützung von Seiten der Geschichte? Warum sollen die Slaven durchaus keine Stammvölker von Teutschland, sondern erst im 5ten Jahrhundert vom Caucasus und von der Wolge her, eingewandert seyn?

*) S. Christ. G. Hoffmanni Scriptores rerum Lusaticarum. T. I. p. 147 und 148. T. II. p. 224. §. 5.

**) P Albins Meißnische Land und Berg = Chronik. Tit. VI. p. 67. Schöttgen und Kreisigs diplomatische Nachlese der Historie von Obersachsen II. Th. S. 177. folg. u. a. m.

***) Pubitschka Chronologische Geschichte Böhmens Th. I. S. 98. Ihre Ankunft in Böhmen sezt er S. 44, und 51. um das Jahr 480. Man sehe auch Dobrowski a. a. O. S. 3.

†) Annales Francorum Fuldenses ad ann. 782. Regi allatum est quod *Sorabi Slavi*, qui campos inter *Albim & Salam* interjacentes incolunt, in fines Thuringorum & Saxonum, qui eis erant contermini, prædandi causa fuissent ingressi. S. auch den Poeta Saxo bey dem nemlichen Jahr. Von dieser Zeit an, sind die

nicht nur die Saale in unserm Vaterlande entspringt, sondern auch durch die ganze Landeshauptmanschaft Hof ihren Lauf nimmt. Doch der Leser erwartet vielleicht befriedigernde Beweise meiner Behauptungen, und ich werde auch diese durch das ausdrückliche Zeugniß gleichzeitiger Urkunden, noch heut zu Tag üblichen slawischen Benennungen von vielen Ortschaften, und unter uns übriggebliebenen wendischen Sitten, Gebräuchen, Volksmeynungen u. s. w. beyzubringen suchen.

VIIII.

Beweise aus Urkunden.

Die erste in Urkunden vorkommende Stelle, welche auf unsre Gegenden einen Bezug hat, ist aus dem achten Jahrhundert. Der heilige Bonifaz, Gründer der Bißthümer Würzburg, Eichstädt, Regensburg, befragte sich um das Jahr 750 bey dem Pabst Zacharias; ob man von den Slawen, die in dem Lande der Christen ansäßig wären Abgaben fordern dürfe? und der Pabst gab ihm zur Antwort: Allerdings, denn

die Annales Fuldenses, Pithoeani, das Chron. Moissiacense, Rhegino, Annalista Saxo, Dithmar Merseburgensis und andre gleichzeitige Geschichtschreiber voll von Stellen, welche die allmählige Unterjochung der Sorben durch Carl den grossen und dessen Nachfolger bezeugen.

denn wenn man sie, ohne Tribut von ihnen zu nehmen, so sitzen liesse, so würden sie das Land als ihr Eigenthum ansehen. Die Schatzpflichtigkeit aber müßte ihnen das wahre Kennzeichen seyn, daß sie einen Herrn über sich hätten. *) Lesern, welche sich hiebey erinnern, daß der heilige Vater als Herr der Welt auch einst das erst noch zu entdeckende Amerika verschenken konnte, wird diese Anfrage auch schon um deswillen nicht auffallend seyn, da die von Rom ausgesandten geistlichen Streiter den sich immer mehr ausbreitenden fränkischen Königen oft nützlicher als ihre Kriegsheere waren, und sie es daher gar leicht geschehen lassen konnten, daß diese

*) A *Slavis*, Christianorum terras inhabitantibus, censum esse recipiendum. Si enim sine tributo sederint, ipsam quoque sibi propriam vindicabunt terram; si vero tributum dederint, norunt, dominatorem ipsam habere terram. Eckhart welcher diese Stelle l. c. I. p. 507 anführt, glaubt, Bonifaz habe erst Slawische Colonien zum Anbau des Landes hereinziehen lassen; allein man vergleiche hiemit, was er p. 92. schon von frühern Wendischen Colonisten sagt. Zugleich fällt durch diese und die folgende Urkunde, die Meynung derjenigen weg, welche glaubten: durch die Versetzung, welche Carl der grosse mit den Nord-Albingern vornahm; seyen die ersten Slawen in die fränkischen Kreislande gekommen. Uebrigens darf ich wohl nicht den Einwurf besorgen, daß diese Stellen nur für den mehr westlichen Theil unserer Gegenden einen Beweis abgäben. Sind Slawen bis in das Würzburgische und Fuldische eingedrungen, so werden sie sich doch schon in den vorliegenden Landen befunden haben.

diese auf einem weit sichern Weg, zugleich neben der Vergrösserung des geistlichen Ansehens, auch für die Erweiterung und Befestigung der fränkischen Machtvollkommenheiten in den Landen der Ungläubigen arbeiteten. —

Bald darauf findet man auch, daß von den Slawen würklich Tribut genommen wurde. Denn König Pipin und dessen Sohn Carlmann gaben schon der Kirche zu Würzburg den zehnten Theil der Abgabe, welche aus den Ostfränkischen Provinzen, oder von den Slaven jährlich in den königlichen Schatz gezahlt und Steora oder Ostarstoupha genannt wurde. *) Diese Abga-

*) Arnolphus Rex — — Noverint omnes — — qualiter vir venerabilis Arn Wirceburgensis Ecclesiæ Episcopus obtulit obtutibus nostris duo præcepta antecessorum nostrorum *Pippini & Karlomanni*, nec non Hludovici Augusti, in quibus continetur; qualiter ipsi ad ecclesiam Salvatoris, ubi S. Kilianus requiescit, decimam tributi, quam de partibus Orientalium Francorum, *vel de Sclavis* ad fiscum dominicum annuatim persolvere solebant, quæ secundum illorum linguam *Steora* vel *Ostarstoupha* vocatur, ut de illo tributo sive reditu annis singulis pars decima ad prædictum locum persolveretur, sive *in melle sive in paltenis*, seu in alia qualibet retributione, quæ, ut diximus in pagis Orientalium Francorum persolvebatur, id est in pago Vuldsazri, & de pago Tubargovve — — & Rangevvi & Iphigevvi — — & decimam de fiscis dominicis, id est — — Reodfeld in Rangevvi, Ruodeshof in Folcfeldon — — ad Gollahofa & Bernheim & Ikelenheim, & Wielantesheim, Halazesstat in Ratanzgovve, Chuonegeshofe &c Die ganze Urkunde steht in Falckensteins Nordgauischen Alterthümern. Th. II, S. 160 und beym Eckhart l. c. T. II, p. 895.

Abgabe insbesondre, welche dem Bischof zu Würzburg als ihrem obersten Seelsorger abgereicht werden solte, bestand theils in Honig, theils in Paltenen oder leinenen Kleidungsstücken, *) und unter den Orten, welche dieses abzureichen angewiesen waren, findet man in der Gegend unsers Unterlandes: B. Bernheim Ickelsheim, Rietfeld (bey Neustadt an der Aisch) welche im Rangau lagen; inngleichen das bambergische Hallstadt und Königsfeld, welche zu den Rednitzgau gehörten, verzeichnet.

Im Jahr 795 gab ein gewisser Egilolf den dritten Theil von verschiedenen theils im Coburgischen, theils auch im Würzburgischen liegenden

*) Eckhart sagt am a. O. T. I. S. 392. und mit ihm Falckenstein Th. II. S. 160. unter dem Wort Paltenis müsse man die Getreide-Art, welche man hier zu Land Spelz oder Dinkelkorn nennet, verstehen, allein, ich glaube, irrig. In den Tradit. Fuldens. kommt der Ausdruck Platenæ oder Phaltæ öfters vor; als Seite 339, 349, 352, 360, 403, 418. Ich will zum Beleg meiner Meynung nur folgende Stellen daraus anführen. Es heißt nemlich p. 418. Insuper *Slavi* XVIII. quorum singuli tantum Lini præstabant, quantum sufficeret ad Pannum vnum *et dimidiam Paltenam* ingleichen p. 377, *Slavi* singuli Pannum lineum & XVII. *Paltenas*. Scherz und Oberlin erklären in ihrem Glossario das Wort Palte ebenfalls so und führen zum Beweiß dessen die Worte des Adam Bremensis "lanea indumenta, quæ nos dicimus *Paldones*" an. Das Glossarium manuale (Halæ 1778) führt das Wort Paltenæ wohl an, aber ohne es zu erklären und im Du Fresne findet man es gar nicht angezeigt.

den slawischen Ortschaften: als Kundorf, Sulzfeld, Wettringen, Buttelstadt (bey Königshofen und Lauringen) dem Stift Fulda. *)

Carl der grosse traf im Jahr 803 Verordnungen wegen der Kaufleute in den Slawischen und Avarischen Provinzen, **) und unter den darinn bestimmten Handelsplätzen wird auch Forchheim, Bremberg (in der Oberpfalz an der Nabe ***) und Regensburg genannt.

Er befahl ferner dem Bischof von Würzburg Bernwelf, in dem Land der Slawen, die an dem Mayn und der Rednitz wohnten und daher

*) Ego Egilolf — — trado S. Bonifacio — — qui in Monasterio Fulda requiescit — — in pago Grapfeldon in villa Heriffatorp tertiam partem — — & in Sulzifeld & in Suvallungen tertiam partem, in Chunitorp & in Pargthorp, in Potolvestet & in Vueterungen, similiter tertiam partem in *Slavis*. &c. Die Stelle wird zwar durch das, nach Vueterungen gesetzte Comma etwas undeutlich, welches vielleicht im Original auch fehlet; indessen ist sie in Schannats Corpore Traditionum Fuldensium. p. 52 so abgedruckt.

**) Das Capitulare Caroli M. anni DCCCVI. ad omnes generaliter enthält Cap. 7. diese merkwürdige Stelle: "De negotiatoribus, qui *partibus Sclavorum & Avarorum* pergunt, quousque procedere cum suis negotiis debeant, id est partibus Saxoniæ usque ad Bardenvich, ubi prævideat Hredi; & ad Schesla, ubi prævideat Madalgotz. Ad Magadoburg prævideat Hatto. Ad Erpisfurt prævideat Madalgaudus. Ad Foracheim, ad Bremberg, & ad Ragenisburg Audulphus, & ad Lauriacum Warnarius. Sie steht in Baluz Capit. Regum Francorum. T. I. p. 425.

***) Siehe J. H. von Falckenstein Analecta Nordgaviensia Erste Nachlese. p. 1 - 26.

daher Mayn und Rednitz-Wenden genannt wurden, *) mit Zuziehung der Grafen, welche über sie gesetzt waren, Kirchen zu errichten, damit dieses nur erst zum christlichen Glauben gebrachte Volk, Orte hätte, wo getauft, gepredigt und die heiligen Sakramente ausgetheilet werden könnten.

Folgende 14 Kirchen waren es, welche für die Wenden erbauet wurden **), als zu Erlang, Forchheim, Bruck, Hallstadt, Bamberg, Baunach, Höchstädt, Schlüsselfeld, Haßlach, Obernhaidt, Geißelwind, Lonerstadt, Wachenrodt und Mühlhaussen.

Ingleichen machte er Verordnungen wegen

*) Arnolphus Rex. — — Vir venerabilis Arn, Wirtzburgensis Ecclesiæ Episcopus, nobis obtulit præceptum, in quo continebatur, qualiter divæ memoriæ Karolus imperator, atque Hludovvicus Augustus, antecessoribus suis Bervvelfo, & Ludrico, & Egilwardo, & Wolfario episcopis præcepissent, & postea Hludovvicus Rex & avus noster, ut in terra *Sclavorum, qui sedent inter Moinum & Radantiam fluvios qui vocantur Moinvvinida & Radanzvvinida*, una cum comitibus, qui super eosdem *Sclavos* constituti erant, procurassent, ut ibi, sicut in cæteris Chrstianorum locis, Ecclesiæ construerentur, quatenus ille populus noviter ad Christianitatem conversus loca haberet ubi baptismum perciperet & praedicationem audiret & ubi inter eos, sicut inter caeteros Christianos, divinum officium celebrari posset. Die Urkunde steht nach ihrem ganzen Innhalt in Eckharts Comment. T. II. p. 894.

**) S. Friesens Geschichte der Bischöffe von Würzburg in Ludwigs Script. rerum Wurzburgensium. p. 416.

der Serben, Slawen, Nordalbingischen Sachsen und übrigen freyen Anwohner, welche sich mit ihren Neugereuten der Kirche zu Würzburg vermannt hatten, und daher zur Pfarr gehörige oder Pfarr-Gültleute (Widemtleute) genannt wurden. *)

Im Jahr 824 schenkte ein gewisser Nidgoz der Abtey Fulda, Dörfles, welches gleich bey Bamberg liegt, und sagt in dem Schenkungsbrief ausdrüklich: **) es läge **im Lande der Slawen.**

Ein gleiches erhellet auch aus einer Urkunde vom Jahr 911, vermöge welcher Kaiser Konrad I. dem St. Gumberts-Stift zu Anspach Vieret bey Bamberg mit mehrern dazu gehörigen Slawischen Ortschaften übergiebt. ***)

Im

*) Otto III. Imperator confirmat Henrico Episcopo Wirceburgensi. Praecepta Imperatorum *Caroli*, Ludovici, Arnulphi, Conradi, Henrici avique & patris sui Ottonum. De *Servis* vel *Sclavis*, sive Parochis, quos Bargildon dicunt, seu *Saxonibus*, *qui Nortelbingi dicuntur*, sive caeteris accolis, pro liberis hominibus in eiusdem Ecclesiae praediis manentibus, qui se vel sua novalia ex viridi sylva facta in ius & ditionem praedictae Ecclesiae tradiderunt. Diese Stelle steht beym Eckhart T. II. p. 35.

**) Schannat Tradit. Fuldenses. p. 145. Ego — — Nidgoz, trado ad S. Bonifacium, qui in monasterio Fulda requiescit — — quicquid proprietatis habeo in villa quae vocatur Thurphilin, iuxta Ripam fluminis Moin, *in Regione Slavorum.*

***) Chounradus Rex. — — Comperiat omnium fidelium nostrorum industria, quia nos — — Sancto Gundberto

In einer Privilegien-Bestätigung des Kaiser Conrads vom Jahr 915. wird ebenfalls der im Stift Würzburg angesessenen Slawen gedacht. *)

berto Confessori Christi quasdam res iuris nostri in pago Folchfeld dicto, sitas, hoc est in comitatu cuiusdam comitis, cui nomen Hessi, quicquid in loco Fihuriod nuncupato ad regie serenitatis auctoritatem pertinere videtur una cum ceteris *Sclavienis oppidis* illuc iuste conspicientibus — — in perpetuam proprietatem donavimus Data IIII. Id. Novembris anno incarnationis Domini DCCCCXI. Indictione XV. Die ganze Urkunde, wovon ich hier den Auszug geliefert habe, ist in J. S. Strebels Franconia illustrata Th. I. p. 221. befindlich. Daß übrigens der ganze Distrikt, durch welchen die Aisch und Eberach fliessen, von Slawen bewohnt war, zeigen mehrere Stellen in den Tradit. Fuldens. Ich will nur eine einzige zum Beweiß davon ausheben, sie steht beym Schannat. S. 284. § 69. "Ezzilo comes tradidit S. Bonifacio in loco Hohenstat, qui situs est iuxta ripam Fluminis Cisga (Aisch) & iuxta Medabah, quicquid proprietatis habuit, maxime autem Mancipia XXX ad censum annuatim solvendum. Idem comes tradidit *in eadem Slavorum regione* villas has Tutenstete Lonrestat, Wachenrode, Sambach. Simul cum inhabitantibus *Slavis*, qui singulis annis censum reddere debent Fuldensi monasterio. Idem comes tradidit Ecclesiam sui nominis Eccelenchirchen simul cum villa eadem & Rezzestat & iuxta Mogum Ohsenfurt Frichenhusen, simul cum familiis & omnibus compertinentiis". § 70. "Nithard presbyter tradidit S. Bonifacio Capturam unam iuxta Hohstete, iuxta ripam fluminis Cisge, ibidem duas villas Rotensante, Rochenhostete nuncupatas; in villa autem quae dicitur Medabah XL Mansi de *Slavis* censum singulis annis reddere debent." &c.

*) Chounradus Rex — — praecipimus — — ut nullus iudex publicus, vel quislibet ex iudiciaria potestate

Bischof Heinrich von Würzburg, dessen Diöces sich vor Errichtung des Bambergischen Bisthums, bekanntlich noch weit über Bamberg hinaus in unser Oberland erstreckte, sagt um das Jahr 1006 ausdrüklich: Im ganzen weiten Land um Bamberg herum wohnten Slawen. *)

Und auf der im Jahr 1007 zu Frankfurt gehaltenen Synode erklärte sich Kaiser Heinrich der heilige gegen die daselbst versammelten Bischöffe: er wolle um deswillen hauptsächlich zu Bamberg ein Bisthum stiften, damit der Gözendienst der in dortiger Gegend wohnenden Slawen gänzlich ausgerottet würde, und die christliche Religion eine desto dauerhaftere Aufnahme daselbst finden möchte. **)

Das

in Ecclesias aut loca vel agros, seu reliquas possessiones Ecclesiae Wirceburgensis, sive eius accolas vel *Slavos* in ulla re stringendos aut inlicitas occasiones requirendas ullo unquam tempore audeat ingredi. Die ganze Urkunde findet man beym Eckhart l. c. p. 901, und 892.

*) Man sehe den Codicillum diplomatum Bambergensium in Ludwigs Scriptor. Rer. Bamb. p. 1116. wo es heißt: Totam illam terram pene siluam esse, *Sclavos* ibi habitare." Die Slawen, welche in unserm Oberlande wohnten, wurden viel später unterjocht und zum christlichen Glauben gebracht als die im Unterlande; ich werde weiter unten Gelegenheit haben, hievon mehreres zu sagen.

**) Henricus Rex — — ex divini instinctu consilii inspiratus disposuit, ut Deum sibi heredem eligeret, & Episcopatum Bambergensem, ex rebus hereditariis

Das nemliche sagt auch der Patriarch zu Aquileja in einem Schreiben an den damaligen Bischof von Würzburg, der sich immer sehr wider die Errichtung eines neuen Bisthums zu Bamberg, wodurch sein Sprengel und seine Einkünfte geschmälert wurden, gestemmt hatte, und bricht beym Schluß seines geistlichen Trostes in folgende heilige Seufzer aus: *) "Gott sey gelobt aus Herzensgrund und Preis und Ehre sey im dafür in Ewigkeit, daß er uns Wächtern in Zion durch seinen guten und getreuen Knecht, unsern theuern Kaiser Heinrich so viele Wohlthaten zufliessen, und jetzt noch dazu durch ihn eine neue Kirche (das Bisthum

riis construeret, ut & paganismus *Slavorum* ibi destrueretur & christiani nominis memoria perpetualiter inibi celebris haberetur" S. I. Gretseri vitam Henrici sancti beym Ludwig p 276. cap. X,

*) In quo omnipotenti Deo immensas gratias referimus, ad cuius inaestimabilem gloriam gloriam spectat, quod per regem nostrum HEINRICVM bonum & fidelem ministrum suum, fundatissimam pacem omnibus ecclesiis praestat, & insuper novam format ecclesiam, per quam & de inimico humani generis *in vicinas Slavorum gentes*, Deo opitulante, triumphabit, & innumerabilem familiam per lauacrum regenerationis sibi multiplicabit. Nos autem cum omnibus nostrae dioeceseos episcopis diuinum opus in commune laudamus, atque in eo iuste consentientes & subter scribentes, in perpetuum ualere confirmamus. Das ganze Schreiben steht ebenfalls in Ludwigs Bambergischen Geschichtschreibern Th. I. S. 281, 282. Des Kaiser Heinrichs des heiligen Gutmüthigkeit, welche von der damaligen Clerisey sehr gemißbraucht wurde, ist übrigens zur Genüge bekannt.

Bamberg) stiften läßt, vermittelst welcher Er (Heinrich), unter göttlichem Beystand, so wohl über den Teufel, der noch in den Seelen der benachbarten Slawischen Völker sein Weesen hat, triumphiren, als sich auch eine unzählbare Menge neuer Unterthanen durch das Bad der Wiedergeburt erwerben wird. Welches christliche Werk ich auch mit sämtlichen Bischöffen meiner Diöcees gut heisse, unterschreibe und dadurch auf immer bekräftige."

Dies wären also die vorzüglichsten Urkundenbeweise von den Anwohnern hiesiger Landesgegenden bis in das eilfte Jahrhundert, welche ausdrüklich Slawen, Mayn und Rednitz-Wenden, Serben genannt werden; der ganze Distrikt aber, von dem Mayn bey Würzburg, bis an die Saale, unter dem Namen der Landschaft der Slawen vorkommt.*) Ich bemerke nur noch, daß insbesondere der Landstrich über Bamberg hinaus, wo sich allmählich die

*) Hieher scheint auch die Stelle aus dem Nithardo zu gehören, welcher bey Anführung der Empörung des nachherigen Kaisers Ludwig des teutschen wider seinen Vater Ludwig den frommen erwähnt; ersterer wäre von Thüringen aus durch das Land der Slaven nach Bayern geflohen. Er sagt nemlich l. I. p. 90. Imperator Toringiam petiit, a qua Lodhuwico, filio eius pulso, per *Slavos*, itinere redempto, eum in Bawariam fugere compulit. Die Annales Fuldenses sagen beym Jahr 840 fast das nemliche.

die Bergkette des Fichtelbergs erhebt, auch schon in den ältesten Zeiten unter der Bennenung des Gebürglandes an der Böhmischen Gränze angetroffen werde und daher der noch h. z. T. übliche Ausdruck das Oberland, das obergebürgische Fürstenthum, Burggrafthum Nürnberg oberhalb Gebürgs (im Gegensaz der Aisch und Rednitzgegenden, ingleichen des Fürstenthums Anspach) auf eine uralte, von der natürlichen Lage hergenommene Benennung gegründet sey. *)

*) In Schannats Tradit. Fuld. p. 396. N. 41. heißt es: Bernardus Comes & Ratbirc tradiderunt S. Bonifacio bona sua in Kunigeshoven, quod est *in Montanis Contra Boemiam*, & Schehezlize cum familiis & prole eorum. Im Chronico Gottwicensi p. 736. wird gezeigt, daß dieses Kunigeshoven das heutige Königsfeld sey, welches nicht weit von Scheßliz, im Bambergischen liegt. (Wie viele Ortsbenennungen änderten sich mit der Zeit. So hieß z. B. Weissenstadt sonst Weissenkirchen. St. Johannis sonst alten Trebgast, Himmelkron ehemals Pretzendorf u. s. w.)

Die hiesige Gegend machte auch einen Theil des großen Hercynischen Waldes ehemals aus, so heißt es z. B. in den Annal. Metensibus ad ann. 805 bey du Chesne T. III. p. 262. Partem exercitus (in Bohemiam destinati) cum Carolo rege filio suo per orientalem partem Franciae seu Germaniae ire praecepit (Carolus M.), vt *Hircano saltu transiecto* iam dictos Slauos (Bohemos) inuaderet. Die Kriegsheere kamen an der Eger zusammen, wie man aus den folgenden Worten dieser Stelle sieht. Der Weeg ist also durch die um den Fichtelberg gelegenen Waldungen genommen worden. (Siehe auch oben

Die nemlichen Spuren von Slawen findet man auch in den übrigen Theilen des fränkischen Kreises; als im Hohenlohischen, *) Hennebergischen **) u. s. w.; so wie auch in den angränzenden Kreislanden z. B. in der Oberpfalz, ***) in dem heutigen Thüringen und dem Stift Fulda. †) Sie aber hier anzuführen, würde zu weitläuftig werden.

Daß aber die Slawen von dieser Zeit an hier geblieben, und nicht, wie es in unsern Tagen in dem grossen Rußischen Reiche sich ereignet hat, mit Sack und Pack entlaufen sind, werden meine Leser doch wohl schon aus dem Grund glauben, daß die damaligen Geschichtschreiber, welche meist Geistliche waren, diese wichtige Begebenheit, welche nichts weniger als die Verringerung ihrer Einkünfte nach sich gezogen hätte, unter lautem Jammer über die verlohrnen Seelen,

oben S. 7. *) Daher heißt es auch in Ludwigs Scriptor. Rer. Bamb. p. 114. Otto Episcopus studio religionis incensus anno 1132. (paucis assumptis secum sociis) *nemorosos montium Sudetorum valles* adiuit & luco succiso Lanchemium coenobium exstruxit.

*) S. Hansselmanns Beweiß, wie weit der Römer Macht in Teutschland eingedrungen. S. 210. seq.

**) S. Neue sächsische Handbibliothek. Dresden 1775. Th. I. S. 1 – 15.

***) Im Aventin, Hund, Oefele u. s. w. trift man mehrere Spuren von Slawen, so wohl in der Oberpfalz als dem übrigen Bayern an.

†) In den oft angeführten Fuldischen Traditionen findet man viele Stellen, welche dieses beweisen.

len, anzuführen, gewiß nicht unterlassen haben würden. — *)

X.

Beweis aus den slawischen Namen der meisten Orte bey uns.

Der erste Anblick der meisten Namen von Orten und Flüssen in unserm Vaterland zeigt schon, daß solche theils ganz unteutsch, theils Zwitterworte seyen, das heißt: halb aus der teutschen, halb aus einer andern Sprache zusammen gesetzte Namen. Unser Landsmann, der bekannte Wittenbergische Professor Taubmann sagt schon von ihnen: sie wären **Worte von fürchterlichem Klang** **). Ich will nur die vorzüglichsten im Fürstenthum Bayreuth und an dessen Gränzen sich vorfindenden hier anführen; die Aufsuchung derer in den übrigen Theilen des

*) Bekanntlich arbeitete in ienen finstern Zeiten die Geistlichkeit größtentheils mehr für die Erweiterung ihrer Einkünfte, als die Ausbreitung des Reiches Gottes.

**) Taubmann war zu Wonsees im Jahr 1565 geboren. Verschiedene harte Stellen eines von ihm verfertigten Gedichtes entschuldigte er einst mit diesem Vers:

Plez, Hunnsrück, Kroegelstein, *Zederitz*, Schloez,
Zwernitz & Huel Huel
Nomina sunt ipso pene tremenda sono.
Has inter salebras primae indolis aëra duxi;
Quid mirum patriam si mea musa sapit?

fränkischen Kreises; der Oberpfalz u. s. w. wird dem wißbegierigen Leser vermittelst einer guten Landkarte nicht schwer werden.

1) Flüsse und Bäche.

Die Aisch (Cisga), der Allmesbach, die Creußen und Cronach, die Dobrach, der Dölabach, die Eger (Agra), Flernitz und Förmitz, der Fembach, Gerlasbach, Göschelbach, Itzelmayn oder Lützelmayn, die Itzig, Kratza, Koditz, Krognitz und Knoden, der Kößer, Lösten und Leibabach. Die Leß, Lamitz, Modlitz, Nabe, der Mitzelbach, 3 Oelschnitzbäche, Oelschenbach, die Pulßnitz, Rednitz, Rößla, Schwabach, Schwarzach, Saale, Schorgast, Schweßnitz, Tauritz, Trebgast, Wielitz, Zenn. u. s. w.

2) Städte, Marktflecken, Dörfer, Einzeln.

Adlantz, Allmbranz, Atzendorf, Berneck, Bernheim, Bernstein, Bernreuth, Betzendorf, Bobengrün, Borbath, Brewitz, Caßendorf, Cemmeritz, Cleba, Colmdorf, Cremitz, Creußen, Cretz, Cronach, Crottendorf, Culm, Culmbach, Culmitz, Culmberg, Culmhof, Deps, Diespeck, Dobeneck, Dobrach, Doberschitz, Doberlitz, Döbra, Döbrastöcken, Döhla, Dölein, Döllnitz, Dorlach, Dormitz, Dorschenknock, Dottenheim, Draisen-

Draisendorf, Dröda, Drogen, Drogenau, Drossenfeld, Epplas, Eppenreuth, Fattiga, Föllmar, Fölschnitz, Förmitz, Gemlitz, Gerlaß, Geschwendt, Göhra, Gehren, Görschnitz, Göritz, Gößelsdorf, Gollach, Gollnbach, Goßen, Gnanenbach, Harles, Harsdorf, Haunratz, Hebantz, Hebnitzbrunn, Helmbrechts, Heubs, Hörlasreuth, Horbach, Hül, Joditz, Jößen, Jöslein, Ipphofen, Ipsheim, Isar, Ißiga, Kaynach, Kemnathen, Kemlas, Kürmsees, Klebhof, Klebheim, Kilchitz, Köditz, Ködnitz, Korbes, Korbersdorf, Kotzau (Kotza), Krebes, Krognitz, Küschwitz, Lahm, Laineck, Lamitz, Laitsch, Laubendorf, Laibach, Lebitz, Lenckersheim, Leßau, Leubnitz, Leußau, Lodenreuth, Lösten, Lonerstadt, Loßau, Lubnitz, Lützelreuth, Loßnitz, Marles, Marlesreuth, Marloffstein, Mahrnstein, Manzenbach, Mechelwind, Mennigau, Mehrendorf, Melckendorf, Memheim, Meuschlitz, Mettelaurach, Mettlachmühl, Mezlesdorf, Mißlareuth, Mistelbach, Mistelgau, Modlitz, Mödlareuth, Mögelsdorf, Moschendorf, Moschwitz, auch Oschwitz, Motschiedel, Muggendorf, Mussen, Naißlitz, Nanckenhof, Nanckenreuth, Nayla, Nairitz, Nemtscha (Nemptzka), Nemschenreuth, Nemmersdorf (Nedmarsdorf), Oelschnitz, Oschwitz, Osseck, Osserich, Osternohe, Pares (Pores), Pegnitz, Perlas, Pernreuth, Pezmannsdorf,

dorf, Pilgadorf, Pillmersreuth, Pintzenhof, Ploß, Posseck, Posserlitz, Pollersdorf, Pöllnitz, Porwitsch, Pomersfeld, Pomersberg, Pretschenreuth, Prackenhof, Preußwitz, Preusdorf, Preusling, Prex, Prezendorf, Prideres, Pühl, Pütlach, Pulst, Pulßnitz, Purbach, Ramlesreuth, Ramsenthal, Rath (Rod), Rathsberg (Razberg), Redwitz, Retzelsdorf, Remlas, Rodach, Rößla, Romelsreuth, Schaitz, Schirradorf, Schlabattenreuth, Schlabattenhof, Slaversbach, Schloppen, Schirnding, Schödlas, Schornweißach, Schreetz, Schweßnitz, Seibitz, Selb, Selbitz, Seubelsdorf, Seußen, Sinnatengrün, Tauperlitz, Theta, Techengrün, Thiemitz, Thünahof, Thüßbronn, Töpen, Trebgast, Truppach, Thürßnitz, Upprodt, Venzga, Wirsberg, Windheim, Windhof, Windischengrün, Windischenhaig, Windischenlaibach, Wirbentz (Pirbantz), Wölbathendorf, Wonsees, Wonsgehay, Wonsiedel, Woya, Würlitz, Zöbern, Zedersitz, Zedtlitz, Zedtwitz, Zips, Zoppaten, Zwernitz. u. a. m.

Verschiedene von diesen Namen sind nun wohl freilich nicht mehr in ihrer ursprünglichen Gestalt, und durch die Länge der Zeit, und verschiedene Aussprache geändert worden; es mag auch seyn, daß einige davon ursprünglich teutsch sind, gewiß aber sind die meisten ächt slawisch.

Die

Die Bedeutung von allen diesen Worten hier anzugeben, würde theils zu weitläuftig seyn, theils bin ich noch zu furchtsam, da ich mich erst noch mehr mit dieser Sprache bekannt machen muß. Indessen will ich es versuchen, nur einige muthmaßliche Bedeutungen hier anzugeben. *)

Folgende Regel habe ich mir dabey zum Augenmerk genommen: die Namen der Orte mehrentheils von ihrer Lage und übrigen Beschaffenheit herzuleiten, und so viel möglich, nicht zu blossen Hypothesen die Zuflucht zu nehmen. Eine Regel von der ich glaube, daß wenn solche die Etymologisten überhaupt, und insbesondere unsre ältern Landesgeschichtschreiber in Acht genommen hätten, nicht so viele Ungereimtheiten zum

*) Zu diesem Endzweck bediente ich mich einstweilen der Böhmischen und Polnischen Sprache als zweier Hauptdialekte, welche ich mit der Rußischen und Kroatischen zu vereinigen, und dabey wenn es möglich ist, die Bibel-Uebersetzung des Cyrillus aus dem 9ten Jahrhundert zu gebrauchen gedenke. Noch muß ich erinnern, daß ich die hier beygefügten Worte der Serbischen Sprache der Gewogenheit meines verehrungswürdigen Gönners, des Herrn Regierungs-Raths Georg zu danken habe; welcher, da Frencels Origines linguae Sorabicae theils unvollständig, theils sehr rar sind, mit unbeschreiblicher Mühe ein vollständiges Wörterbuch und Sprachlehre dieser Mundart in Nebenstunden ausgearbeitet hat, und nächstens im Druck herausgeben wird.

zum Vorschein gekommen, *) und dadurch alle etymologischen Untersuchungen verächtlich geworden wären.

Man

*) Etymologie ohne Beyhülfe der Geschichte schielt meinem Bedünken nach. Aus dieser Ursache, da man sich so wenig um die ältere Geschichte unsers Landes bekümmerte, und wähnte, alle unsre Orte müßten entweder von Teutschen oder Römern angelegt worden seyn, ohne auf den Einfall zu kommen: sie könnten auch von einem dritten Volk herkommen, schloß man so oft fehl und drehte an einem Wort so lange, bis es — verdreht war. Oder man setzte Begebenheiten voraus, die ganz aus der Luft gegriffen waren und nirgends als in dem Gehirne der Etymologisten existirt hatten; woraus dann auch der größte etymologische Unsinn entstand. Zur Probe will ich aus unsern Vaterlands-Geschichten nur einige von den vielen höchst lächerlichen, mit Beysetzung des Buchs worinn sie vorkommen, anführen, weil man mir es sonst nicht glauben würde, daß, übrigens verdienstvolle Männer, sich so sehr verirren konnten. Creußen soll von einem Mann, der eine große Halskrausse trug und diesen Ort erbaute, seinen Namen erhalten haben. (Willii historia Crusiae. p. 1.) Gefrees, weil man da ein gutes Gefrässe bekam. (Schleupneri Topographia B. N. Grossens Landeshistorie.) Rehau von Reh und Sau, Kotzau von Koth und Sau, weil es damals ein Lager der wilden Säue war. (Sind die eignen Worte Longols in seinen sichern Nachrichten von Brandenburg-Culmbach Th. IX. S. 209.)

Ja sogar Sitze, Bänke, Stühle und Tische waren nicht sicher, daß man sie zu Ableitung der heutigen Orts-Benennungen brauchte, so, daß es einen noch Wunder nimmt, warum man noch nicht um den Apparat vollständig zu machen, zu Tellern, Löffeln, Messern und Gabeln, zu Gebackenen

Man darf sich indessen nicht sehr verwundern wie halb teutsch-halb slawische Benennungen

backenen und Gebratenen, seine Zuflucht genommen habe; da sich doch verschiedene Orte von ähnlichem Laut dazu finden würden. — Wenn es aber doch nur dabey geblieben wäre, die lateinische Sprache müßte auch hülfliche Hand leisten. So kam z. B. Wunsiedel von Bona sedilia, (Pertschii Orig. Bonsideliae p. 51.) Fattiga von Vadum, (Longols Beschäftigungen mit bewährten Nachrichten 1ster Band S. 199.) und Nürnberg vom Kaiser Tiberius Nero, als dessen Erbauer, her. (S. I. P. Roeder de ortu & progressu ciuitatis Norimbergensis. p. 39.)

Ja, um noch gelehrter zu irren, verstieg man sich gar in den Himmel und holte nach Herzenslust teutsche, römische, cimbrische, ägiptische und geträumte Gottheiten herunter. So sagt z. B. Falkenstein in seinen Nordgauischen Alterthümern Th. I. S. 92. „Das Städtlein Monheim hat unstreitig von dem teutschen Abgott Mannus oder von „dem Mond seine Benennung erhalten. Fyrheim führet den Namen von dem Feuer oder Fyr. Ober und Unter-Aschbach von dem teutschen Abgott Asch oder Ascanio; Löllenfeld vom Götzen Loello; Frigfelden von der Göttin Frig, Dornhaussen von dem Götzen Thor; Gunzenhaussen vom Consus, Auerheim von Aurinia; Bubenheim vom Bobu, Oettingen von dem Abgott Othin, Siburg von Siba, Ausheim von Austeb; Mernsheim von dem Mers oder Mars; Rieth von Rudinoth, Stopfenheim von Stuphen, Grannheim von Grannus, Hesingen und der Heselberg von dem Abgott Heso; Absberg von dem Ape — — —

— — — Dann führte er mich weiter,
Und zeigte mir ein Stückgen von der Leiter:
Die Jacob einst im Traum gesehn. —

gen entstehen konnten. Diese Erscheinung erkläre ich mir daher, daß jene Worte zuerst slawisch waren und nach dieser Sprache schon ihre bestimmte Bedeutung hatten, aber durch die unter den Slawen sich immer mehr und mehr ausbreitenden Teutschen, oder auch von den neuern Slawen selbst, die sich ganz modernisirten und mit teutschen Sitten auch die teutsche Sprache annahmen, noch eine teutsche Endigung erhielten: als dorf, berg, hof, heim, feld, brunn, reuth; ja öfters ein Wort das die nemliche Bedeutung hat; als: die Lützel-Loh, der Culmberg, welches in der Uebersetzung Sumpf-Sumpf und Berg-Berg heisset.

Doch nun zur Sache. Mag man es auch immer für Kleinheitssucht halten, wenn ich die Bedeutnng einzelner Ortsbenennungen auszuspähen trachte; dem Forscher der vaterländischen Geschichte kann die Aufsuchung derselben schon deswegen nicht gleichgültig seyn, weil dadurch in geheimes Dunkel gehüllte Wahrheiten entdeckt, noch zweifelhafte Angaben geprüft, und Ammen-Mährchen, welche die Geschichte verunstalten, desto eher ausgemerzt werden können.

Die Festung Plassenburg, ehemals der Sitz eigner Grafen von Blassenberg, *) soll von einem

*) In Urkunden findet man diesen Namen Blasinberc, Blassenberg geschrieben. So führte z. B. Poppo I. aus

einem Hund des Erbauers derselben, welcher den gewöhnlichen Hunde-Namen Blaß, Bläßlein führte, erhalten haben. Die Fabel sagt nemlich: der Herr des Hundes habe das Gelübde gethan, auf welchem Platz seine trächtige Hündinn Junge werfen würde, wolte er ein Schloß (die jetzige Festung) bauen. *) Allein, wer ist wohl, der diese Erzählung nicht gleich höchst lächerlich finden sollte? Wäre der Festungsberg h. z. T. ebenfalls nicht zum Theil mit Wald bewachsen, wie er es von jeher war, so glaubte ich seinen Namen natürlicher von dem Wort Blöße, welches eine Gegend wo kein Wald steht bedeutet, ableiten zu können; vielleicht aber ist man mit einer aus der slawischen Sprache genommenen Erklärung glücklicher. Bekanntlich ist dieser Berg, der in spätern Zeiten von den darauf gestandenen vielen Buchen den Namen Buchberg erhalten hat, sehr reich an Brunnquellen. Nicht nur in der Festung selbst ist ein Ueberfluß von lebendigem Wasser, sondern auch neben herum findet man mehrere Brunnen. Im

aus dem Hause Andechs, der sich im Jahr 1142 von seiner Gemahlinn Kuniza, einer gebornen Gräfinn von Truhendingen scheiden ließ, den Namen eines Grafen von Blassenberg. Man sehe auch Ludewigs Scriptor. Bamberg. p. 120.

*) Man sehe hievon des Herrn Consistorial-Rath Oetters Programm de situ & origine castri Plassenburgi. Erlangae 1746. p. 6. welcher ebenfalls an dieser Sage stark zweifelt.

Böhmischen heißt noch Wl'aha die Feuchtigkeit, wl'aziti befeuchten, swl'azeny und wlhky *) befeuchtet, naß, im Polnischen wilgnç, wilgny. Nach dieser Voraussezung könnte also das Wort Wl'azin oder Blas'in (Z wird im böhm: wie s ausgesprochen) sich auf die natürliche Beschaffenheit des Berges oder der ganzen Gegend herum, welche durch den vorbeyfliessenden Mayn von den ältesten Zeiten her, immer grossen Ueberschwemmungen ausgesezt war, beziehen. Indessen bin ich weit entfernt, dieses jemand als einen Glaubens-Artikel aufzudringen; es ist nur eine Meynung, bey der ich aber so lange bleibe, bis jemand eine bessere aufgefunden haben wird. **)

Den Namen des ansehnlichen Benediktiner Klosters Banz, welches im Bambergischen 8 Stunden von der Plassenburg liegt, leitet man ebenfalls von verschiedenen Sachen her, die ich der Kürze wegen übergehen will. In den ältesten Zeiten wird der Ort Banza, Banze geschrieben, und eben so historisch richtig ist es, daß es

*) Melciny, Misto melke heissen auch im Böhm: seichte Oerter, Untiefen. Melckendorf eine gute halbe Stunde von der Plassenburg, liegt am weissen Mayn und zwar in einer Gegend, wo er sehr seicht ist.

**) Wlasny a. e. heißt auch im Poln. eigenthümlich zugehörig, besonders, Wlascina. y. das Eigenthum und im Böhm. Zwlasstnj. Der Leser prüfe beides und behalte das beste. —

es einst einen ganzen Banzgau und eigne Grafen gab, die darinn viele Besitzungen hatten. *) In der Sprache der Serben in der Oberlausitz, im Polnischen und Böhmischen heißt noch Pan der Herr Panski herrschaftlich, Panstwo und Banza die Herrschaft.

Colm, Culm, Culmbach, Culmhof, Culemhof, Culmein, Culmitz, Neustadt am rauhen Culm, Culmfelß und Culmberg kommt von Kolo oder Chlum der Berg her. **) Im Lausitzer Dialekt heißt Kolo ein Kreis oder Zirkel, Kolowokolo: um und um, umher, und

*) Schannat Tradit. Fuldenses p. 256. "Anno dominicae incarnationis MLVIII. convenere Venerabilis Abbas Fuldensis Egbertus nomine, & quaedam matrona *Comitissa Albrat*, — — quae tradidit S. Bonifacio Martyri, quoddam Monasterium in *Banze* constructum pro remedio animae suae & defuncti Mariti sui ac Filiorum requie — — Tradidit ergo — — IIII scilicet Territoria in *Banzgovve*. I in Saltzungen &c. Man sehe auch Gruners Origines Bantzenses in seinen Opusculis ad illustrandam historiam Germaniae. Coburgi 1760. §. 15. p. 205. sq.

**) Constantinus Porphyrogennetus sagt in seinem Buche de administrando imperio. p. 33. *Zachlumi* (Ein slawisches Volk in Servien zu Zeiten des Kaisers Heraklius) dicti sunt a *monte Chlumo* nuncupato: & alias *Sclavorum dialecto Zachlumi dicuntur qui post collem habitant* (Za oder Sa heißt noch in dieser Sprache an, bey oder hinter) und weiterhin: *Zachlumi dicti sunt a monte Chlumo nuncupato*, quando quidem magnus inibi collis est, in cuius vertice urbes duae sunt *Bona* & *Chlum* — — suntque in Zachlumorum territorio urbes habitatae — — *Mocriscic Iosle, Galumanic* & *Dobriscic*. &c.

im Poln. Kolem und Kolo in der Runde herum. Unser Cülmbach, *) ingleichen die erstgenannten Orte liegen entweder an oder zwischen Bergen. In Böhmen sind noch verschiedene Orte, welche auch den Namen Kulm, Chlum und Chlumec führen, in Meissen findet man Kolmberg und Kolmen, in Dalmatien Hlumo, und im Preußischen Culm.

Creußen kommt in Urkunden und bey alten Schriftstellern unter dem Namen Crusni, Crusin, Crusena vor. **) Croscina, kierz, krezewina heißt im Poln. das Gesträuche, Gebüsche, im Böhm. Krowina, Krowisstē ein Gesträude und Krussyna insbesondere der Faulbaum (Frangula). Kru'czi heißt aber auch im Serbischen vest, eng, von welchem Wort es vielleicht am ersten herzuleiten seyn möchte. ***)

Cronach

*) Dieser Ort wird in den ältern Urkunden Culmna, Culminaha, Culmena und Kollenberch geschrieben. Siehe auch Longols Nachrichten von B. C. III. 179. welcher der nemlichen Meinung ist. Gewöhnlich leitet man aber das Wort von einer ehemals daselbst gestanden seyn sollenden Kohlenbrennerey her.

**) Creußen ist bekanntlich einer der ältesten Orte unsers Oberlandes. Im Jahr 1003 wurde er bey der Empörung des Marggraf Hezilo von Schweinfurt, dem damals dieser Landesstrich zugehörte durch den Kaiser Heinrich II. belagert. Adelbold in vita Henrici S. nennt ihn p. 803. *Crusina*, Ditmar Merseburg. l. V. p. 372. *Crusni* castellum und Annalista Saxo *Crunzi* castellum.

***) Krusze heißt auch zertrümmern, zerbröckeln, daher

Gruz

Cronach (Crana Erana) halte ich ebenfalls für ein slawisches Wort. Wir finden z. B. daß Kaiser Heinrich der Finkler im Jahr 928 die Festung der Daleminzer (der slawische Pagus Dalemintza lag an der Elbe in der Gegend von Meissen) Grona belagerte. *) Im Oberlausitzer Dialekt heißt kryam, ich decke, kryty verdeckt, Kriw der Schirm, im Böhm. vkryti se sich verstecken, ohraditi **) verschanzen, Ochrana der Schutz, Schirm; im Poln. Kryç sich verbergen, Kryomo heimlich verbergen, Uchrona die Zuflucht, Schutz, Gran die Ecke, der Winkel. Könnte also nicht der Name Chrona oder Crana einen Ort, wo man sich verbergen

Gruz der Schutt; ingleichen führt Pubitschka in seiner Geschichte von Böhmen S. 32. an; daß Krosina, der Name eines Götzen gewesen sey, welcher zu Bunzlau verehrt wurde.

*) Wittichindus Corbeiensis libr. I. Annal p. 639. sagt. Henricus signa vertit contra Dalmantiam — — & obsidens urbem, quae dicitur *Grona*, vicesima tandem die cepit eam. Sigebert. Gemblacensis ad ann. 928 nennt sie Gana. Welcher Ort eigentlich darunter verstanden werde, ist noch nicht ausgemacht. Man sehe Rüdigers sächsische Merkwürdigkeiten S. 159. ingleichen C. H. Meibom in notis ad Wittichindum p. 682.

**) Grad, Hrad und Grod heißt daher eine Verschanzung, ein befestigter, umzäunter Ort, ein Schloß; so heißt z. B. Belgrad die weisse Burg, Wissigrad das hohe, obere Schloß, Nowigrad die neue Stadt, Starigard (Stargard) die alte Stadt u. s. w. In unserm Land befinden sich noch viele Orte von dieser Ableitung als Wachenroth, Rotheck, Waldenroth, Upprodt.

bergen kann, eine Verschanzung, einen vesten Ort bedeuten? Die damaligen Geschichtschreiber erwähnen bey Gelegenheit der im hiesigen Land im Jahr 1003 entstandenen Kriegs-Unruhen ausdrücklich des festen Orts Crana, *) welches sehr wahrscheinlich die Stadt Cronach im Bambergischen, oberhalb welcher die Festung Rosenberg liegt, ist. **) Fast möchte ich auch unsre vielen Ortschaften die sich auf Grün endigen für slawisch ansprechen, da man sie in Urkunden des Mittelalters Gron und Grun geschrieben findet, welches so viel als ein vom Wald verdeckter oder tief im Wald liegender Ort bedeuten könnte, wie dann solches bey den meisten dieser Dörfer noch würklich anzutreffen ist.

Dobrach,

*) Als der Kaiser Ammerthal (in der Oberpfalz) und Creußen erobert hatte, so floh Hezilo in seine noch unbesetzte Stadt Cronach, welche er aber bey seiner weitern Flucht selbst in Brand steckte. Adelbold sagt l. c. Hezelo captam esse Crusinam audiens, ad quandam suam *munitionem*, quae *Erana* vocabatur, fugiendo pervenit. Ditmar l. c. Henricus Comes se jam defecisse animadvertens ad *vrbem Crana* dictam properat. Annalista Saxo. Henricus Marchio — — ad *urbem Gruna* dictam properat etc. In Urkunden wird sie auch Chranach genennet.

**) Goldcronach ist dieses wohl nicht; wie wohl die erste Sylbe dieses Namens erst in neuern Zeiten, da hier Goldminen entdeckt wurden, hinzugekommen ist, noch weniger aber Himmelkron, welches sonst Prezendorf hieß, und diesen Namen erst von dem ehemals daselbst befindlichen Nonnen-Kloster erhielt.

Dobrach, Döberschitz, Dobrästöcken, Döberlitz, Döbra, Dobeneck,*) Tauperlitz.

Im Serbischen heißt Dobre, Dobro und Dobry gut; im Polnischen Dobra, Dobr, Dwor der Hof, das Landgut; Böhm: Dwur das Gut, Dworak ein Meyerer, Hofbauer, Dworecek ein kleines Gut. In unsern ältern Land- und Lehenbüchern findet man viele einzelne Grundstücke als Aecker, Wiesen, welche den Namen die Dobra, Tabrack und Debra führen.

Döhla, Döllnitz, Dölein.

Dole, delny, dele heißt herab, hernieder; Böhm. Audoly das Thal; Pohln. na dole unten, Dol, Dolu die Grube, Dolina das Thal. Das Dorf Döhla in der Amtshauptmannschaft Bayreuth liegt ganz unten an der Steinach, weiter gegen den Berg hinauf Göhra und auf der andern Seite gegen Weidenberg zu, an dem Steinacher Berg Görßnitz.**)

*) Lnngol leitet es a. a. O. IIII. S. 145. von Wüten oder Toben ab, wegen Döberlitz S. Ebendenselben Th. IIII. S. 151.

**) Hore und Hory heißt im Serbischen aufwärts, hoch. Böhm. Hora, Hory der Berg das Gebürge, im Poln. Gora, Gory. Daher Chrowati die Bergbewohner, (Sa hor an bey dem Berg, von welchem vielleicht das Wort Sorabi herkommt.) Das Herzogthum Krain wird h. z. T. noch in 3 Kreise getheilt in Goreinsku oder Oberkrain Doleinsku Unterkrain und Notreinsku Innerkrain. M. S. Herrn Fabris geographisches Magazin. Dessau und Leipzig 1784. III. Band S. 452.

Kamen heißt im Serbischen, Böhmischen und Polnischen der Stein, kamenny Misto ein steinigter Ort. Kemnat (in Urkunden die Kempnaten Kemnot) bedeutet daher auch ein steinernes Gebäude, Gewölbe, Schloß. *) In unserer Gegend kommt wohl Kemmlas, Kemmeritz und Kemmnat so gut davon her als die bekannten Orte des Auslandes Camenz, Chemnitz und Kaminieck.

Les heißt im Böhm. und Las im Poln. der Forst. Lub die Baumrinde, ingleichen Loibe der Wald. **)

Bey

*) S. I. S. Brunquellii diss. de feudo Keminatae vulgo Kemnad Ienae 1734. §. 2. 3. 4. ingleichen das Scherz und Oberlinische Glossarium Germanicum p. 773.

**) Der Monachus Brunwillerensis in vita Ezonis Palatini sagt C. III. p. 320. — — — in saltu Slavorum, qui ob densitatem nemoris umbrosam, iuxta linquam eorum *Lobia* dicitur &c. Man sehe auch eine Urkunde vom Jahr 1039 bey C. F. Paullini. §. XIII. Annal. Isenacensium p. 9 & 10. worinn Kaiser Konrad sagt: Notum esse volumus — — qualiter nos cuidam Ludovico Comiti, praedium, quod ab incolis Thuringiae comparavit — — & partem vastae solitudinis *Loybe*, nostrae ditioni subiacentem — — donatione contulimus." Ingleichen folgende Stelle beym Eckhart T. I. p. 59. "Chronicon Quedlinburgense scribit: Theodoricum Regem Saxonibus Thuringorum terram promisisse usque ad confluentiam Salae & Unstrutae fluviorum & deinde tradidisse illis omnem Thuringorum regionem excepta solum, quam *Louvia* & Haerz sylvae concludunt. *Louvia* est sylva quae nunc Thuringica dicitur, ubi adhuc amplus districtus die bloße Loebe dicitur." Die Orte welche auf leben ausgehen als Eisleben u. s. w. scheinen auch von diesem Wort herzukommen.

Bey uns findet sich noch ein Lessa, Lösa, Lasan, Maynleus, Leubs, Leubnitz, Windischenleiba, Kirchenleiba, Kirchleuß (wurde in ältern Zeiten Kyrleus geschrieben) und Leusau: ingleichen schrieb sich das bey uns nun ausgestorbene Geschlecht der Herren von Lüchau, vor 300 Jahren noch Lubichauer.

Lowię, Lowim bedeutet fangen, jagen. Low die Jagd, daher Lowezy und Mysliwec der Jäger, Mysliwecky zur Jagd gehörig. Vor 200 Jahren blühte noch in unserm Lande ein altes adeliches Geschlecht, welches den Namen Misselbecken führte und das Dorf Mißelbach besaß.

Mokry, Mokro heißt im Oberlausitzer Dialekt naß, feucht, desgleichen Mokre und Mokry im Böhm. und Polnischen. Bey Neustadt am Kulm liegt ein Mockersdorf und zwar in einer ziemlich nassen Gegend.

Nahly, nåhly und Nagly heißt jähling, plötzlich, steil, der Ort Naila liegt auf der einen Seite auch würklich an einem steilen Abhang des Berges.

Nisky, niske, nizkě, nisky heißt tief, niedrig, unten. Nizina, Nizina das flache, niedere Land. Im 10ten und 11ten Jahrhundert gab es noch einen slawischen Pagus Nizici und Nice am

Einfluß der Mulda in die Elbe, ingleichen in der Niederlausitz. *) Bey Weismain im Bambergischen ist noch das Schloß und Amt Niesten und ganz oben liegt Göhra.

Olsza heißt im Polnischen und Wolsse (Strom) im Böhmischen der Erlenbaum, Olszyna der Erlenwald. Oelschnitz bedeutet also wohl einen Ort, wo Erlen stehen, ein Erlich. **) Oben erwähnte ich schon, daß wir in unserm Lande 3 Oelschnitzbäche und einen Oelschenbach hätten. ***)

Penk, Pniak, Pienk heißt der Stamm, Stock, Klotz:

*) Schöttgens und Kreysigs dipl. Nachlese 3ter Theil S. 418. 425.

**) O und Wo heißt auch an, um, bey; und Lesny Ließny waldigt, buschicht.

***) Der Bach, welcher der Stadt Onoltzbach den Namen gab, hieß schon in ganz alten Zeiten die Olz, wie Herr geh. Canzlist Fischer in der Beschreibung der Residenz Stadt Anspach p. 3. berichtet. Nach meiner Ableitung hieße er also der Erlenbach. Herr Consistorial-Rath Oetter zu Marckt-Erlbach glaubt zwar in seiner im Jahr 1782 unter dem Titel: Erklärung des Namens der hochfürstl. Residenz-Stadt Onoldsbach, herausgekommenen Schrift, die Stadt habe von einem gewissen Onold ihren Namen erhalten; ich überlasse es daher dem unbefangenen Leser, welche Meynung er für gegründeter halte. — Noch muß ich bemerken, daß man nach P. C. Wagners diss. de acidulis Sichersreuthensibus p. 8. in der Gegend von Wunsiedel ein ausgehaues Stück Holz noch ein Oel nenne, wovon sich vielleicht der Name Oelgötz d. i. ein aus Holz geschniztes Götzenbild herschreiben kann.

Kloß; bey Bayreuth und auch bey Münchberg liegt ein Benck welcher Name in den ältesten Landbüchern schon Perk heisset, und also gar wohl einen Ort, wo noch die Stöcke von gefällten Bäumen standen, bedeuten konnte.

Půl bedeutet im Böhmischen und Pol im Polnischen die Hälfte. In der Gegend von Münchberg auf Buch zu, ist ein Bach, die Pulßnitz genannt, desgleichen sind in Schlesien und in Chursachsen 2 Flüsse gleiches Namens.

Rezati und Rezani heißt im Böhm. sägen, theilen, durchschneiden; im Poln. roznie sich unterscheiden; ingleichen rzadki dünn, rzedzeię, rzednieie sich verdůnnen, flüßig werden, daher Rzeka der Fluß, Bach, Serb. Rieka rieczny, a, e. am Bach. Böhm. Rzeka der Bach. Wir haben verschiedene Flüsse und Bäche, welche die Namen Retzat, Regnitz, *) Recknitz, Radenzenbach und Rednitz **) führen. Die Ratscha Reka und Razina fliessen im Herzogthum Crain, die Rekenitz im Mecklenburgischen, die Rega im Brandenburgl. Pommern, die Creche in Dalmatien u. s. w.

Wies, Wes heißt im Slawischen ein Dorf oder Ort, wo alle zu einer Familie gehörige zusam=

*) In einer Urkunde Otto I. Herzogs von Meran, welche in den Monument. Boicis. T. I. p. 177. steht, wird dieser Name schon Rekknitz geschrieben.

**) Heißt in ältern Urkunden Raza, Reza, Rethratenza, Randanzia.

zusammen wohnten. *) Noch viele Dörfer bey uns endigen sich auf es, sez, etz, itz, witz.

Wrssek und Wryssycek heißt im Böhm. ein Hügel oder kleiner Berg. Der Ort Preseck liegt würklich an einem Berg; und ein kleiner Berg eine Stunde von Stadt-Steinach gegen Kupferberg zu, führt noch den Namen Presecklein.

Wuhon bedeutet im Serbischen, und Wyhon im Böhm. die Gemein-Hut, Viehweide. Wir haben noch ein Wunses, Wonsgehai (Gay, Gaiek Hag heißt ein kleiner Wald); und in Urkunden des Mittelalters findet man das Wort Wunne sehr oft als einen gleichbedeutenden Ausdruck von Weide, Hut und Trift.

Zawarti, Zawrene **) verschlossen, gesammlet, zugemacht. Das auf einem Felsen liegende veste Schloß Zwernitz, welches den im Jahr 1248 ausgestorbenen Herzogen von Meran gehörte, könnte also einen vesten, von Mauern umgebenen Platz bedeuten. ***)

XI. Be-

*) S. des Herrn Hofrath Meusels historische Litteratur vom Jahr 1783. 2ten Band. S. 132.

**) Daher Twaristwo Twerdisna und Twierza eine Festung bedeutet. Solten wohl die Orte Werdenfels, Wöhrd, Wirschberg und Wirzburg vielleicht davon herzuleiten seyn?

***) In Urkunden des Mittelalters wird es Zwerntz genannt S. meines verehrungswürdigen Gönnres, des Herrn Regierungs-Rath Spieß Archivische Nebenarbeiten Th. I. Seite 154.

XI.

Beweise aus noch übrig gebliebenen Sitten und Gebräuchen.

Ich komme nun auf den dritten Beweis, auf ihre Religionsmeynungen, Religionsgebräuche, Sitten, Beschäftigungen, und die bey uns sich noch findenden Spuren derselben.

Götter der Slawen.

Swantewit.

Das vollkommenste Wesen, welches nach Helmolds Zeugniß *) alle slawische Stämme anbeteten, war der Bielbog, **) das heißt der weisse Gott. Er kommt auch häufig unter dem Namen Swantewit vor, welcher heiliges Licht bedeutet. ***) Man verehrte ihn als den obersten Gott, als den Urheber der Welt. Vorzüglich war seine Verehrung auf der Insel Rügen in der Stadt Arkon; — hier hatte er einen

*) Helmoldi Chron. Slav. lib. I. c. 6.

**) Bog als Wurzelwort heißt reich, also das reiche das vollkommenste Wesen. S. die histor. Litteratur für das Jahr 1783. 8tes Stück p. 130.

***) S. Albr. Frenzelii Commentarium de Diis Soraborum in Hoffmanns Scriptor. Rerum Lusaticarum. T. II. p. 100. P. I. Eccards Scriptores Rerum Iutrebocensium. Wittebergae & Lipsiae 1734. p. 43. ingleichen des Herrn D. Antons Erste Linien eines Versuches über der alten Slawen Ursprung, Sitten, Gebräuche. Leipzig 1783. S. 44.

nen kostbaren Tempel, worinn sein Bild *) stand. und mehrere seinem Dienst gewidmete weisse Pferde.

Am grossen Erndtefest, welches jährlich mit vielem Pomp von den Slawen gefeyert wurde, befragte man ihn um die Fruchtbarkeit des kommenden Jahrs. Das Volk strömte da von allen Orten hinzu um die Prophezeihungen zu hören — eben so häufig, als es sich in unsern Tagen zu einem steigen-sollenden Luftballon drängt. Sein aus Metall gegossenes Horn, welches er in der Hand führte, wurde nemlich alljährlich mit Wein gefüllt, war es in dem Jahr darauf nicht sehr leer, so prophezeihte der Priester ein fruchtbares Jahr und im entgegengesetzten Falle ein unfruchtbares. Ueber diese Albernheiten unsrer Voraltern, daß sie so viele Zeit verloren, um sich von einem Götzendiener täuschen zu lassen, lacht man nun freilich in unserm aufgeklärten Jahrhundert. Wär' es doch geschehen, um die entzückenden Künste eines Bajazzo, eines Tausendkünstlers, Luftspringers oder Hans Nords **) anzustaunen, so hätt' es

*) Saxo Grammaticus. Hist. lib. 14. Die Abbildung dieses Gottes findet man in Westphalen Monumentis Rerum Germanicarum T. IIII. Tab. I.

**) S. Gellerts Fabeln und Erzählungen 3tes Buch. Der Verfasser redet hier nicht vom Theater, noch weniger aber von der Besuchung desselben, wenn zweck-

es sich doch der Mühe verlohnt; allein so philosophisch als wir dachten diese armen Leute damals noch nicht. — Auch das Leibpferd des Swantewits fragte man um Rath, berührte es mit dem rechten Fuß ein gewisses Zeichen zuerst, so bedeutete es Glück-der linke aber Unglück. *) Könnte ein unter dem gemeinen Mann in den hiesigen Gegenden sich findender ähnlicher Aberglaube nicht davon noch herkommen? Wir haben auch bey uns verschiedene Orte, welche Schwandt, Reichenschwand, Geschwendt heissen. – Sie können aber auch von ßwiaty, Swante, swięty Sswentas, welches überhaupt heilig oder einen heiligen Ort bezeichnet, ihren Namen erhalten haben.

Tschernebog.

Ein dem guten Gott entgegen gesetztes Wesen; ohngefär das, was man sich bey den Manichäern und Chinesern unter dem Teufel dachte, verehrten oder vielmehr fürchteten sie unter dem Namen des Tschernebogs oder schwarzen Gottes. **)

Radegast

zweckmäßige Vorstellungen gegeben werden; das heißt solche, die unterhalten; zugleich aber, anstatt schädliche Eindrücke zu verursachen, den Zuschauer bessern und veredeln. — Eine nöthige Anmerkung, um nicht mißverstanden zu werden.

*) Anton a. a. O. Seite 67.

**) Frenzel l. c. cap. 31. p. 229. Anton a. a. O. S. 40. und 41. Vielleicht schreibt sich auch die Sage des

Hexen-

Radegast.

Er wurde auch allgemein von den Slawen angebetet. Einige halten ihn für den Gott des Kriegs

Hexenritts nach den Blocksberg zur Assemblee des alten Zornbocks von den Slawen her. Folgende Stelle, welche Eckhart in Comm. de F. O. I. p. 276. aus den Capitularibus Regum Francorum anführt, zeigt wenigstens, daß jener Aberglaube sehr alt sey: Illud etiam non omittendum, quod *quaedam scelerata mulieres*, retro post Satanam conversae, Daemonum illusionibus & phantasmatibus seductae, credunt, se & profitentur, nocturnis horis *cum Diana paganorum Dea & innumera multitudine mulierum equitare super quasdam bestias & multa terrarum spatia intempestae noctis silentio pertransire eiusque iussionibus velut dominae obedire.*

Bey dem gemeinen Mann äussert er sich noch in der Walburgis-Nacht, wo er alle Zugänge seines Hauses mit Kreuzen versieht, um es vor Hexen zu bewahren. Der aufgeklärt und tolerantere Theil des teutschen Publikums soll seit den Zeiten des allgemeinen Siegs der Vernunft, von dieser albernen Sitte seiner Vorältern abgewichen seyn; die Hexen ruhig ziehen lassen — und, da er von der eigentlichen Gestalt der Sache besser unterrichtet ist, — über den gänzlichen Mangel des Pöbels an Savoir vivre liebreich lächeln.

Herr Faust bekam auch Lust, den Blocksberg zu befahren,
Er ritt auf seinem Mantel hin,
Und sah die Hexen, wie Husaren
Auf Böcken zur Parade ziehn.
Der Aufzug kam dem schlauen Geisterkenner
Verdächtig vor. Mit einem Talismann
Rührt er der Elfen Schaar gehörnte Klepper an,
Und siehe da, es waren ihre Männer.

Pfeffel. & vice versa.

Kriegs; *) andre für den Gott der Freude. **) Man bildete ihn als einen schönen jungen Mann, der auf dem Kopf einen Vogel, auf der Brust einen Büffelkopf und in der linken Hand eine Streitaxt hatte.

Perkun, Parchun oder Perun. ***)

Der Donnergott. In Preußen und Mecklenburg wurde er hauptsächlich verehrt, und die Stadt Brun oder Pern in Mähren soll von ihm den Namen erhalten haben. †) Er wurde mit dem Blitz in der Hand abgebildet; Peru heißt noch im Böhmischen: ich schlage, daher Perun einer der darein schlägt, Piorun heißt auch im Polnischen der Donner, ††) die alten Polen und benachbarten Völker sollen ihn unter dem Namen Osseck oder Vater der Erndte angebetet haben, †††) in unsern Gegenden scheint er ebenfalls nicht unbekannt gewesen zu seyn.

Prono.

*) Frenzel a. a. O. Kap. II. S. 121.

**) Anton a. a. O. Seit. 45.

***) Frenzel a. a. O. Kap. XII. S. 170.

†) Westphalen a. a. O. Seite 229. Wir haben noch verschiedene Orte, worinn der Name Bern vorkommt, als Bernstein, Berneck, Berheim, Bernreuth, ob diese davon herkommen, will ich nicht entscheiden.

††) Historische Litteratur 1783 S.. 131.

†††) Westphalen a. a. O. S. 229.

Prono. *)

Der Gott des Feldes. Bron heißt noch im Polnischen, und Brany im Böhmischen der Pflug, die Egge, ingleichen Worani das Ackern.

Porevit, Barovith, Pareuit **)

Er soll der Gott der Handelschaft u. s. w. ohngefär das, was Merkur bey den Römern war, gewesen seyn.

Vith oder Weth. ***)

Der Gott der Gerechtigkeit und Rache, welcher auch Herovith oder Gerovith hieß. ****) In Bezug auf unser Land sey es genug; eine Stelle aus des Herrn Espers oben schon erwähntem Werk †) über das Witzerloch anzuführen. Er sagt unter andern auf der 136sten Seite: „Es sind an dem Fuß des sogenannten „Holenbergs bey Streitberg noch Ueberbleibsel „von den Tempel einer heidnischen Gottheit vorhanden.

*) Eccard. Script. Iutreb. p. 25. 34. 48. Westphalen S. 230.

**) Westphalen. S. 241. Eccard Iutreb. Seite 51. Frenzel Cap. IIII. S. 134.

***) Frenzel. Cap. III. S. 132.

****) Westphalen S. 241. Otto der heilige Bischof von Bamberg, insgemein der Apostel der Pommern genannt, brachte die slawischen Einwohner der Städte Havelberg und Wolgast um das Jahr 1128 vom Dienst des Gerovichs zum Christenthum zurück. S. Vit. S. Ottonis in Ludwigs Bamb. Geschichtschreibern S. 495. 501.

†) Von den Zoolithen.

„handen. Man zeigt die Weege, wo die Gö-
„tzendiener ihre heiligen Gänge nach dem holen
„Berg gehabt haben. In dieser Höle sind die
„Weihkessel, welche sie zu den Lustrationen bey
„ihren Opfern gebraucht. Der Götze Flinß
„hat seinen Namen in der Gegend noch im fri-
„schen Andencken zurück gelassen. Welcher
„Gottheit aber hat der Aberglaube auf diesem
„Berge gedient, und wie mag dieses alles den
„Namen Witzerloch geben? Vielleicht erinnern
„sich die der Religionsgebräuche voriger Völker
„kundige Leser, daß die ehemaligen Wenden ei-
„nen Gott Wit oder Witte gehabt. Er ist der
„Gott der Rache gewesen, man schrieb ihm die
„Rache der Menschen nach dem Tode ebenfalls
„zu. Gewiß für den Gott der Rache läßt sich
„in Teutschland keine schicklichere Behaussung
„als das Witzerloch finden. Das Witzerloch
„war der Ort, wo man den Gott der Rache
„behorcht, wo man ob dem Verhängniß, das
„er über Länder, über die Jahrszeiten, über
„die Schicksale einzelner Menschen beschlossen,
„sich erkundiget hat. Es wurde hier auch ge-
„wiß nicht vergeblich gehorcht. Denn bis die
„fürchterlichen Felsen, deren das Witzerloch voll
„liegt, durch Erschütterungen herabgestüzt wa-
„ren, wie sie sich jetzo befinden, konnte man
„wohl manches Poltern des Gottes der Rache

„auch vor ein tausend Jahren vernehmen, und „der Witte mag bisweilen so laut gewüthet ha„ben, daß die gegenüber liegenden Berge darob „erbebten„ u. s. w.

Porenut, Slota Baba, Zitza Siwa.

Sie hatten vier wohlthätige Götter, denen sie eine besondere Sorgsamkeit für die Menschen zuschrieben. 1. **Porenut** hieß der Schutzgott des Kindes im Mutterleibe. *) 2. **Zlota Baba** die goldne Alte. (Zloto heißt noch golden und Baba in allen slawischen Dialekten ein altes Mütterchen, Grosmutter.) Sie war die Göttin Hebamme oder vielmehr der Hebammen.**) Bey uns, hauptsächlich aber in Nürnberg, heißt noch die Kinderwarterinn die Wabe oder Babe. Das Gespenst, womit die Kinderwabe das unruhige Kind furchtsam macht, der **Wabau**, und unzusammen hängend sprechen, wie dieser Fall bey Thee und Caffee-Visiten, oder sonstigen Auseinandersezungen der Stadt-Neuigkeiten bisweilen eintreten soll, — **wabeln** oder **babeln**. 3. **Ziza** Göttin Säugamme oder der Säugammen. ***) Ziz heißt noch im Böhmischen und Polnischen die Brust, das

*) Porodny das Gebären, Poroditi gebären, Porodniente eine unzeitige Leibesfrucht, so auch Frenzel Cap. VII. S. 157.

**) Frenzel Cap. VIII. S. 159. Eccard Intreb. S. 72.

***) Frenzel Kap. VIIII. S. 162. Eccard Intreb. S. 77. Ihre Abbildung steht beym Westphal. T. IIII.

das Eiter, wir haben ebenfalls bey uns noch ein ähnliches plattes Wort, welches die Weiberbrust bedeutet.*) 4. Die Göttinn Ernährerinn oder des Lebens Siwa.**) Ziwie heißt noch im Slawischen, ernähren und Zywi lebend.

Ehre machen diese Götter immer ihrem biedern Character, man sieht daraus, daß sie ziemlich gebildet waren, und in diesem Punkt mehr Delicatesse und wahre Zärtlichkeit für ihre Gattinnen hatten, als vielleicht manche der cultivirtesten Nationen neuerer Zeiten. — Ihre Achtsamkeit für Gebärende, für Säugende, für die noch unreife Geburt, — für den Säugling zeigt sie uns auf ihrer schönen Seite, — als Männer von Gefühl. Sie freuten sich, wenn ihre Frauen recht fruchtbar waren, da den zur Arbeitsamkeit und frugalen Lebensart von Jugend auf gewähnten Kindern nicht schwer wurde, sich bald selbst fortzubringen. Daher erkläre ich mir auch die ausserordentliche Vermehrung dieses Volkes. Wie sich doch die Zeiten und Sitten ändern können! Unser Luxus, überhandnehmende Schwelgerey und lächerliche Prunkliebe möchte bisweilen manches Christenkind verleiten, Gatten-Vater und Mutter Pflichten schändlich hindanzusetzen, — oder wohl gar

*) Der gemeine Mann bey uns, nennt auch noch die Säugwarzen der Thiere Zizen.

**) Frenzel Kap. VI. S. 149. Ecoard Intreb. S. 67.

bey Göttern, welche gerade das Gegentheil würcken, Hülfe zu suchen.

Marzana oder Göttinn des Todes.*)

Eine Gottheit, welche allen Slawischen Stämmen bekannt war, und die meisten Spuren heut zu Tag noch zurück gelassen hat. Die Nation feyerte jährlich zwey grosse Feste; das Erndtefest im Herbst, und das Todenfest oder den Tag der Marzana im Frühling. Herr Anton sagt: **) „Die Slawen fiengen ihr Jahr „mit dem Frühling, das ist im März an. Am „ersten Tage desselben, den man vielleicht vor„zugsweise Jutro, den großen Morgen nannte, „zog die ganze Gemeine bis an das Ende des „Dorfs (rownia Kraina), wo die Toden ver„brannt wurden (Kosziol) mit Fackeln und sin„gend, und opferte daselbst zum Andenken „der Verstorbenen." Gewiß konnte man auch keine schicklichere Zeit zum Anfang des Jahrs wählen als den Frühling, wo alles neu erwacht; und den ersten Frühlingstag nicht besser als mit der Erinnerung an seine Verstorbenen feyerlich begehen. —

In Rußland wird das Todenfest noch am Neujahrstage durch Besuchung der Gräber gefey-

*) Frenzel Kap. XXVIII. S. 222. Eccard Iutreb. S. 80.
**) a. a. O. S. 70.

feyert, so wie auch in Polen, Schlesien, Böhmen und der Lausiz am Sonntag Lätare das Frühlingsfest, aber in veränderter Gestalt, gehalten wird. In Böhmen sind die Zeremonien folgende: Es wird ein Strohmann verfertiget, der den Tod vorstellen soll, mit diesem ziehen die Kinder bis an das Ende des Dorfs und verbrennen ihn daselbst. Die tschechischen Kinder singen dazu:

Giz ne sem smert ze wsy
Nowe leto do wsy
Witey leto libezne
Obiliczko zelene.

d. i.

Nun tragen wir den Tod aus dem Dorfe,
Den Frühling (das neue Jahr) in das Dorf.
Willkommen angenehmer Frühling,
(Willkommen) grün hervorkeimendes Getraide.

Bey den Teutschen in Böhmen lautet der Gesang also:

Nun treiben wir den Tod aus,
Den alten Weibern in das Haus,
Den Reichen in den Kasten,
Heute ist Mitfasten.

In Hildesheim, Dresden, Leipzig wurde es noch zu Anfang dieses Jahrhunderts gefeyert.*) In Gera war es noch im vorigen Jahrhundert gewöhn-

*) Eccard lutreb. S. 80.

gewöhnlich. *) In unserer Gegend hielte man es vor 200. Jahren noch in Hof. Widmann sagt in seiner Höfer Chronik **) bey dem Jahr „1525: Was die Knappen mit ihrem Lodentanz, „Wollenbögen, Ströern Mann, Laternen und „Schwert-Tanz vor Alters für Kurzweil getrie„ben, ist ohne das wissend. Am Sonntag Lä„tare, trugen die Kinder den Tod aus, und „sangen dazu: welches daher seinen Ursprung „genommen, daß die Teutschen, die Sachsen „und was gegen Mitternacht liegt, gemeiniglich „in der Fasten vom heidnischen Wesen zum christ„lichen Glauben bekehrt wurden.„ ***) In Nürnberg ist eine ähnliche Gewohnheit, die Mädchen singen dazu:

Wir tragen den Tod ins Wasser,
Wohl ist das. †)

Der

*) S. Büchners diplomatische Genealogie des hochgräflichen Reuß-Plauischen Hauses in Longols sichern Nachrichten von B. C. Th. II. S. 234.

**) In der ziemlich unvollständigen lateinischen Uebersetzung der Widmännischen Chronik, welche in Menkens Script. Rer. Germ. T. III. abgedruckt steht, ist diese Stelle ausgelassen, welche sich doch in dem teutschen Original Manuscript befindet.

***) Ehemals glaubte man, dieser Gebrauch wäre erst nach Einführung des Christenthums entstanden; man sehe Anton S. 75.

†) S. die fränkischen Sammlungen. St. 36. N. VI. ingleichen des Herrn Superintendent Künneths Abhandlung vom Toden-Sonntag, in den bayreuthischen wöchentlichen historischen Nachrichten vom Jahr 1766. S. 75 – 90.

Der Herr geh. Canzellist Fischer sagt in seiner Beschreibung von Anspach S. 182. „Das „Sommereinläuten in Anspach geschieht jedes„mals den letzten Februar, das Wintereinläu„ten den letzten October, die Knaben lärmen „während desselben auf den Straßen und be„willkommen die veränderte Jahreszeit durch „das Geschrey:

„Sommer 'rein
Winter naus.

Wer erinnert sich nicht hiebey des Unfugs, der auch in Bayreuth, während des am Sonntag Lätare den Anfang nehmenden sogenannten Sechse-Läuten jährlich von den Kindern verübet wurde, seit einigen Jahren aber abgestellet worden ist? *)

*) Bekanntlich suchten die Bekehrer der Slawen, wenn alles nichts half, sie durch einen frommen Betrug zu gewinnen, so wie ein ähnliches die Jesuiten in China thaten. Sie nahmen ihren Götzen nur die heidnischen Namen und gaben ihnen einen christlichen dafür; so sagten sie z. B. Euer Swantewit ist unser Sankt-Vith, euer Bielbog unser Martin u. s. w. Ja man will so gar wissen, daß aus dem Götzen Geidt, Giedt oder Joduta ein heiliger Joduth gebildet worden ist. Siehe hievon K. H. Trommlers Sammlungen zur Geschichte des alten Voigtlandes S. 51. Eben so machten sie es auch mit ihren Festtagen, sie behielten solche bey, nur daß an diesem Tag das Fest eines Heiligen feyerlich begangen werden mußte; und da bey vielen sogenannten Bekehren nur die Absicht war, sie blos zu Namen-Christen zu machen, welche dann Stol-

gebüh-

Flins.

Unter diesem Namen soll nach Westphals Bemerkung in der Folge die Marzana bey den Slawen verehrt worden seyn. *) Herr D. Anton rechnet ihn aber unter die fingirten Gottheiten. **) Es ist zwar wahr, die slawische Sprache kennt kein F, allein solte die Ableitung von Bliedy bleich, blaß, welches Attribut sich gewiß für diese Gottheit schickt, nicht im Stande seyn ihn bey seinem Daseyn zu erhalten? Ich merke hier nur noch an, daß in der Gegend von Mockas,

gebühren, Zehnden und andre Abgaben den Geistlichen reichen mußten, so lies man ihnen noch viele heidnische Gewohnheiten und Meinungen, wovon sich so manche bis in unsre Zeiten bey dem gemeinen Mann erhalten haben, zu welchen auch die noch in vielen Gegenden des fränkischen Kreises übliche Vorstellung des Winters und Sommers durch verlarvte Personen, die in Wechselgesängen mit einander streiten gehört, und wahrscheinlich von der Frühlingsfeyer der Slawen ihren Ursprung hat.

*) Westphalen a. a. O. S. 239.

**) Neuere Nachrichten von dem Flins, dessen Bildniß, wie man es noch in Görlitz zeigt, nach Herrn Antons Untersuchungen sicher untergeschoben ist; demohngeachtet aber eine ältere Abbildung dieses Gottes vorhanden gewesen seyn kann, die vielleicht bey Bekehrung der dortigen Slawen schon verlohren gegangen ist, findet man in Fabris geogr. Magazin II. S. 63; ingleichen vom Flinsberg in Schlesien (ein Berg gleiches Namens ist auch in unsrer Gegend gegen die Oberpfalz zu) ebendaselbst S. 407. 413 – 419. Die Abbildung des Holsteinischen Leipziger und Görlitzer Flinses, welcher leztere allerdings sehr verdächtig aussieht, steht bey Westphalen. T. IIII.

ckas, Gailenreuth und Mugendorf eine Art von Hornsteinen, in welchen sich Abdrücke von Seethieren finden, von dem dasigen Landmann noch Flinßsteine genennet werden. *)

Ihre übrigen Gottheiten, welche vielleicht nicht so allgemein waren, als den **Jutrebog** (Gott der Morgenröthe), **Vorskait** (des Viehs), **Perguber** (der Früchte), **Zuttiber** und **Puschet** (Waldgötter) den **Püstrich**, ingleichen die Untergeister als die **Prostacken Mrockpeten, Koltken** u. s. w. übergehe ich. **)

Wahrscheinlich schreiben sich die **Kobolte** oder Berg-Geister, ***) das **wütende Heer** †) die Frau **Holla** oder **Popola** *) die Frau **Here**, davon

*) Der Steyermärkische Pflintz, (Linnee's ferrum intractabile spatosum albicans) wo bekanntlich auch Slawen wohnten, wird würklich mit einem P. geschrieben. Man sehe das schon öfters angeführte Esper'sche Werk S. 3. und die daselbst eingestreuten, meine Meynung bestätigenden Anmerkungen über den Gott Flins. Westphalen leitet ihn S. 239. von dem Wort Vlens her. Nach dem Oberlinischen Glossarium S. 398. bedeutet auch das Wort Vlins oder Flis Stücke von Knochen oder Steinen.

**) Mehreres von ihnen findet man in Frenzels oftberührte Abhandlung de diis Soraborum.

***) Pachelbels Beschreibung des Fichtelbergs Seite 90 — 94.

†) Falkensteins Nordg. Alterthümer. I. 86, 297.

*) Eckhart C. de R. F. O. I. 276. 277. 410. 434. 436.

davon die warmen Herbsttage, welche man insgemein den alten Weiber-Sommer nennt, ihre Benennung erhalten haben sollen **), der Popanz, die Waldnixen und Waldmändchens ***) die weisse Frau †) die Trud; ††) und wie die übrigen Gespenster heissen, die in manchen Holköpfen noch rumoren mögen, insgesamt von den Slawen her.

Religions-Gebräuche.

Ihre Götter verehrten sie theils unter freiem Himmel auf Bergen oder in heiligen Hainen, theils in Hölen, und späterhin in eigenen Tempeln. †††)

Zu der ersten Gattung gehört ohne Zweifel der bey dem Marktflecken Selb befindliche so genannte **Herr Gottesstein**, von welchem Rentsch in den Antiquitäten des Burggrafthums Nürnberg eine Nachricht gegeben hat, die auch in Pachelbels Beschreibung des Fichtelbergs auf der 148sten Seite anzutreffen ist. Es heißt nehmlich daselbst: "Fast eine Stunde von Selb, „Mit-

**) Trommler a. a. O. S. 81.

***) Falkenstein a. a. O. S. 71. 145. 153.

†) Berlinische Monatsschrift von Gedike und Biester. Januar 1783. Seite 33. folg. ingleichen Eckhart l. c. I. 406. 407.

††) Trudnie heißt im Polnischen schwer machen Zatrudnie belästigen Trud die Beschwerlichkeit. Zwischen Ebermannstadt und Geisselsdorf liegt noch ein Berg, welcher den Namen Trudenberg führet.

†††) Anton S. 55. 56.

„Mittagwärts gegen Thierstein, nicht weit vom „Eger-Fluß, ist nahe an der Strasse ein ziem„lich großer Stein zu sehen, der also zubereitet, „daß ein Mann sich ganz bequemlich darein se„tzen könne. Denn es alles für die äußerlichen „Glieder des Menschen als der Schenkel, Füße, „Lenden, Arme, Hände und Haupt so propor„tionirlich ausgehölet, als wenn es ein Klum„pen Wachs wäre, darein ein Mann solche Fi„gur von seinem Leib eingedrucket hätte. Der „gemeine Mann nennt ihn noch den Herr-Got„tes-Stein, weil der Herr Christus darauf ge„ruht hätte." u. s. w.

In dem Thal von Laineck auf die Hölzels-Mühle und Bayreuth zu befindet sich nicht weit vom Mayn ein kleiner fast ganz runder Hügel. In Laineck und St. Johannis ist er unter dem Namen, der heilige Bühl, bekannt. Desgleichen ist nicht weit von Crottendorf ein Hügel, welcher wegen des nicht weit davon gestandenen ehemaligen freyherrlich- von Seckendorfischen Schloßes in spätern Zeiten den Namen Burgstall erhalten hat.

Von beyden Hügeln wird in der dortigen Gegend erzählt; man habe auf ersterem, als die St. Johannißer oder ehemalige alten Trebgaster Kirche erbauet werden solte, sie hieher; und bey Errichtung der Bindlocher Pfarre, die Kirche,

welche

welche hernach nach Bindloch kam, auf den Trottendorfer Hügel setzen wollen; was man aber den Tag über gebauet, hätte es nicht gelassen, (Ein Ausdruck, womit der hiesige Landmann dergleichen wundersame Begebenheiten erzählt) es wäre des Nachts allezeit weg gekommen und am andern Morgen an den Orten, wo jeztdie Kirchen stünden, gefunden worden.

Ich erkläre mir diese Sage folgendermassen. Bekanntlich bauten die damaligen Heidenbekehrer immer an den Ort sehr gerne die christlichen Kirchen, wo eine heidnische Gottheit verehret wurde, um die Anbeter derselben desto eher vom Götzendienst abzubringen. *) Die Slawen oder vielmehr ihre Priester, welche sich die Götzen, mit deren Abschaffung auch ihr Ansehen und Einkommen aufhörte, höchst ungerne entreißen liessen, suchten allerley Mittel dagegen hervor, unter welche auch das gehörte, den angefangenen Tempelbau einzureissen und diese Handlung dann der ergrimmten Gottheit, deren Altäre durch christliche Capellen entweiht worden wären, zuzuschreiben.

Zur andern Gattung gehört vermuthlich der sogenannte Hole-Berg bey Muggendorf. Herr Esper beschreibt ihn folgendermaßen *) „Es „ragt ein sehr starker Fels, dessen Fronte über

„60

*) Trommler l. c. p. 67.

„60 Fuß in der Breite und gegen 18 in der Hö-
„he beträgt, aus dem Berge hervor. In dem-
„selben ist ein 12 Schuh hoher und unten über
„30 Fuß weiter Eingang nach einem Bogen, so
„gebrochen, daß der Fels selbsten von oben, ge-
„gen die Grundlinie des Eingangs ein beträcht-
„liches überhängt. Man sieht, wie ein ge-
„waltsames Abspringen der Steine die Oeffnung
„gemacht, welcher gegenwärtig so, daß noch
„eine Thüre in die Höle offen geblieben, ver-
„mauert ist. Sogleich der erste Schritt führt
„in ein grosses Gewölb. Es hat 55 Fuß in
„der Breite, die Tiefe beträgt 35 Fuß in die
„Breite, die Höhe aber ist unterschieden, ich
„habe 20 Schuh an einigen Orten gemessen.
„Hier sind die heidnischen Weihkessel vorhan-
„den, wie sie insgemein heissen, zwey Brun-
„nen in der Wand, welche diese Götzendiener
„nach der noch übrigen Sage, zu ihren Lustra-
„tionen gebraucht. Das nächst an dieser Höle
„gelegene Witzerloch, soll nehmlich der Ort ih-
„rer Oracul gewesen seyn. Von dem in Mug-
„gendorf selbsten gelegenen Tempel führte der
„Weeg bey ihren Umgängen nach den holen Berg.
„Hier gieng man unter der Erde durch, und kam
„vor dem Witzerloch an. Denkt man sich aus
„dem jezigen Anblick, in was vor einer grauen-
„den Wildniß, bey dem damals so dicken Ge-

„hölzen

„hölzen diese Orte gelegen, so ist wohl nichts „geschickter, als eine dergleichen Lage, dummen „Gemüthern barbarisches Gefühl einer Andacht „einzuflößen. In obigen Brunnen aber haben „die heiligen Pilger unterirdisches Wasser, wel„ches, wie wir aus den Alterthümern wissen „besonders heilig war, zu ihren Lustrationen „gefunden. Linkerhand von dem Eingang ist „nehmlich eine Kluft, von 8 Fuß Höhe in dem „Felsen, sie bleibt unten anderthalb Schuh breit „und macht ein 12 bis 15 Zoll tiefes Baßin, das „ich zu verschiedenen Zeiten bald mit Wasser ge„füllt, bald ohne dasselbige fand, der andere „nächst daran gelegene Weyhkessel ist beynahe „dem vorigen gleich.“ Ingleichen S. 108. „Vermöge einer durchgehenden Sage haben um „Muggendorf Heyden gewohnt, und obschon „dieses von ganz Franken mehr als zu sehr aus„gemacht bleibt: so ist es demohngeachtet be„sonders, daß sich diese Sage gerade von den „dasigen Gegenden in einem so frischen Anden„ken fortgepflanzt hat. Ich vermuthe, es möch„ten dergleichen Völker oder die Ueberbleibsel „von ihnen sich länger und bis auf ganz neuere „Zeiten sich dorten erhalten haben. Mitten in „Muggendorf zeigt man einen Ort, wo der „vormalige Heydentempel gestanden ist. Es „wurden allerley Geräthe, von denen aber die

„gewöhn-

„gewöhnliche Gleichgültigkeit nichts aufbewah„ret hat, an diesem Ort gefunden. Ich traf „hier blos ein aus der Erde noch etwas hervor„sehendes sehr altes Gemäuer an. Spuren von „einem alten Wege aus der Gegend des Heiden„tempels, den ungemein steilen Berg hinan, „nach den Holen und Witzerloch, als wohin sie „ihre Umgänge bey Besuchung der dasigen Grüff„te, in welchen ihre Orakel gewesen, angestellt „haben sollen, sind wohl noch da, sonst aber „nichts.

„Die eigentliche Heidenstatt liegt bey Al„bernhof, und nur eine halbe Stunde davon. „Ein Platz, welcher etwa 5000 Schritte im „Umfang hat, wird von den dasigen Landleuten „mit dem angeführten Namen belegt. Man hat „gegen Mitternacht Wüstenstein, Ostwärts Gö„ßeldorf, nach Süden Engelhardtsberg, und „gegen Abend Streitberg liegen. Rings um „die sogenannte Heidenstatt zieht sich ein Thal, „durch welches die Aufseeß fließt, und das von „sehr steilen Bergen disseits derselben umgeben „wird. Ich möchte diese Heidenstatt der Lage „nach mit einer Halbinsel vergleichen, eben so „ist dieselbe mit einer Tiefe umgeben, welche sie „größtentheils umschließt, doch so, daß ein „schmaler Strich noch an dem ebenen Land „hängt. Der ganze Platz, der theils aus Oed-

„schaften, theils Ackerfeldern besteht, ist voll klei„ner Hügel. Nächst an diesen sind Vertiefun„gen, dann wieder Haufen von Steinen, daß „man aus dem Ansehen vermuthen solte, es „seyen hier Gräber der Heiden eher als Wohn„stätten derselben gewesen. Nicht eine Spur „aber von etwas erheblichen ist weiter vorhan„den. Man trifft weder Ziegel noch Mauer„werk, noch Geräthe, noch sonst etwas, auch „bey dem jährlichen Ackern der darauf liegenden „Felder jetzo mehr an. Es scheint aber, als „wäre in vorigen Zeiten hier durch Nachgraben „alles unter einander geworfen worden.

Nun giebt er Nachricht von den ehemals daselbst gefundenen Münzen und fährt dann weiter fort: "Die so lange dauernde Tradition, „der Name der Heidenstatt selbst, die in der „Gailenreuther Höle gefundenen Urnen, die von „wendischen Gottheiten ihren Namen habenden „Flinßsteine, nebst andern mehr geben immer „Spuren genug an die Hand, daß in den hiesi„gen Gegenden vor sechs oder acht hundert Jah„ren ganz andere Völker als in dem übrigen „Franken gewohnt haben. *) Nächst an der „Hei-

*) Diese Stelle gehörte eigentlich nicht hieher, ich führe sie aber um deßwillen an, um zu zeigen, wie weit man in der slawischen Geschichte unsers Landes bisher gekommen war, da Esper einer unserer ersten Schriftsteller ist, welcher der Slawen in hiesigen Gegenden erwähnet.

„Heidenstatt liegt eine sehr bergigte Gegend, wel„che bis jetzt noch den Namen des Hundsrücks „hat. Wir wissen, daß dieses in der Geogra„phie von Teutschland mehrmal vorkommende „Wort seiner Bedeutung nach nichts anders, „denn der Hunnen Zurückzug heißt. *) Es ist „ferner bekanndt, daß sich die Wenden zu den „Zeiten des Attilla mit den Hunnen vereinigt „haben. **) Diese Völkerschaften haben sich „in andere Haufen getheilt, und die von ihnen „herstammenden Obotriten, die Sorbenwenden, „so aus Böhmen stammten und ihr Gebiet zwi„schen der Saal und Elbe hatten, um das „Jahr 649 oder 782 aber angefangen haben „Dörfer zu erbauen, ***) sind Franken mit ih„ren Einfällen sehr lange beschwerlich gewesen. „Solte das nicht zu der Muthmassung Gelegen„heit geben, es sey die Heidenstatt eine wendi„sche Lagerstatt, der Tempel in Muggendorf „ein dem Flinß errichtetes Heiligthum gewesen, „diesem gegen über hatte der Witte eine heilige „Höle. Der Hundsrück aber war diejenige „Claußе, durch welche vielleicht die von Hein„rich I. in diese Gegend gesetzten Herren Marg„grafen der Hunnen Zurückzug oder die Flucht „der aus dem Lande gejagten Wenden mit ihren

*) Ist noch sehr zweifelhaft.
**) Ist auch noch zweifelhaft. S. Gerken a. a. O. § 5.
***) Kann zur Zeit noch nicht gewiß bestimt werden.

„siegenden Waffen bewürkt, dadurch aber den „Franken für diesen Barbaren Ruhe geschafft „haben. *) Die sich, da die sehr steilen Berge, „die damals undurchdringliche Wälder und die „häufigen Klippen, kurz die zu einem unbezwing„lichen Rest vortreflich gelegene Landschaft ih„nen höchst vortheilhaft gewesen, sich zu verber„gen, hier etwa am längsten gehalten haben.“

Doch wieder zur Sache.

Die Götter hatten ihre eigenen Priester, deren Amt theils in opfern, theils wahrsagen und andern gottesdienstlichen Handlungen bestand.

Schrez hieß der Opferpriester, **) der weissagende Priester Prorock. ***) In der Lausiz ist noch ein Berg, der Braschiwa oder der Frageberg heißt. †)

Ob unser Pretschenreuth, Prezfeld, Prezendorf und Brewitz einen ähnlichen Ort andeute,

*) Die Wenden wurden nicht aus dem fränkischen Kreis gejagt, sonden blieben bis auf unsere Zeiten würklich in diesen Gegenden, nur aber mit Teutschen untermischt.

**) Unser Schreez ist deßwegen von diesem Wort unsicher abzuleiten, weil auch ßred'z, Sredni mitten heisset und nach seiner natürlichen Lage eher das in der Mitte liegende Dorf andeuten könnte.

***) Von der bekannten Gottmanns = Höhle bey Röckingen im Anspachischen hat sich bis jetzt noch die Sage erhalten, daß ehemals daselbst eine große Druiden=Schule gewesen. S. Stiebers Nachrichten von Anspach S. 654. folg.

†) Anton. S. 67.

deute, ingleichen ob der bey unserm Landmann noch gewöhnliche Aberglaube des Horchens in den 12 Nächten, die sogenannten klugen Weiber und Männer, Crystall-Seher und Seherinnen u. s. w. aus jenen Zeiten sich herschreiben, will ich nicht entscheiden.

Unter die fernern Religions-Gebräuche rechne ich auch die Bestattung ihrer Toden.

Größtentheils verbrannten sie ihre Verstorbenen und setzten die Asche derselben in Töpfen oder Urnen an besondern Orten bey. *) Die in allen den Ländern, wo ehemals Slawen wohnten, meistens in Hügeln gefundenen Aschentöpfe setzen dieses außer allen Zweifel. **)

*) Man sehe die Abhandlungen der böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften auf das Jahr 1786, in welchen ein besonderer Aufsatz über diese Materie vom Herrn Dobrowsky befindlich ist; ingleichen Anton Seite 135.

**) Von neuerlich in Böhmen entdeckten Todentöpfen S. Pubitschka im a. B. zu Ende des III. Theils. Man fand darinn Asche, verbrannte Menschengebeine und aus Gold, Kupfer, Meßing und einer dem korinthischen Erzt ganz ähnlichen Materie gearbeitete Nadeln, Kettenglieder, Ringtheile, Kupferdrath, u. s. w. Von der Lausiz S. Eccardi antiqua monumenta Iutrebocensia p. 18-41. man fand Urnen, Schwerdter, slawische Münzen. Von Sachsen S. Albins Meißnische Chronik S. 177; ingleichen C. F. Schulzens Nachricht von den an verschiedenen Orten in Sachsen gefundenen Todentöpfen. Friedrichstadt, 1767. S. 28-48. man fand noch die Brandstätten, Asche, Knochen, Messer, Hefte, Ringe, Götzenbilder, Streitärte, Häcken, Drath ꝛc. Von Thüringen

Auch hier zu Lande wurden Grabhügel und Urnen entdeckt. So fand man z. B. hinter dem Rathsberg bey Erlangen vor geraumer Zeit Urnen. Der Herr Consistorial-Rath Oetter entdeckte welche in einem Hügel bey Eschenbach;*) ingleichen einen andern Todenhügel bey Zennhaußen, wo man vor einigen Jahren eine kostbare Haarnadel ausgrub.**) Esper fand in der grossen Höle bey Muggendorf vier besondre Gattungen von Todentöpfen, davon der größte ein

ringen S. J. N. Weißmantels historische Nachricht von den bey Erfurt ausgegrabenen Urnen, Erfurt 1783. Von den im Braunschweigischen gefundenen Urnen S. Dünhaupts Beyträge zur Niedersächsischen Geschichte, Helmstädt 1778. S. 208. folg. Von den Hünenhügeln im Magdeburgischen S. Fabris geograph. Magazin IIII. B. Seite 12. Die in den drey letzten Gegenden gefundenen Begräbnisse werden jedoch in den angeführten Schriften für teutsche gehalten.

Uebrigens ist es ohnehin schon bekannt, daß Carl der grosse durch die Stelle des Capitulars: "Si quis corpus defuncti hominis secundum ritum paganorum flamma consumi fecerit, & ossa ejus in cinerem redegerit, capite puniatur" das Verbrennen der Toden in Teutschland abschafte. S. auch die neuen historischen Abhandlungen der Baierischen Akademie der Wissenschaften. Th. II. p. 332.

*) S. die Bayreuther Intelligenz-Zeitung vom Jahr 1772. N. 40. wo zugleich von den Urnen, welche zu Bayreuth ohnweit der Stadtkirche gefunden wurden, Nachricht gegeben wird.

**) Sie soll um 25. fl. an einen Juden verkauft worden seyn, wie Herr Oetter in seinen Betrachtungen über den Namen Aberdar in dem Reichsfreyherrl. Hause von Seckendorf. Schwabach 1786. p. 55. berichtet.

ein paar Schuhe im Durchschnitt hatte, ingleichen ebendaselbst eine dicke Lage von Kohlenstaub, noch ganze Trümmer von abgelöschten Kohlen und dergl. *)

Das bey Leichenbegängnissen noch gewöhnliche Vortreten besonders dazu gedungener Frauenspersonen, welche weinen müssen; **) ingleichen die bey uns noch sehr häufig sich äußernde abergläubische Gewohnheit, daß man während dem der Tode fortgetragen wird, dreymal Wasser nachgießt und sodann die Hausthüre zuschläget, damit die Seele des Verstorbenen nicht mehr wiederkomme, scheint ebenfalls von den Slawen herzustammen. ***)

*) Am angef. Ort Seite 22, 23, 24.

**) Anton. S. 133. "Nach dem Ableben einer Per„son wurden zuerst Leute bestellt, welche vor Bezah„lung den Verstorbenen beklagten; dieses traf beson„ders Weiber, welche vermuthlich die Kunst vorzüg„lich besaßen. Auch hatte man eine Trauerkleidung, „die in einem Mantel bestand. Diese Trauermäntel „tragen noch die Kassubischen und auch die Serbischen „Weiber, von denen es die teutschen Bauerweiber „in der Lausiz geerbt und angenommen haben. Er „besteht in einem weissen Tuche, welches sie während „der Trauer ganz um sich schlagen, so daß die übrige „Kleidung damit überdeckt wird." Wer erkennt nicht ebenfalls hierinn die Tracht unsrer Bauerweiber bey Leichenbegleitungen?

***) Ich führe zum Beleg dessen eine Stelle aus Ioh. Melelii epist. ad Georg. Sabinum de religione & sacrif. veterum Borussorum an, welche in Hoffmanns Script. Lusat. T. II. p. 53. steht. "Peracto prandio funebri, „sacrificulus surgit, ac scopis domum purgat, animas-

„que

Eben so alt ist wohl auch das sogenannte Johannisfeuer, welches wegen der dabey untergelaufenen Unordnungen unserm Landmann verboten worden ist. Wahrscheinlich begiengen es die Wenden zu Ehren des Swantewits (heil. Licht), da um diese Zeit die Sonne am längsten am Horizont verweilt. In Polen, Dalmatien und Rußland wird am Johannistage eine ähnliche Gewohnheit beobachtet, und die Hirten von Pogliza verehren noch das Fest des heiligen Veits durch Anzündung wohlriechender Hölzer. *)

Bey

„que mortuorum, cum pulvere ejicit, tamquam pu„lices, atque his precatur verbis, vt e domo rece„dant, jedlt pili dusstce nuwen! nuwen! hoc est, „edistis, bibistis animulae, ite foras! ite foras!" Im Anspachischen ist auch noch die Gewohnheit: nach dem Absterben eines Menschen die Fenster zu öffnen, damit dessen Seele ungehinder die Reise nach dem Himmel oder der Hölle antreten kann. — S. Journal von und für Teutschland III. Jahrgang 4tes Stück p. 345.

*) "In Rußland bindet das gemeine Volk, zween Ta„ge vor dem Feste Johannes des Täufers, Kränze, „zündet Feuer an, tanzet darum, singet und rufet „den alten Götzen Kupalo und springet über das „Feuer." Anton. am a. O. S. 81. Bey unserm Landmann beobachtete man diese Gewohnheit als ein Präservativ vor das Fieber, und damit der Flachs wohl gerathen möchte. Wahrscheinlich bezieht sich auf diese Gewohnheit der fünfte Canon des Regensburg. Concilii vom Jahr 742. wo es heißt: "vt se„cundum canones unusquisque Episcopus in sua Pa„rochia, adiuvante Gravione, sive Comite, qui de„fensor

Bey unsern Bauernhochzeiten sind noch verschiedene slawische Gebräuche übrig. (Ich will deren nur einige anführen). So müssen z. B. die sogenannten Strozzel Struzel oder Strazelreuter *) der in ein anders Dorf heurathenden Braut entgegen reiten, und die Brautführer sie zur Kirche begleiten. Bey den Serben, Tschechen, Kassuben, Wlachen, Ehsten und Letten wird sie auch noch zu Pferde und mit Waffen abgeholet, weil die Braut, welche man die Ungewisse nannte, ehemals mit Gewalt genommen und auch wohl gegen Räuber vertheidigt werden mußte. **)

„sensor eius est, solicitudinem gerat vt populus Dei „Paganias non faciat, — — — sed *illos sacrilegos* „*ignes*, quos *Nodfyr* vocant, prohibeant. S. die neuen Abh. der baierischen Akad. d. W. Th. II. p. 349.

*) Ich weiß nicht, ob sie an andern Orten auch unter diesem Namen bekannt sind; so viel scheint mir aber zuverläßig zu seyn, daß diese Benennung aus dem Slawischen herstamme. Straz heißt noch im Böhmischen, Polnischen und Serbischen die Wache, Struzala, Strzala der Pfeil nnd Straszę Schrecken, Furcht einjagen. Die Struzelreuter sowol, als die Brautführer bey unserm Landmann sind noch bewafnet, nur mit dem Unterschied, daß, da heut zu Tag die Sprödigkeit der Schönen etwas nachzulassen anfängt, auch die Bauern-Mädchen aus Liebe zum Frieden, und um einen gewaltsamen Raub, der allerdings auch Aufsehen machen würde, zuvorzukommen — lieber vor der Hand schon kapituliren — die ehemals graußenden Schwerdter nun mit Bändern und Zitronen geschmückt sind und nur blos des Ceremoniels wegen noch mitgenommen werden.

**) Anton. S. 119. 120.

Bey den Hochzeiten der Serben in der Oberlausiz wird daher noch unter Musik bey dem Kirchenzuge gesungen:

Wedzemi ju, wedzemi ju,
Mamy ju, a mamy ju,
Et nikomu ju hewek njedami.

d. i.

Wir führen sie, wir führen sie,
Wir haben sie, wir haben sie,
Und geben sie sonst niemanden.

Ob unser etwas veränderter Volksgesang, den die Musikanten während des Zugs in die Kirche spielen sollen:

Da führen wir die Jungfer Braut,
Sie ist - - ꝛc. ꝛc. ꝛc. ꝛc. ꝛc.

noch davon herrühre? will ich nicht entscheiden.

Mehrere Spuren slawischer Abstammung lassen sich in der noch üblichen Kleidung, *) den

*) Wer Gelegenheit gehabt hat, die Tracht der Wenden in der Lausitz; der Böhmen, der Bauern um Altenburg und in andern sächsischen Gegenden mit der Kleidung des Landmanns um Nürnberg, Anspach und in unserm Unter- und Oberland, besonders bey Hochzeiten, Leichenbegängnissen und Kindtaufen zu vergleichen, wird mir gewiß beystimmen. Eine ziemlich auffallende Aehnlichkeit findet man auch zwischen der Krainerischen Tracht, wie sie in Fabris geogr. Magazin III. S. 452. beschrieben ist und der um Mistelgau und ins Bambergische hinein wohnenden Bauern beyderley Geschlechts.

den Idiotismen,*) Namen,**) so wie in der köperlichen Beschaffenheit, der Gastfreundschaft, Gutmüthigkeit, anhaltendem Fleiß und andern guten Eigenschaften unsers Landmanns leicht auffinden. Doch ich übergehe sie, um noch

*) Ich will nur einige anführen. So findet man z. B. das Wort Kretschmar (Böhm. Karcma Krczma Poln. Karczma) bis in das 16te Jahrhundert in Urkunden für Schenke, Wirthshaus gebraucht. In der Sprache der niedern Volksklasse bedeutet das Wort fletschen, weinen (Böhm. Placz Poln. Placz klagen, weinen Placzka das Klagweib.) Gusche der Mund (B. Kuze P. Uscie). Jackern, ein Pferd sehr ermüden (P. Jachaz reiten.) Krack ein Schimpfname (P. Krewki, schwach, gebrechlich.) Betz, Betzelein das Schaaf (P. becze blöcken S. beczenie blöcken B. Owce beci das Schaaf blöcket.) Schmatzen eine Unart beym Essen (P. Smaczny wohlschmeckend) kotzen wie ein Schwindsüchtiger oder meckern (Koza die Ziege Geiß.) Ein Laib Brod heißt eigentlich Brod Brod (Chlieb, Leiba Glibba drückt schon Brod aus. S. auch Jetzens Beitrag zu dem Universal-Glossarium der Rußischen Kaiserin Katharina in des Herrn Hofrath Meusel hist. Litterar. Magazin Th. IIII. pag. 17.) Kummet des Pferds (B. Chomaut von Kun das Pferd) Barneth oder die Bansen in der Scheune (Perne im B.) Gocker oder Hahn (B. Kohaut kokrha der Hahn kräht, auch Kokez der Hahn) Trischacken, zuschlagen. (B. Drzak der Stiel am Dreschflegel) und andre mehr.

**) Die meisten Namen, welche sich auf itz, esch, witz, a, ky u. s. w. endigen, sind slawischen Ursprungs.

noch einiges über ihre Beschäftigung, Handwerke, Künste u. s. w. sagen zu können.

Thätigkeit war ein Hauptzug in dem Character der Slawischen Völker; wahrscheinlich giengen sie daher sehr frühzeitig vom nomadischen Leben zum Ackerbau über, durch den sie in der Folge so berühmt wurden.

Angenehme Bemerkungen über diesen Gegenstand findet man in einem für forschende Oekonomen und Cameralisten merkwürdigen Buch *), woraus ich einige sich hieher beziehende Stellen anführen will. Der Verfasser sagt in der Vorrede desselben: "Die meisten böhmischen Ackergeräthe scheinen von den Slawen herzustammen, „welche Nation, seit den ältesten Zeiten, so weit „die Geschichte reichet, sich mit dem Ackerbau „beschäftiget hat. Denn als die Slawen um „die Mitte des vierten Jahrhunderts von dem „gothischen König Ermarik überzogen wurden, „so thaten sie fast keinen Widerstand. Es folgt „also, daß sie, weil sie unbewafnet waren, „nicht von der Jagd, wie die damaligen Völker, sondern vom Ackerbau gelebt haben **). „Diese

*) Sammlung der Böhmischen Ackergeräthe von J. Mehler. Prag 1784 mit 25 Kupfertafeln.

**) Daß die Slawen nie kriegerisch gewesen seyen, möchte wohl von allen Zeiten nicht sicher behauptet werden können. Stärker glaube ich, beweis't dieses das hohe Alterthum des Ackerbaues der Slawen,

„Diese Slawen bewohnten ein sehr großes Land, „so sie von Pole (das Feld) Polen nannten, „welches zu erkennen giebt, daß ihre Wohnsitze „aus angebauten Strecken Landes bestanden, „daher auch das Wort Polani, Feldleute, ab= „stammt, die ersten, welche in Teutschland, be= „sonders Brandenburg und Mecklenburg einge= „gewandert sind, kamen vermuthlich wegen des „Ackerbaues dahin, die daselbst wohnende Teut= „sche lebten meistens von der Jagd, Fischerey „und Viehzucht, daher sezten sich erstere in jene „Gegenden, die nicht zu naß, sondern leicht „zu pflügen waren. Aus dieser Ursache führen „im Brandenburgischen und Mecklrnburgischen „diejenigen Dörfer, welche in den Gegenden „wo der Ackerbau blüht, liegen, noch heute „slawische Namen. Hingegen führen jene „Orte teutsche Namen, wo schwerer und nasser „Boden ist, *) weil sie von Teutschen angelegt „und bewohnt wurden, die nur die Viehzucht „liebten.

„Helmold sagt schon: Slavicum aratrum par „boum aut unus conficit equus. Dieß beweißt,

„daß

wen, daß die verschiedenen Getreide=Arten und Acker=geräthe durch alle heutige Dialekte dieser Sprache gleichlautende Namen haben. M. S. Anton S. 138.

*) S. auch Gerken l. c. Seite 97. In unsern Gegenden findet man nicht nur in sandigen Gegenden, sondern auch, wo schwerer und nasser Boden ist, viele Dörfer welche Slawische Namen führen.

„daß sie damals mit dem Pflug schon umgien„gen, und ihn wegen seines vortheilhaften „Baues mit einem Pferde in dem Felde fort„brachten. Das böhmische Wort Pluh teutsch „Pflug, englisch Plough oder Plow ist slawischen „Ursprungs, von pluti plauti, welches auf „der Erde fortschwimmen heißt, auf böhmisch „plazity se pro Zenie. *) Wenn nun die böh„mische Benennung des Pflugs von der slawi„schen Sprache abstammt, so scheint mir, daß „die Teutschen und Engländer den Pflug von ih„nen überkommen haben.

„Als im 5ten Jahrhundert die Völkerwan„derungen geschahen und ganze Nationen nach „Italien, Gallien und Spanien giengen, findet „man nicht, daß die Slawen mit gezogen sind. Die „Ursache ist, weil sie Ackerleute waren, denn „wer ein bebautes Feld hat und davon lebt, ver„läßt es nicht so leicht. Daß die Slawen von „den Avaren so leicht unterjocht wurden, da„von kann keine andre Ursache angegeben werden, „als weil sie Ackerleute und keine bewaffnete Jä„ger waren. In der Mitte des 8ten Jahrhun„derts waren sie wegen des Ackerbaues so sehr „berühmt, daß man sie nach Teutschland in die „Gegenden kommen ließ, wo man den Ackerbau „einführen wolte.

„Aus

*) pleti heißt auch im Böhmischen ausräuten, jäten.

„Aus der Lage der Länder läßt sich sodann „muthmaßen und sehr wahrscheinlich schliessen, „daß diese slawische Colonisten, die in Teutsch-„land so früh den Acker bestellten, tschechische „Colonien gewesen sind" u. s. w.

Auch unser Land erhielt von ihnen seine ersten Aecker. *) Nun kann es gewiß nirgends größere Wildnisse geben, als die in unsern Gebürgsgegenden ehemals seyn mochten; diese in tragbares Ackerland umzuschaffen, dichte Wälder auszuräuten, unzugängliche Sümpfe und Moräste auszutrocknen, und auf einem entweder ganz steinigten oder pur sandigen Boden nur etwas Bau zu bringen, welchen Muth, eisernen Fleiß und gedultiges Ausharren kostete dieses? gewiß mehr als mancher mit Bonbons und Chocolatenkräme wohlgenährter süsse Herr kaum zu denken vermag. — Und wer solte wohl dies alte slawische Erbtheil, ich meine die Industrie, Männerkraft und den guten Muth unsers Landmannes, der seinem oft ganz steinigten, oft am steilsten Abhang des Berges liegenden Feld, mit dem sauersten Schweiß kärgliche Erndten und kümmerlichen Lebensunterhalt abgewinnen muß, von dem man öfters mit Wahrheit sagen kann:

„Du

*) In einigen Gegenden, sonderlich in unserm Unterlande nennt man die hohen, schmalen Beete mit tiefen Furchen noch wendische Beete.

„Du armes Thier, lebst doch zufrieden
„Mit Disteln, die dein saurer Fleiß verdient,
„Und mancher Club ißt Zuckerbrod hienieden,
„Der Riedgras kaum verdient.*) —

absprechen können?

In gleichem Verhältniß mit dem Ackerbau mußte die Viehzucht seyn; wie viel Vieh erforderten nicht schon allein ihre Religionsgebräuche?**) Die Bienenzucht blühte ebenfalls bey ihnen.***)

Frühzeitig legten sich die Slawen auf den Bergbau. Die ergiebigen ungrischen Bergwerke wurden von ihnen erfunden †) die böhmischen erhoben sich ebenfalls sehr bald ††) und unsre

*) Blumauers Lob des Esels in dessen neusten Gedichten.

**) Anton. S. 62.

***) Die Zeidler oder Bienenwärter in den Wäldern um Nürnberg waren in ältern Zeiten sehr zahlreich. Zeideln leitet man gewöhnlich von dem Wort cideli d. i. schnitzen ab. Vielleicht kommt es von Pzela die Biene oder Wcel dilo welches im Böhm. der Bienenstock heißt, her.

†) Introductio ad historiam Vngariae critico politica Vindobonae 1770. p. 71.

††) Im neunten Jahrhundert legte man sich in Böhmen schon so stark auf den Bergbau, daß das Feld nicht mehr gehörig bestellt werden konnte und darüber im Jahr 846 eine grose Hungersnoth entstand. S. Hagecz Annales Bohemorum ad ann. 846. Pubitschka l. c. I. p. 202, 243, 249, 334.
Weil die Slawen die ersten waren welche sich mit dem Bergbau vorzüglich beschäftigten, so sind noch so viele

unsere vor Alters in ausnehmender Blüte gestandene Bergwerke, welche mehreren Orten bey uns ihren Ursprung gaben, stammen wahrscheinlich von ihnen her. *) Die vielen Bäche in unserm Land und der Ueberfluß aller Arten von Metall erleichterten den Bergbau ungemein, und da bey dem grossen Holzbedürfniß desselben mancher dichte Wald abgetrieben werden mußte, so beförderte dieses den Anbau des Landes in so ferne, daß durch die häufigen Waldgeräume, dem sich ansiedelnden Ackerbauer schon in etwas vorgearbeitet war.

Daß sie sich mit der weitern Bearbeitung des Erztes abgaben, würde schon dieses beweisen, daß sie darnach gruben, wenn man gleich keine Münzen, zierlich gearbeitete Ringe, Nadeln und andere Sachen mehr in ihren Begräbniß-Plätzen gefunden hatte; **) aus den von ihnen noch übrig gebliebenen Bildnissen ihrer Gott-

viele slawische Wörter im teutschen Bergwesen gebräuchlich, als: Flötz, Kucks, Kies, kypricht, Schacht, Schwaden, Kobolt, Schicht, Seiffen, Spat, Stollen, Meiler u. s. w. S. Körners philologisch historische Abhandlung von dem Alterthum des Böhmischen Bergwercks. Schneeberg 1758.

*) Das nemliche behauptet schon der sel. Reinhardt in seiner Abhandlung de vera metallifodinarum circa montem Piniferum origine. Erlangae 1770.

**) S. oben Seite 85. Note **)

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Gottheiten ersieht man ebenfalls ihre Fortschritte in Kunstsachen. *)

Töpfer gab es ebenfalls, wie solches die von ihnen herrührende Urnen hinlänglich bezeugen, ja sie verstanden die nun verloren gegangene Kunst, solche aus groben ganz mit Splittern von Spat durchmengten Leimen zu brennen. **)

Die Kunst Tuch und Leinwand zu weben, war ihnen eben so wenig unbekannt; ihre Kleidung war aber übrigens sehr einfach. ***)

Die

*) S. Thunmanns Untersuchungen über die alte Geschichte einiger nordischen Völker, Berlin 1772. 8vo. Seite 262. Die Abbildungen einiger Gottheiten von den an der Ostsee wohnenden Slawen näherten sich der römischen Kunst.

**) Esper a. a. O. Seite 23.

***) Vielleicht entstand das Wort Paltena (S. oben p. 31. *) aus Plat oder Plachta ein leinenes Tuch; Plàsst heißt auch noch im böhmischen und polnischen der Mantel.

Herr Anton sagt p. 110. "Aus der Hülle von "Thierfellen bildete sich das Hemde Koschyla, "ferner hatten sie ein kurzes Kleid Ramsol und viel"leicht einen Oberrock Sukna. An den Füssen tru"gen sie etwas, das den Kothurnen ähnlich sehen "mochte, und Dschrez hieß. Auf dem Kopfe hatten "sie eine Bedeckung, welche man Klobuk nannte. "Die Frauenskleidung scheint sich auch geändert zu "haben. Sie mochten sich ehemals wie die Männer "in Thierhäute hüllen. Ihre übrige spätere Klei"dung war vielleicht Rubischko und Kitel. Die "Weiber trugen ihr Haupt bedeckt welches Tschjepez "hieß."

Vielleicht deutet das Wort Bialaglowa Weißhaupt,

Bayerische Staatsbibliothek München

Die Handlung der Slawen in Teutschland war sehr ausgebreitet; ihre großen Handelsplätze Julin jetzt Wollin, Rheter jetzt Stargard, Arkon Vineta u. s. w. sind bekannt; *) in unsern Gegenden waren es wie ich oben schon erwähnte, Forchheim, Bremberg und Regensburg; **) von Nürnberg findet man aber keine Spur. ***)

Eigentliche Gelehrte gab es bey ihnen nicht, indessen konnten sie lesen und schreiben; ****)

haupt, Weißbild, welches im polnischen eine Weibsperson heißt, auf die ältere National-Tracht des slawischen Frauenzimmers. Unsre meisten Bauernweiber tragen zur Bedeckung noch ein weißes Tuch um den Kopf. Das Wort Kamsöl finde ich schon in den Tradit. Fuld. wo es p. 339. heißt: Slavi XXXVII. quorum quisque ad II *Camisiales* linum dat & unam *Paltenam*; ingleichen p. 403. In Lupenzo territoria VI. singuii Lidi porcos saginatos & pannos & ex lino dominico LXVI. *Camisiales* debent. Slavi L cum suo debito. Insuper Slavi XXVIII. qui *Kozzos* (Ziegenböcke) reddunt.

Die Benennungen. Kamisohl, Kaselein u. Kittel sind noch gebräuchlich, und von einem weiten Kleidungstück sagt man es sey sockigt.

*) Vom Handel und Kunstfleiße der Slawen s. auch Fischers Geschichte des teutschen Handels. I. Absch. 20.

**) S. p. 32.

***) Eckhart glaubte zwar in Comm. de R. F. O. T. II. p. 104. Nürnberg wäre damals schon bekannt gewesen; allein Falckenstein hat in seinen Analectis Nordg. diese Meynung hinlänglich widerlegt.

****) Anton S. 155. Nach den gottesdienstlichen Alterthümern der Obotriten Berlin 1771 - 1773. und

Klugheit und Weisheit aber forderten sie von jedem Manne.

Dies wäre ohngefär das wichtigste von ihren Beschäftigungen und Kenntnissen. So viel sieht man wenigstens aus dieser Skizze, daß die Slawen doch nicht ganz Thier und Bär waren, wie sie ihre christlichen Verfolger insgemein schilderten. Solten wir unter diesen Umständen uns wohl solcher braven Voraltern schämen können?

XII.

Bemerkungen über die Unterjochung und Bekehrung dieses Volkes.

Das sechste Jahrhundert und die fünf zunächst darauf folgenden machen durch die in denselben entstandenen großen Völker-Revolutionen gewiß eine

den Beyträgen zur Erläuterung der obotritischen Alterthümer. Schwerin und Güstrow 1774. von A. G. Masch, bedienten sie sich zu ihrer Schriftsprache der Runen. Die Aufschriften, welche sich an den Mauern der alten Thürme zu Stauf u. Cadolzburg mit Bildnißen von Gottheiten eingehauen befinden, sind, woferne Falckenstein recht gesehen hat, (Nordgautische Alterth. Th. III. S. 138.) runische Buchstaben. S. auch Fischers Beschreibung von Anspach Th. II. p. 340. Vom Runen Alphabet aber findet man eine Abhandlung vom Herrn Hofrath Schlözer im 31sten Theil der allgemeinen Welthistorie S. 616. ingleichen im neuen Lehrgebäude der Diplomatik Th. II. S. 162.

eine der merkwürdigsten Epochen in der Geschichte von Teutschland. Seit der Zeit fieng dieses unser gemeinsames Vaterland an, ein besondrer Staat zu werden, die Grundlage seiner heutigen Verfassung bildete sich in jenem Zeitraum, und es tritt nun als ein eignes und selbstständiges Reich auf; da sich zwar vorher schon auf ebenderselben Erdfläche größtentheils die nemlichen Völkerschaften als heut zu Tag befanden, welche aber eben so viel von sich ganz unabhängige Staaten ausmachten, und weder zu einem gemeinschaftlichen, fortdauernden Zweck, noch auch durch ein allgemeines Oberhaupt näher unter sich verbunden waren.

Die **Franken** ein ungemein unternehmendes teutsches Volk, welches nach gelungener Bemächtigung eines Theils von Gallien und durch die Ueberwindung der Allemannen, Bayern, **Friesen** u. s. w. immer kühner und zu neuen Eroberungen geschickter wurde, fielen nun auch über die mehr nördlichen und östlichen Bewohner Teutschlands, insbesondere die slawischen Stämme, welche durch friedlichere Neigungen schon frühere Fortschritte in der Cultur gemacht hatten, her; und stunden nicht eher ab, als bis jene, durch die schrecklichsten Kriege ermüdet, ihre Freyheit und väterliche Religion verloren

loren hatten, das heißt: aus freyen heidnischen Slawen, christliche Sclaven geworden waren.

Leider mußte auch hier diejenige Religion, deren göttlicher Stifter nichts als Menschenliebe, Duldung, Frieden und sanftmüthige Bekehrung, nicht aber die Zurechtweisung des Irrenden durch Feuer und Schwerdt predigte, der Deckmantel seyn, worinn man unbegränzte Herrschsucht des weltlichen Arms, und drückende Schatzung des geistlichen hüllte. Ueberhaupt würde es auffallend seyn, wie ein Volk, welches selbst vor kurzen erst, sich zum christlichen Glauben bekannt hatte, übrigens aber noch im Stande der tiefsten Barbarey sich befand, den unseeligen Gedanken haben konnte, der Zuchtmeister und Bekehrer anderer, vielleicht weit cultivirter Völkerschaften zu werden, wenn man nicht wüßte, daß Eroberungssucht, welche durch die Eingebung des päbstlichen Stuhls und seiner Anhänger noch mehr angefacht wurde, die eigentliche Triebfeder davon gewesen sey. Hieraus lassen sich auch die Grausamkeiten, welche man in diesem Bekehrungswerk so häufig antrifft, erklären, diejenigen Handlungen, vor welchen der Menschenfreund zurückschaudert, die er, wenn es möglich wäre, gerne aus der Geschichte vertilgen möchte.

Schänd-

Schändlich trat man die Rechte der Menschheit mit Füssen, den Christen war es einerley, ob sie Slawen oder Hunde würgten, *) denn zu Tausenden mordete man Menschen, die sonst nichts verbrochen hatten, als daß sie ihren väterlichen Sitten treu bleiben wolten, wenn es anders ein Verbrechen war, eine Religion, die zwar an sich vortreflich, aber damals durch Menschensatzungen äußerst verdorben war, und wo man an die Stelle der zu verlassenden Götzen nichts als die blinde Verehrung der Heiligen schob, **) nicht annehmen zu wollen. Die armen Slawen werden uns sehr weislich von ihren christlichen Verfolgern als ein rohes, falsches, abgöttisches Volk, als die größten Barbaren geschildert; allein hätten nur jene Schriftsteller gehabt, wir würden warlich noch mehr barbarische

*) Heinrichs teutsche Reichsgeschichte I. Band S. 304. II. Band S. 248-250. Noch im eilften Jahrhundert hielt man die Slawen für Hunde. S. Helmoldi Chronica Slavorum. in Leibnitzens Sciptoribus Rerum Brunsuicensium T. II. p. 552.

**) Sehr richtig sagt der verehrungswürdige Verfasser der Nachrichten von dem Geschlechte der Schlieffen S. 192. "Bekehrte Länder waren eroberte Pro-"vinzen für den Pabst; — Schaaren von Mönchen "rückten als Legionen zur Besatzung dahin; die "Eingebohrnen wurden von aller gesunden Vernunft "entwafnet; — durch Aberglauben zu Hausvieh "gezämt, und die Lieblingsnamen der Kirchenspra-"che: — Hirte und Heerde — hörten auf eine "bloße figürliche Bedeutung zu haben."

Züge von ihren Bekehrern, gegen die sie dann freilich auch das Wiedervergeltungsrecht Statt finden liessen, erfahren haben, als wir, leider, schon zur Genüge durch sie selbst wissen. *) Ich dächte, dies wäre schon hinlänglich, auch das friedfertigste Volk aufs äußerste zu bringen, und zu Grausamkeiten zu verleiten, wenn man es zu unterjochen sucht, da nach einer bekannten sehr richtigen Bemerkung der Verlust der Freyheit bey einem unentnervten Volk dem Verlust des Lebens gleich gehalten wird; — und konnte man die wohl treulos nennen, welche mit Gewalt unter eine fremde Herrschaft gebracht, und auf das äußerste gedrückt, **) den Verlust ihrer Freyheit erst recht empfanden, und daher bey einer sich ereigneten guten Gelegenheit wieder abfielen, gegen ihre Unterdrücker tobten, und ihren Bekehrern, die größtentheils ihre niedrigen Leidenschaften nicht verbergen konnten, und dadurch deutlich zu erkennen gaben, daß es ihnen um ächte Christus-Religion wenig zu thun war, es

*) Daß die Franken unter den Merovingern und Carolingern das treuloseste, ungerechteste, habsüchtigste, abergläubigste Volk waren, hat Schmidt in seiner Reichsgeschichte I. Th. (Ulmer Ausg. 1785.) S. 305-312, 538. sq. ingleichen Heinrich a. a. O. I. S. 271-274. hinlänglich gezeigt.

**) Gerken a. a. O. Seite 99. Tromler S. 52-54. Bis in das zwölfte Jahrhundert und noch späterhin dauerten die Unterdrückungen der Slawen fort, man sehe auch Helmold l. c. p. 552-554.

es so machten, wie jener Salzburgische Landmann auf der Veste Werffen — *).

Von der Zeit an, da die fränkischen Könige in Thüringen einbrachen, schienen die Kriege mit den Slawen ihren Anfang genommen zu haben.

Unter K. Childeberts Regierung (595) wird bey den fränkischen Chronisten das erstemal der Einfälle in das Land der Slawen erwähnt. **)

*) — — — „Als ich sah, daß sie (die Kapuziner) mich „nicht überzeugen konnten, und ihnen an meiner „innern Uiberzeugung auch nichts gelegen war, sagte „ich ihnen, sie sollten mich nur in Ruhe lassen; — „— — Umsonst, täglich brachen sie ungestüm in „mein Haus ein, und drangen auf das Bekenntniß „eines Glaubens, dem mein Gewissen widersprach. „Lieber Herr, ich that alles, was möglich war, „um Ruhe zu haben; aber es war unmöglich. Ei„nes Tages kam ich müde vom Feld nach Haus, und „als ich mich bey meinem Brod erquicken wollte, „stürmten wieder die Kapuziner herein. Als sie ihr „altes Geschrey begannen hörte ich lange ruhig und „stille zu — — wie es aber kein Ende nehmen „wolte, kroch ich in den Winkel hinter den Ofen, „und dachte, schreyt, so lange ihr wollt. Aber „auch da war ich nicht sicher — Endlich ward ich „toll, sagte ihnen ich wäre Herr in meinem Haus, „und wie sie es immer gröber machten, sprang ich „auf, nahm das erste Beste, was mir in die Hände „kam (ich glaubte es war ein Besen) und jagte sie „zur Thüre hinaus. Nun ward ich nicht nur als „ein Verfluchter behandelt, der an die geheiligten „Priester des Herrn gewaltthätige Hände gelegt. „Man nahm mich gefangen und brachte mich in „Ketten hieher" u. s. w. S. die Briefe eines reisenden Franzosen: Funfzehnter Brief.

**) P. Diaconus Lib. IIII. Cap. VII. His diebus Tassilo

Der König Dagobert I. führte um das Jahr 630, 632, 640, 641, 643 mit ihnen Kriege, *) so wie auch Pipin, Carl Martel, und Carlmann; allein dies waren gegen die folgenden Zeiten nur vorübergehende Besuche; so wie auch die Bekehrung derselben in diesem Zeitraum ebenfalls noch keine sonderliche Fortschritte machte, da zwar ein heiliger Amandus (633), Kilian († 687) und andre sich viele Mühe gaben, sie von dem Heydenthum zurück zu bringen, die aber demohngeachtet ihrem Bekehrungswerk noch nicht den gehörigen Nachdruck geben konnten.

Mit dem achten Jahrhundert aber hebt sich die bedeutende Epoche an, da der heilige Bonifaz und Carl der grosse das Bekehrungs- und Unterjochungswerk rüstig angriffen.

Der heilige Wunfried — denn dies ist Bonifazens eigentlicher Name —, ein Mann von

a Childeberto rege Francorum apud Bajoariam rex ordinatus est. Qui mox cum exercitu in *Slavorum provinciam* introiens, patrata victoria ad solum proprium cum maxima praeda remeavit.

*) Fredegarius sagt cap. 58. Dogobertus tanta prosperitate regale regimen in Auster regebat, vt a cunctis gentibus immenso ordine laudem haberet. Timorem vero sic fortem sua concusserat vtilitas, vt jam deuotione arriperent suae se tradere ditioni, vt etiam gentes, quae circa limitem Auarorum & Sclavorum consistebant, eum promte expeterent, vt ille post tergum eorum iret feliciter, & *Auares & Sclavos* ceterasque gentium nationes vsque manu publica suae ditioni subjiciendum fiducialiter spondebat. Vide eundem cap. 68. 74. 75. 77.

von rastloser Thätigkeit, und einem brennenden Eifer für die Ausbreitung der Religion und der Vergrösserung des päbstlichen Ansehens, unaufhaltsam und ohne Furcht, der wenn es die Noth erforderte, auch mit der Keule des Nimrods seinen Worten Nachdruck zu geben wußte; *) kurz ein Mann ganz zu einem rüstigen Heydenbekehrer geschaffen, scheint das Signal zum Hauptsturm wider die Slawen gegeben zu haben. Mit eignen Händen hieb er die Götzeneiche zu Geismar um, **) und zertrümmerte die Götzenbilder des Biel, Astaroth, Lahra und Jecha in Thüringen. ***)

Die

*) Sehr naiv ist die Stelle aus der Legenda Bonifacii. in Menkens Script. Rer. Germ. T. I. p. 852 sq. welche auch Risbeck in seiner Geschichte der Teutschen angeführt hat: „Der Bischoff Bonifacius versam„melt sich stark, und zog mit grosser Herreskrafft „ins Land zu Doringen. — und der Bischoff „sprach: Ihr lieben Düringer ihr solt euch teuffen „lassen, und solt den Christenglauben an euch neh„men. Thut ihr das, es kommt euch zu Nutz und „Frommen, und soll euch nimmermehr gereuen, „thut ihr das nicht, so will ich eines andern „mit euch beginnen" Uibrigens wird man leicht einsehen, daß ich hiemit die Einführung der christlichen Religion keineswegs antaste, da ich wohl weiß, daß Bonifaz allerdings viel Verdienste hat, und man nach dem damaligen Geist jener rohen Zeiten nicht anders handeln konnte. Aber absolut betrachtet, konnte diese Art der Bekehrung doch nicht die beste, und die dem göttlichen Willen, dem mit keinem durch Gewalt erzwungenen Gottesdienst etwas gedient ist, gemässeste seyn.

**) Willibaldus in vita S. Bonifacii cap. 8.

***) Othlonus in vita S. Bonifacii l. I. c. 23.

Die Päbste ermunterten von dieser Zeit an die fränkischen Könige und nachherigen Kaiser auf das nachdrücklichste, den Bekehrern hülfliche Hände zu leisten. Man gab ihnen bey der Krönung ausdrücklich das Schwerdt mit dem Beding in die Hände, um sich dessen gegen die Ungläubigen zu bedienen, *) welches sie auch gerne thaten, da man nach den Begriffen des damaligen Zeitalters nichts verdienstlichers thun, und sich nicht mehr in den Geruch der Heiligkeit setzen konnte, als wenn man wider sie zu Felde zog. In allen Kirchen betete man um das Glück der fränkischen Waffen wider die Erbfeinde der Christenheit, und aller Orten tönte laut der Hochgesang: "Du wollest der Slawen Tyranney, Gewalt und Blutvergiessen wehren.**) Man brachte dadurch in der That dem Gott, der kein Freund von Verstellung und Bigotterie ist, kein

*) So gab z. B. der Erzbischoff Hildebert von Maynz dem Kaiser Otto bey dessen Krönung das Schwerdt mit den Worten in die Hand: "accipe hunc gladium, „quo eiicias omnes Christi aduersarios barbaros & „malos Christianos, auctoritate diuina tibi tradita „omni potestate totius imperii Francorum." Wittekindus L. II. p. 642 — 43. Hieher gehört auch eine Stelle aus Ludwigs Script. Rer. Bamberg. T. I. p. 37. §. 59.

**) Es ist leider ein auffallender Beweis von dem überhandnehmenden Unglauben unsrer Zeiten, daß man in verschiedenen teutschen Ländern aus den Gebet und Gesangbüchern die Gebete wider den Türken als Erbfeind der Christenheit weggelassen, und aus den Litaneyen die Stelle des Türken Tyranney ꝛc. ausgemerzt hat!!!

kein angenehmes Opfer, da man der angreifende Theil, und aus unbegränzter Eroberungssucht immer der erste war, der Grausamkeiten gegen die Slawen begieng, *) und sie dadurch zu ähnlichen reizte.

Die Bischöffe und übrigen Geistlichen predigten nicht nur das Kreuz wider die Ungläubigen, **) sondern sie führten selbst wider sie die Armeen an. ***) Jeder wolte sich Lorbeern im Kreuzzuge wider die Slawen sammeln, so wie einige Jahrhunderte hernach der unruhige Teutsche, der zu Hause nichts mehr zu thun fand, aus heiligem Religionseifer wider die Sarazenen ins gelobte Land zog.

Alles

*) Und doch konnte man auf der Liptinensischen Synode vom Jahr 743 in dem zweiten Canon sagen Statuimus quoque *cum consilio seruorum Dei* & populi Christiani, propter imminentia bella & *persecutiones caeterarum gentium*, quae in circuitu nostro sunt; vt sub precario & censu aliquam partem ecclesialis pecuniæ in adiutorium exercitus nostri cum indulgentia Dei aliquanto tempore retineamus. —

**) S. Risbecks G. d. T. p. 150 und 151.

***) Anfänglich mußten sie wegen ihrer Güter mit, nachher aber gewohnten sie das commandiren so sehr, daß selbst der gemeine Mann darüber schwierig wurde, und den Kaiser fußfällig bat, diese Unart abzustellen. S. Schmidts G. d. T. I. p. 314 und 656. ingleichen Heinrich a. a. O. I. 384. Verschiedene Bischöffe kamen daher auch im Treffen um, so starb z. B. der Bischoff von Würzburg Arn um das Jahr 892 im Kriege wider die Slawen in Sachsen. Man findet eine eigne Abhandlung hierüber in der Neuen Sächsischen historischen Handbibliothek. Dreßd 1775. S. 183.

Alles war in der größten Gährung, und Weiber, Gebrechliche, und der übrige Haufen, der nicht mit ins Feld ziehen konnte, hegte, von seinen Seelenhirten getäuscht, wenigstens den christlichen Wunsch, daß alle Slawen aus Europa gejagt werden möchten, — blos aus dem Grund, warum in unsern hochgerühmten toleranten Zeiten noch mancher christlicher Holkopf die Türken aus Europa verjagt wünschet: — weil sie Unglaubige sind.

Insbesondere wußte **Carl der grosse**, ein feuriger und äußerst staatskluger Fürst, die Stimmung und den Geist seines Zeitalters zu Vergrößerung seiner Macht, und Ausführung seiner herrschsüchtigen Plane treflich zu benutzen. *) Man durfte es diesem überaus raschen Mann

*) Eine förmliche Widerlegung meiner Meynung und der des seel. D. u. General-Superintendent Hofmanns in Wittenberg, welcher in seiner Diss. de *pietate* Caroli M. in conuertendis Saxonibus das nemliche sagt; findet man in J. F. Frischens guter Sache der ehemaligen Heidenbekehrungen Leipz. 1776 8. wo aus Stellen des alten und neuen Testaments, der machiavellistischen Politik, der Polemik, Kirchen und Ketzerhistorie bewiesen wird, daß Carl die besten und reinsten Absichten dabey gehabt habe; wo unter andern p. 328. gesagt wird "es wäre doch den „Wenden die Wahl gelassen worden, entweder „bey dem Götzendienste zu sterben, oder bey dem „Christenthume zu leben." — Ich glaube nun jezt selbst auch, daß Carls Absichten gut waren, weil er gerne auch andre Völker an dem Glück, unter seiner gelinden Regierung zu stehen, Theil nehmen lassen wolte.

Mann gewiß nicht zweymal sagen, sein Schwerdt wider die Ungläubigen zu zücken. *)

Seine Kriege mit den Sachsen waren schrecklich, und immer mit den traurigsten Verwüstungen ihres Landes begleitet; **) die mit den Wenden waren nicht minder grausam. Insbesondere bekriegte er die Böhmen und Serben. †) Seine Armeen kamen unter Anführung seines Sohnes Ludwig in Böhmen bis an die Eger und Elbe, und bey den Serben ebenfalls an die Saale

wolte. — Nimmermehr aber kann ich mich überzeugen, daß er schlimmer gehandelt haben würde, wenn er anstatt auf neue Eroberungen zu denken, wodurch er bey seinen Unterthanen den Hang zur Grausamkeit nur mehr unterhielt, sie lieber durch die Künste des Friedens zu bessern, zu veredeln, und glücklicher zu machen gesucht hätte; denn daß Carls Regierung für sein Volk äusserst drückend war, hat Herr Hofrath Schmidt in seiner Reichsgeschichte I. 3tes Buch, 2tes Capitel. p. 472. hinlänglich gezeigt.

*) Karl hatte ein Schwerdt, welches er insgemein seinen Spaßmacher (Spatha jocosa, gaudiosa) nannte. S. des Herrn von Murr Journal zur Kunstgeschichte 15ten Theil vom Schwerdt K. Karls des grossen. Wie viel Spaß er sich an den Körpern der Sarazenen und Hunnen damit erlaubte, findet man ebendaselbst auf der 175 und 180ten Seite.

**) Heinrichs R. G. I. p. 438. 448. 450. 457 — 461. II. 31 – 33. Schmidt I. 452. sq. Er führte auf die 10000 Seelen aus den Gegenden über der Elbe weg, und vertheilte sie in Teutschland, verschiedene von diesen Sachsen kamen auch in den fränkischen Kreis. S. Eckhart l. c. I. p. 774.

†) v Annales Laurishamenses ad ann. 791. 806 Annales Pithoeani, Chronicon Moissiacense, Annales Metenses ad ann, 805 & 806. Eginhard &c.

Saale und die weiterhin fliessende Elbe. ††) Hier verheerten sie das von den Slawen angebaute Land, zwangen sie, ihm Tribut zu geben, und hatten eine wahre Freude, wenn sie recht gesegt, gebrennt, und die armen Slawen in die Enge getrieben hatten. Dieses bezeugen selbst die fränkischen Geschichtschreiber, so sagt z. B. der Mönch von Angoulesme: „Nachdem „sie das Land der Slawen verheert hatten, kehr„ten sie mit großer Freude zurück,“ *) ingleichen der Chronist von Moisson. „Carl tödtete den „stolzen König der Sorben Nusito, verheerte „das ganze Land und zerstöhrte ihre Städte, „worauf ihre übrigen Könige um Frieden ba„ten, und versprachen, sie wollten ihm als ihrem Herrn und frommen Kaiser gern unterthänig seyn. **)

Der-

††) Chron. Moissiac. ad ann. 805. — — & venerunt ad fluvium, qui vocatur *Agara*, illi tres hostes insimul. Et inde venerunt ad Canburg, qui & illum obsederunt *& vastarunt regionem in circuitu, in ista parte Albiae* & ultra Albiam & postea cum victoria reuersus est Karolus rex cum patre suo in Francia.

*) Carolus iterum in Beheim Sclavoniam misit Carolum filium cum Bojoariis & Alamannis & Burgundionibus, *sicut anno superiore, vastata terra Sclavorum, cum gaudio regressi sunt.*

**) Carolus ipse movit exercitum ultra *Sala* — — & tunc fuit interfectus Nusito, Rex superbus, qui regnabat in Suirbis, & postea remeavit ad Albiam *Et vastavit regiones illas & civitates eorum destruxit* Et cæteri reges ipsorum venerunt ad eum & promiserunt, se servi-

Dergleichen grausame Handlungen und Verletzungen des Völkerrechts findet man unter Karls Regierung in Menge, indessen war er und seine Nachfolger dadurch in dem Bekehrungswerk so weit vorgerückt, daß sich K. Ludwigs Söhne im Jahr 877, schon in die Slawischen Provinzen theilen konnten; *) allein ihre Regierung über sie, die größtentheils nur in Schatzpflichtigkeit bestand, war so wenig dauerhaft, daß die Slawen bey jeder schicklichen Gelegenheit sich empörten, und die sächsischen Kaiser und deren Nachfolger immer noch genug zu thun hatten, ihre Verbindung mit dem heil. römischen Reich dauerhaft zu machen.

Was insbesondere die Bekehrungsgeschichte der in dem fränkischen Kreis sich aufhaltenden Slawen betrifft, so läßt sich hievon wenig anführen. Es gehet mir hier wie einem Wanderer, der am Fusse des Berges sich vom Gipfel herab eine bessere Aussicht verspricht, oben aber durch eine aufsteigende Wolke solche ganz verliert. Mangel an Urkunden und Nachrichten

serviturōs Domino et *pio* Imperatori, tradiderüntque obsides, sicut ille volebat.

*) S. I. P. Reinhardi diss. de Statu prouinciarum Germanicarum Slavicarum post obitum Ludovici Germanici. p. 7.

macht hier die Aussicht dunkel, — und es scheint die Vorsicht habe mit Fleiß einen Schleyer über jene Zeiten gezogen, die uns doch nichts weiter als ähnliche Geschichten jener Dragoner-Bekehrungen Ludwigs des vierzehnten, oder der Bekehrung von Amerika durch die Spanier, wo Ströme von Blut flossen, kurz Züge der größten Barbarey liefern könnten.

Ausser dem was ich oben (§ VIII.) anführte, finde ich noch folgendes bemerkungswerth.

Als Pabst Gregor III. den heiligen Bonifaz zur Bekehrung aussandte, so gab er ihm Ermahnungsschreiben an verschiedene Völker mit, daß sie die Lehre dieses Apostels desto williger annehmen möchten; unter diesen werden die Thüringer, Sudeten, Grabfelder und alle Völker, die weiter gegen Morgen wohnen, genannt, welche Namen sich also auch mit auf unsere Gegenden beziehen. *)

Bald darauf, im Jahr 742 errichtete Bonifaz in Thüringen würklich die Bißthümer Würzburg, **) Eichstädt und Burburg, so wie

*) Die Aufschrift ist: Vniversis Optimatibus & populo Provinciarum Germaniae, Thuringis & Hassis, Bortthariis & Nistresis, Wedreciis & Lognacis, *Suduodis & Graffeldis, & omnibus in Orientali plaga constitutis.* Das Schreiben selbst steht beym Othlonus lib. I. c. 28.

**) Wilibaldus in vita S. Bonifacii. "Burghardo in loco, qui vocatur *Wirzeburg* dignitatis officium delegavit, & Ecclesiis in confiniis Francorum, atque *Saxonum* atque *Sclavorum* suo officio deputavit."

wie er vorher schon (740) in Bayern das Bißthum Regensburg, Salzburg, Freysingen und Passau angeordnet hatte.

König Pipin schenkte nicht nur dem Hochstift Würzburg ansehnliche Besitzungen, sondern er erbaute auch im Jahr 749 zu Wülzburg im heutigen Fürstenthum Anspach, eine Capelle dem heiligen Nicolaus zu Ehren. *)

Gleiche Stiftungen machte Carlmann und Carl der grosse, dem auch der heilige Gumbert im Jahr 768, das aus seinen eigenen Gütern errichtete Stift zu Anspach übergab, und darüber von Carl einen Schutzbrief erhielt. **)

Letzterer machte auch aus der von seinem Vater errichteten Nicolaus Capelle zu Wülzburg ein herrliches Kloster, zu Ehren der heil. Apostel Petrus und Paulus.

(Sein Vorhaben die Rednitz mit der Altmühl, und dadurch den Rhein mit der Donau zu verbinden, ist ohnehin schon bekannt.)

Die Nachfolger Carls waren nicht minder gegen das Bißthum Würzburg äußerst freygebig, durch welches auch der größte Theil von Anspach,

*) Chronicon Mellicense ad ann. 749. Pippinus Rex St. Nicolai Capellam in *Wilzburg* posuit, quam in Monasterii amplitudinem Carolus M. extulit, adjecta Basilica in honorem St. Petri & Pauli, prope Weissenburg Norcoviae.

**) Die Urkunde findet man in Strebels Franconia illustrata I. p. 132. sq.

ingleichen vom bayreuthischen Unterlande bekehrt wurde. *) Allein bey dem übergrossen Sprengel und den ansehnlichen Gütern, welche die Bischöffe von Würzburg hatten, scheinen sie sich nicht sonderlich um die Bekehrung der Slawen in unserm Oberlande bekümmert zu haben, da zu Anfang des eilften Jahrhunderts über Bamberg hinaus das Heydenthum noch in vollem Schwange gieng. (S. oben p. 36-38.)

Kaiser Heinrich II. wurde daher bewogen, zu Bamberg, um den Götzendienst vollends auszurotten, ein Bißthum zu errichten. Welches Vorhaben aber mit vielen Schwierigkeiten verknüpft war, da die Bischöffe von Würzburg und Eichstädt, welche von ihrer Diöces nichts wollten abreißen lassen, sowohl, als andre Bischöffe dagegen waren. Man erzählt: **) daß, als die auf dem Frankfurtischen Concilium versammelten heiligen Väter durchaus nicht darein willigen wollten, der Kaiser einmal über das andre auf die Erde gefallen sey, und die Bischöffe in dieser demüthigen Stellung um die Gewährung seines Wunsches gebeten habe, welchen sie ihm endlich am folgenden Tag gewährten, da der Bischoff Heinrich von Würzburg, welcher auf eine andre Art dafür schadlos gehalten wurde, hierein auch seine Einwilligung gab.

Durch

*) S. oben pag. 33.

**) S. Ludewigs Script. Rer. Bamb. I. p. 41 et 42.

Durch dieses neue Bißthum wurde dann der größte Theil der Bewohner unsers Oberlandes bekehrt; *) man kann daher ganz sicher annehmen, daß die hiesigen Slawen die letzten im ganzen fränkischen Kreis waren, welche ihre Verfassung und väterliche Religion verliessen. **)

H 3 Im

*) Der übrige gegen die Oberpfalz zu liegende Theil wurde durch das Bißthum Regensburg bekehrt, daher gehörten Weissenstadt, Thiersheim, Thierstein, Kirchenlamitz, Selb, Wirbenz, Neustadt am Culm und andre Orte, noch vor der Reformation, zu der Regensburgischen Diöces.

**) Daher komt es auch, daß das Alter unsrer meisten oberländischen Kirchen nicht bis in das eilfte Jahrhundert reichet. Die St. Ruprechts-Kapelle bey Obernsees, welche nach den Bayreuther historischen Nachrichten Th. III. pag. 369. um das Jahr 1080 erbauet seyn soll, möchte vielleicht nebst noch einigen wenigen hievon eine Ausnahme machen. Ueberhaupt mögen sich die Bewohner der hiesigen Gegenden, besonders nach dem Voigtland und Sechsämtern zu, auf das äußerste wider die vorgehabte Unterjochung der fränkischen Könige gewehret haben. Nicht nur die Gebürge und ehemaligen dichten Waldungen welche ihnen eine sichere Zuflucht gewährten, machen es wahrscheinlich, sondern auch die übergebliebenen Namen mehrerer Orte und Gegenden, wo das Wort Streit vorkommt: als Streit, Streitau, Streitberg, Woya (Im Böhmischen heißt Wogna und Bog der Krieg, Streit, im Poln. Woyna, Boionik nud Woionik ein Krieger, Woienni kriegerisch.) ꝛc. Vielleicht liegt auch ein ehrwürdiger Rest unsrer braven Voreltern, welche den rühmlichen Tod für Vaterland und Freyheit starben, auf der Königs-

Im zwölften Jahrhundert müssen sie aber doch so ziemlich bekehrt gewesen seyn, da der heilige Otto Bischoff von Bamberg auf die Bekehrung der heidnischen Pommern bereits ausgehen konte.

XIII.

Veränderung der Sprache.

Allmälig verloren die Slawen auch ihre National-Sprache und einen Theil ihrer väterlichen Sitten

Königsheide bey Weydenberg. — Bruschius sagt von ihr in seiner Beschreibung des Fichtelbergs. "Zwischen des Fichtelbergs Haupt und Weidenberg „gegen Goldcronach zu, ist ein fast grosses und wei„tes Feld, welches man die Königsheid nennet dar„um daß etwan (sonst) allda ein König, dessen Na„men man doch von Alters wegen nicht weiß, eine „Schlacht soll gethan haben, welches auch bezeugen „die Gebein, Hirnschalen, alte rostige Degen, Schild, „Helm und andere Kriegsrüstung, so heutiges Tags „noch von dem Bauersvolk hin und wieder auf die„sem Feld ausgegraben und gefunden werden."

Dieser grosse Platz, welcher nun meist mit kleinem Gesträuche bewachsen ist, führt noch heut zu Tage den Namen die Königsheide, und der Landmann in dortiger Gegend erzählt sich noch manches, freilich aber mit vielen Fabeln vermischtes, von dem Heidekönig, der nun verwünschten Stadt, die ehemals daselbst stand, und von der grossen Schlacht.

So, Brüder! focht der Väter Mut!
Es floß für euch ihr theures Blut!
Sie sind des Enkeldankes werth!
Wohl dem, der sie durch Thaten ehrt!

v. Stollberg.

Sitten, *) da sich immer mehr Teutsche unter ihnen ansiedelten. Dadurch entstand die so wunderbare Vermischung der teutschen und slawischen Mundart, da manches Wort der letztern in jene übergieng, und dadurch teutsch wurde.**) Tromler sagt: im vierzehnten Jahrhundert wäre noch die slawische Sprache von den Marggrafen von Meissen und Fürsten von Anhalt verboten, ingleichen ihr Gebrauch vor den Gerichten in Leipzig und Zwickau eingestellet worden. ***)

Auch

*) Wer hieran zweifelt, erwäge nur das Beyspiel von Erlang, wo vor hundert Jahren beinahe lauter französische Colonisten sich befanden, und nun daselbst größtentheils teutsch gesprochen wird. Dies geschah in hundert Jahren, wie viel können erst 6, 8 Jahrhunderte bewürken? So sprach man sonst in Sachsen, Brandenburg, Pommern, Schlesien und auch bey uns slawisch, iezt ist die teutsche Sprache allgemein herrschend; Böhmen selbst wird mit der Zeit ganz teutsch werden, da schon mehrere Dorfschaften teutsch reden, und der böhmische Bauer sich etwas darauf zu gut thut, wenn er einige Worte teutsch sprechen kann.

**) Z. B. die Worte Stuhl, Sattel, Kalesch, Petschaft, brav und andere mehr. S. H. W. von Günderode Abh. über einige National-Veränderungen im National-Charakter der teutschen Völker, in des Herrn Hofrath Meusels historisch-litterarischem Magazin Th. II. pag. 119. Welches weite Feld eröffnet sich hier dem philosophischen Sprachforscher! Der Herr D. Anton hat schon in den Provinzial-Blättern. I. pag. 108. einen glücklichen Anfang hiezu gemacht, wie viel kann durch weitere Versuche die ältere Völkergeschichte Teutschlands gewinnen!

***) l. c. in der Vorrede.

Auch daher, daß die wendische Sprache sich so lange erhielt, kam die Stelle in die goldene Bulle des Kaiser Carls IIII: daß jeder Churfürst, weil er bey den grosen Reichshöfen als Schöffe mit dem Kaiser zu Gericht saß, nothwendig die Slawische Sprache verstehen sollte.*)

Dieses Erforderniß aber verlor sich endlich mit der allmäligen Abnahme derselben in Teutschland.

*) S. J. D. von Olenschlager neue Erläuterung der guldenen Bulle. pag. 387 und 388.

Verbesserungen.

In der Vorr. Seite 8 statt unterstützten lies unterstüzt.
Seite 10 nach Wahrscheinlichkeit setze vorhanden.
Seite 11 und 12 für solte lies sollte.
Seite 14 statt Ausstaffierung lies Ausstaffirung.
Seite 15 so ist die Absicht des Verfassers statt Lesers.

Seite 14 Zeile 8 statt dem lies den.
— 18 — 15 — an — von
— 19 — 17 — schwehrsten lies schwersten.
— 20 — 6 — betrift lies betrifft.
— 46 — 2 — etymoligischen l. etymologische.
— 51 not. **) — suntquae lies suntque
— 78 ist unter den Text **) l. c. p. 130 zu setzen.
— 82 not. *) statt ersten lies neuesten.
— 83 Zeile 8 — Atilla lies Attilla.
— 84 — 15 — Braschiwa lies Praschiwa.
— 94 — 8 — Zenie lies Zemē.
— 95 — 17 st. Chocolatenkräme l. Chocolatecreme
— 98 not. *) statt römischen lies griechischen.
— 99 Zeile 3 statt Rheter lies Rhetre.

Die bisweilen unrichtige Interpunction z. B. p. 4. sq. imgleichen die übrigen Druckfehler, welche der Leser selbst leicht bemerken kan, wird man dem Verfasser um deswillen nicht anrechnen, weil er wegen Entfernung des Druckorts die Correctur nicht selbst besorgen konnte, und sie daher einem, wie aus der vorliegeuden Probe erhellet, ziemlich unachtsamen Corrector überlassen mußte.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

E
nb
Rotten

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hentze, Johann Gottlieb

Versuch über die ältere Geschichte des fränkischen Kreises, insbesondere des Fürstenthums Bayreuth

Bd.: 1

Bayreuth (1788)

Germ.sp. 206-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10019454-5
VD18 9002673